

20. Sitzung

am Dienstag, dem 12. Dezember 2000

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	817
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	818

Fragestunde

1. Vergabepaxis bei Gewerbegrundstücken

Anfrage der Abgeordneten Brumma, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 15. November 2000	818
---	-----

2. Erschließungskostenbeiträge

Anfrage der Abgeordneten Frau Reichert, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 16. November 2000	819
--	-----

3. Straßenunterhaltung

Anfrage der Abgeordneten Frau Reichert, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 16. November 2000	820
--	-----

4. Gesundheitsgefahren im Hohentorsviertel

Anfrage der Abgeordneten Frau Mull, Jäger, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 20. November 2000	821
--	-----

5. Straßenbau vor dem Kinderhaus „Querbeet“ in Arsten-Süd-West

Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 21. November 2000	822
---	-----

6. Winterstreudienst

Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 21. November 2000	822
---	-----

7. Die Stadt Bremen als Miteigentümerin am Atomkraftwerk Grohnde?

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 27. November 2000	823
---	-----

8. Konkurrenz zur Bremer Stadthalle durch die Arena in Hamburg?
 Anfrage der Abgeordneten Gerling, Focke, Eckhoff und Fraktion der CDU
 vom 1. Dezember 2000 825

9. Absicherung des Wohngeldes für Sozialhilfeempfänger ab 1.1.2001
 Anfrage der Abgeordneten Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 1. Dezember 2000 827

10. Bearbeitungsdauer von Kindergeldanträgen
 Anfrage der Abgeordneten Mützelburg, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/
 Die Grünen vom 5. Dezember 2000 828

Aktuelle Stunde

Technologiepark nicht auf Kosten der Kleingärten ausbauen

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 830
 Abg. Dr. Schuster (SPD) 831
 Abg. Focke (CDU) 834
 Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) 835
 Abg. Dr. Schuster (SPD) 836
 Senatorin Wischer 837
 Abg. Focke (CDU) 838
 Senator Hattig 840
 Abg. Böhrnsen (SPD) 841
 Abg. Focke (CDU) 842
 Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) 842

Gasexplosion am Geschwornenweg in der Bremer Neustadt

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
 vom 12. Dezember 2000
 (Drucksache 15/257 S)

Senator Dr. Schulte 844
 Abstimmung 844

Aufwertung des Behindertensports

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU
 vom 12. Oktober 2000
 (Drucksache 15/227 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 28. November 2000

(Drucksache 15/251 S)

Abg. Pohlmann (SPD)	845
Abg. Gerling (CDU)	846
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	847
Senator Dr. Schulte	849

Flächennutzungsplan Bremen 1983

34. Änderung

- Horn (Achterdiek) -

Mitteilung des Senats vom 7. November 2000
(Drucksache 15/237 S)

Bebauungsplan 2133

für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe zwischen Im Achterkamp (südlich Hausnummer 47), Nedderland und Achterdiek (südlich Hausnummern 76 und 78)

Mitteilung des Senats vom 7. November 2000
(Drucksache 15/238 S)

850

Umwidmung des Grundstückskostenzuschusses

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 15. November 2000
(Drucksache 15/242 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	850
Abg. Dr. Sieling (SPD)	852
Abg. Pflugradt (CDU)	853
Senatorin Wischer	855
Abstimmung	856

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 20

vom 21. November 2000

(Drucksache 15/243 S)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 21

vom 5. Dezember 2000

(Drucksache 15/252 S)

856

40. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983

- Woltmershausen/Neuenland (Autobahneckverbindung A 281) -

Mitteilung des Senats vom 21. November 2000
(Drucksache 15/244 S)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	857
Abg. Pflugradt (CDU)	858
Abg. Frau Kummer (SPD)	858

Senatorin Wischer	859
Abstimmung	859

**Bebauungsplan 2232 mit Deckblatt
für ein Gebiet in Bremen-Mitte zwischen Präsident-Kennedy-Platz, Imre-Nagy-
Weg, Salvador-Allende-Straße und Kohlhöckerstraße**

Mitteilung des Senats vom 21. November 2000 (Drucksache 15/245 S)	859
--	-----

**Bebauungsplan 2227
für ein Gebiet in Bremen-Huchting zwischen Scheveninger Straße (Haus-
nummern 1 bis 37 ungerade) und diverse Grundstücke nördlich Dovemoor-
straße**

Mitteilung des Senats vom 21. November 2000 (Drucksache 15/246 S)	860
--	-----

**Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 140. Ortsgesetzes
über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch (BauGB) für das
Grundstück Große Sortillienstraße 34 bis 44**

Mitteilung des Senats vom 21. November 2000 (Drucksache 15/247 S)	860
--	-----

**Ortsgesetz über die Genehmigungspflicht von Grundstücksteilungen
(Teilungssatzung)**

Mitteilung des Senats vom 21. November 2000 (Drucksache 15/248 S)	860
--	-----

Bremen als europäische Kulturhauptstadt für das Jahr 2010 anmelden

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 28. November 2000
(Drucksache 15/249 S)

Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	860
Abg. Frau Emigholz (SPD)	862
Abg. Borttscheller (CDU)	863
Senator Dr. Schulte	864
Abstimmung	865

**Ortsgesetz über die Errichtung eines „Sondervermögens Überseestadt“ sowie
zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtge-
meinde) für das Haushaltsjahr 2001**

Mitteilung des Senats vom 7. November 2000
(Drucksache 15/236 S)

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 12. Dezember 2000
(Drucksache 15/256 S)**

**Ortsgesetz über die Errichtung eines „Sondervermögens Überseestadt“ sowie
zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen
(Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2001**

Bericht und Antrag des Haushalts- und Finanzausschusses (Stadt)
vom 8. Dezember 2000
(Drucksache 15/254 S)

**Beschluss zu § 4 Abs. 2 des Ortsgesetzes über die Errichtung eines „Sonder-
vermögens Überseestadt“**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 12. Dezember 2000
(Drucksache 15/255 S)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	865
Abg. Frau Kummer (SPD)	867
Abg. Kastendiek (CDU)	869
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	870
Staatsrat Dr. Färber	870
Abstimmung	871

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Bildung 871

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Wirtschaft 872

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Busch, Jäger, Leo, Neumeyer, Frau Stahmann, Strohmänn.

Präsident Weber
Vizepräsident Dr. Kuhn **Schriftführerin Arnold-Cramer**
Vizepräsident Ravens **Schriftführerin Hannken**

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Schulte** (CDU)

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Staatsrat **Dr. Dannemann** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau und Umwelt)

Staatsrätin **Motschmann** (Senator für Inneres, Kultur und Sport)

Staatsrätin **Winther** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 20. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Folgende Gruppen sind anwesend: eine zehnte Klasse der Schule am Brink aus Ottersberg, eine Gruppe der Begegnungsstätte Horn-Lehe im Holler Grund und eine Gruppe vom Kleingärtnerverein in Schwachhausen. Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Ortsgesetz über die Errichtung eines „Sondervermögens Überseestadt“ sowie zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2001, Bericht und Dringlichkeitsantrag des Haushalts- und Finanzausschusses (Stadt) vom 8. Dezember 2000, Drucksache 15/254 S.

Interfraktionell war bereits vorab Einverständnis erzielt worden, diesen Antrag zusammen mit der dazugehörigen Mitteilung des Senats vom 7. November 2000, Drucksache 15/236 S, am Schluss der Tagesordnung zur Verhandlung zu stellen.

2. Beschluss zu Paragraph 4 Absatz 2 des Ortsgesetzes über die Errichtung eines „Sondervermögens Überseestadt“, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Dezember 2000, Drucksache 15/255 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung dieses Antrages zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit dem außerhalb der Tagesordnung vorliegenden Ortsgesetz über die Errichtung eines „Sondervermögens Überseestadt“ sowie zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, für das Haushaltsjahr 2001 zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Stadtbürgerschaft ist dann damit einverstanden.

3. Gasexplosion am Geschwornenweg in der Bremer Neustadt, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Dezember 2000, Drucksache 15/257 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier über die Dringlichkeit dieses Antrags abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung dieses Antrages zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Dieser Antrag soll nach der Aktuellen Stunde aufgerufen werden.

Ich höre keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

4. Nachträglich hat die Fraktion der CDU noch um einige Wahlen gebeten. Ich schlage Ihnen vor, diese Wahlen am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Auch hier höre ich keinen Widerspruch. Dann wird die Stadtbürgerschaft so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Situation und Perspektiven der Sekundarstufe I
Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. November 2000
(Drucksache 15/250 S)

2. Vorschlagslisten für die Wahl der ehrenamtlichen Richter am Verwaltungs- sowie am Oberverwaltungsgericht für die am 1. April beziehungsweise 1. Juli 2001 beginnenden Amtszeiten
Mitteilung des Senats vom 12. Dezember 2000
(Drucksache 15/258 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Vertragliche Verpflichtungen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. November 2000
2. Auswirkungen der European Aircraft, Defense and Space Company-Gründung (EADS) und der Airbus Integrated Company (AIC) auf den Standort Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. November 2000
3. Kinderzentrum am ZKH St.-Jürgen-Straße
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 16. November 2000
Dazu
Antwort des Senats vom 5. Dezember 2000
(Drucksache 15/253 S)
4. Spezifische Potentiale der Stadt Bremen stärker touristisch nutzen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. November 2000
5. Wohnheime für Studentinnen und Studenten
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 5. Dezember 2000
6. Logistikzentrum GVZ/Niedervieland
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 5. Dezember 2000

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung der Tagesordnungspunkte drei, Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Werkstatt Bremen der Stadtgemeinde Bremen, fünf, Übertragung von Sondervermögen des kommunalen Eigenbetriebs ID Bremen auf den Landeseigenbetrieb Fidatas Bremen, sechs, Ortsgesetz über die Aufhebung des Ortsgesetzes über den Informations- und Datentechnikbetrieb der Stadtgemeinde Bremen, und neun, Anwohner und Kleingärtner an der Kattenturmer Heerstraße nicht allein lassen.

Weiter wurde die Verbindung der Tagesordnungspunkte sieben und acht, hierbei handelt es sich um die Änderung des Flächennutzungsplans Bremen 1983 und den Bebauungsplan 2133, und des Tagesordnungspunkts elf mit dem außerhalb der Tagesordnung vorliegenden Petitionsausschussbericht Nummer 21 vereinbart.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, außerdem möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, dass mir der Landeswahlleiter mitgeteilt hat, dass Frau Karola Jamnig-Stellmach ab 6. Dezember 2000 anstelle des aus der Bürgerschaft ausgeschiedenen Abgeordneten Ulrich Nölle Mitglied der Bürgerschaft ist.

Ich möchte Sie recht herzlich im Haus begrüßen und Ihnen bei der Ausübung Ihres Mandats ganz viel Erfolg wünschen. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir treten dann in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage bezieht sich auf die **Vergabepraxis bei Gewerbegrundstücken**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Brumma, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Brumma!

Abg. **Brumma** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum wurde auf einem Grundstück von 8000 Quadratmetern Fläche im Gewerbegebiet Arsterdamm-West/Straße Mohrenshof noch nicht mit dem geplanten Bau eines Handwerkerhofes begonnen, obwohl in den Verträgen „der Juni 1997“ als Baubeginn genannt wurde?

Zweitens: Warum wird vom Senator für Wirtschaft und Häfen nicht auf die Vertragseinhaltung geachtet?

Drittens: Wird der Verkaufspreis aktualisiert werden und, falls ja, in welcher Zeitspanne zwischen Verkauf und Baurealisierung?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Dem Verkauf der von den Fragestellern benannten Fläche hatten die Wirtschaftsförderungsausschüsse mit Beschluss vom 6. März 1997 zugestimmt. Das der Beschlussfassung zugrunde liegende Konzept sah die Errichtung eines Handwerkerhofes mit rund 20 gewerblich nutzbaren Einheiten vor. Aufgrund der Nachfragesituation sowie der vor Ort schwierigen Bodenverhältnisse konnte ein Grundstücksvertrag seinerzeit jedoch nicht zum Abschluss gebracht werden.

Zu Frage zwei: Ein Grundstücksvertrag lag - wie bereits ausgeführt - nicht vor.

Zu Frage drei: Nach erneuten Verhandlungen der Bremer Wirtschaftsförderung GmbH mit dem Investor konnte nunmehr am 17. November 2000 ein Grundstücksvertrag über eine auf rund 6500 Quadratmeter reduzierte Fläche im Gewerbegebiet Arsterdamm-West abgeschlossen werden. Als Verkaufspreis wurde der von der Kataster und Vermessung Bremen aktualisierte Verkehrswert vereinbart, der aufgrund der Baugrundproblematik einen angemessenen Abschlag berücksichtigt. Das Unternehmen ist nach dem Mustergrundstücksvertrag gehalten, das Bauvorhaben innerhalb von 24 Monaten nach der Vertragszeichnung zu realisieren. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Abgeordneter? - Bitte schön!

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Senator, können Sie mir die Frage beantworten, um welche Baugrundprobleme es sich dabei handelt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich war nicht vor Ort. Ich kann also nichts aus eigener Erkenntnis sagen. Die zuständigen Mitarbeiter sagen, es hätten Probleme vorgelegen, die man nicht auf Anhieb hätte regeln können. Also, um Ihre Frage konkret zu beantworten: Konkret kenne ich die Einzelheiten nicht, aber ich verlasse mich darauf, dass das, was mir gesagt wurde, einen konkreten Hintergrund hatte.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte schön!

Abg. **Brumma** (SPD): Also, dann können wir in nächster Zeit damit rechnen, dass mit dem Bauen begonnen wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: So ist es!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte schön!

Abg. **Brumma** (SPD): Ich habe auch nach Stellen der Anfrage festgestellt, dass erste Maßnahmen ergriffen wurden.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich schließe nicht aus, dass solche Anfragen das Projekt beleben.

Präsident Weber: Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Erschließungskostenbeiträge**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Reichert, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bundesstraßen in der Stadtgemeinde Bremen sind in den letzten zehn Jahren als Bundesstraße aufgehoben worden?

Zweitens: Hat diese Rückstufung Einfluss auf die bei einem eventuellen Straßenausbau zu erhebenden Erschließungskostenbeiträge?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: In der Stadtgemeinde Bremen ist in den letzten zehn Jahren nur die B 75 auf der Strecke ab Knotenpunkt Carl-Francke-Straße, B 6, Neuenlander Straße, B 75 weiter im Verlauf der Neuenlander Straße, Friedrich-Ebert-Straße, Wilhelm-Kaisen-Brücke, Tiefer, Osterdeich, Hastedter Osterdeich, Malerstraße, Hastedter Heerstraße, Sebaldsbrücker Heerstraße, Osterholzer Heerstraße bis zur Landesgrenze - kurz vor dem Anschluss A 27, Auffahrt Richtung Hannover/Osnabrück - zur Gemeindestraße der Gruppe B abgestuft worden.

Zu Frage zwei: Nein!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin?

(Abg. Frau Reichert [SPD]: Danke, nein!)

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Straßenunterhaltung**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Reichert, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Reichert!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann und mit welcher Zweckbestimmung wurde die Osterholzer Dorfstraße dem öffentlichen Verkehr gewidmet?

Zweitens: Wie hoch ist der prozentuale Anteil der noch in privatem Eigentum befindlichen Straßenflächen der Osterholzer Dorfstraße?

Drittens: Wer ist für die Unterhaltung der Osterholzer Dorfstraße zuständig und damit haftungsrechtlich verantwortlich?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Osterholzer Dorfstraße ist im Wegeregister unter Nummer fünf als Feldweg eingetragen. Dieses Wegeregister war gemäß Wegeordnung vom 28. Oktober 1909 zu führen. Danach sind Feldwege wegerechtlich öffentliche Wege. Diese mussten schon seinerzeit nicht zwangsläufig im Eigentum der Gemeinde sein. Mit der Eingemeindung der Gemeinde Osterholz blieb gemäß Eingemeindungsgesetz vom 19. März 1921 diese Wegeordnung in Kraft. Mit Inkrafttreten des Bremischen Landesstraßengesetzes vom 20. Dezember 1976, zuletzt geändert durch Gesetz vom 27. März 1995, wurden die bislang geltenden Wegeordnungen außer Kraft gesetzt.

Gemäß Paragraph 5 Absatz 6 Bremisches Landesstraßengesetz gelten Straßen als gewidmet, die, ohne gewidmet zu sein, bereits vor dem Inkraft-Treten dieses Gesetzes dem öffentlichen Verkehr dienen und diesem kraft Privatrechts nicht entzogen werden können.

Zu Frage zwei: Nach Auskunft der Kataster und Vermessung Bremen beträgt der prozentuale Anteil der noch in privatem Eigentum befindlichen Straßenflächen der Osterholzer Dorfstraße 56 Prozent.

Zu Frage drei: Die bereits stadtstraßenmäßig ausgebauten Bereiche der Osterholzer Dorfstraße werden vom Amt für Straßen und Verkehr unterhalten. Für alle übrigen Flächen sind die Anlieger

unterhaltungspflichtig. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie ein Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Ja, in diesem Fall habe ich eine Zusatzfrage. Habe ich das richtig verstanden, dass 56 Prozent der Flächen der Osterholzer Dorfstraße noch in privatem Eigentum sind, zu Frage drei aber dann beantwortet wird, dass mit Ausnahme von fünf Prozent, die stadtstraßenmäßig ausgebaut sind, alle übrigen Flächen von den Anliegern zu unterhalten sind, das heißt von den Anliegern auch dann, wenn sie nicht Eigentümer der Straße sind? Habe ich das richtig verstanden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich habe es jedenfalls auch so verstanden.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Das wäre ja fürchterlich, weil sich dann die Stadt ihrer Verantwortung der Haftungsunterhaltung entzieht, obwohl es zwischenzeitlich eine öffentlich gewidmete Straße ist, die uneingeschränkt durch Kfz und andere Fahrzeuge befahren werden kann und in einem desolaten Zustand ist, dass dann also die Anlieger, obwohl sie nicht Eigentümer der Straße sind, dafür haften, wenn irgendein Unfall passiert. Das kann nicht richtig sein!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Sie sind ja Eigentümer!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Nein, sie sind nicht Eigentümer. Sie haben eben gesagt, 56 Prozent sind noch in Privateigentum. Das bedeutet also, dass auch für diese 56 Prozent neben den anderen 44 Prozent nur die Anlieger haftungsrechtlich unterhaltungspflichtig sind. Das kann nicht richtig sein! Da würde ich dann fragen, wenn ich die Frage noch ergänzen darf als feststellende Frage: Wäre die Stadtgemeinde Bremen bereit, diese Flächen, die noch nicht im Eigentum der Stadt sind, anzukaufen, um diese Unsicherheit herauszubekommen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich nehme diese Frage gern auf und beantworte sie Ihnen dann schriftlich.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Ich würde dann auch noch einmal gern wissen, ob das wirklich so stimmt, wie es hier steht. Das kann nicht sein!

Präsident Weber: Frau Senatorin macht das schriftlich!

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Gesundheitsgefahren im Hohentorviertel**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Mull, Jäger, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Mull** (CDU): Wir fragen den Senat:

Trifft es zu, dass im Hohentorviertel im Sommer dieses Jahres durch das Gesundheitsamt eine hygienische Gefährdung der Bevölkerung durch Hundedreck, Rattenplagen et cetera festgestellt wurde?

Welche Maßnahmen wurden von welchen Stellen bislang getroffen, um diese Gefahren abzuwenden, und welche Maßnahmen sind bis zu welchem Zeitpunkt geplant?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Am 31. Juli dieses Jahres wurde das Gesundheitsamt Bremen von einem Bürger aus dem Hohentorviertel darauf hingewiesen, dass im Grünstreifen Weizenkampstraße/Pappelstraße erhebliche Probleme mit Mülllagerung und entsprechendem Rattenvorkommen bestehen. Ein Ortstermin am 1. August 2000 konnte diesen Hinweis nicht bestätigen. Wie eine erneute Kontaktaufnahme durch das Gesundheitsamt mit dem beschwerdeführenden Bürger ergab, hatten Anwohner in Eigeninitiative das Gelände gereinigt. Eine weitere Reinigung fand offensichtlich am 4. August 2000 durch Mitarbeiter der Entsorgung Nord GmbH, ENO, statt.

Das Gesundheitsamt hat wiederholt unaufgefordert Ortstermine im Bereich des Hohentorviertels durchgeführt, so am 30. August, 18. September und 5. Oktober 2000. Hierbei ergaben sich keine Hinweise auf eine außerordentliche Verunreini-

gung durch Müll. Maßnahmen zur Vermeidung hygienischer Missstände sind wiederholte Appelle an die Bürgerinnen und Bürger seitens verschiedener Stellen in Bezug auf die Abfallbeseitigung. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Mull** (CDU): Frau Senatorin, ist Ihnen bekannt, dass auch derzeit dort wieder vermehrt Hundekot vorhanden ist, überdurchschnittlich viel, und wenn ja, wie begegnen Sie diesem Problem, denn die Anlieger sind immer noch sehr beunruhigt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Mein Ressort ist für die Reinigung ja nicht zuständig. Wir kommen auf den Plan, wenn es um Gesundheitsgefährdungen geht, und ich habe versucht mitzuteilen, dass wir dort wiederholt vor Ort nachgeschaut haben, das auch fortsetzen werden, aber dass zurzeit kein Anlass besteht, dass das Gesundheitsamt hier tätig werden muss.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Herr Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, wie erklären Sie sich, dass mir, obwohl, wie Sie ja gesagt haben, Kontrollen stattgefunden haben, vor ein paar Tagen von Anwohnern der Hohentorheerstraße schriftlich mitgeteilt worden ist, dass es dort erhebliche Missstände in diesem Zusammenhang gibt und dass sogar Häuser benannt werden können, aus denen Unrat und gelbe Säcke zu völlig unregelmäßigen Zeiten herausgestellt werden und damit natürlich die Rattenplage fördern? Wie gedenken Sie, in Zukunft dagegen noch weitere Schritte über Ermahnungen et cetera hinaus zu unternehmen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich selbst habe wenig Möglichkeiten, darüber hinaus tätig zu werden. Mir liegen auch Erkenntnisse, wie Sie sie offensichtlich haben, nicht vor. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir das Schreiben zur Verfügung stellen würden. Wir können nicht mehr tun, als auf Ansprache von Bürgerinnen und Bürgern, die wir bekommen, zu reagieren. Das haben wir hier getan, und wir haben auch anschließend nachgeschaut und dort keine Missstände mehr beobachten können.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf den **Straßenbau vor dem Kinderhaus „Querbeet“ in Arsten-Süd-West**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe haben dazu geführt, dass zwar die so genannte Blaue Schule einen fertig gestellten Anbau zur Nutzung als Kinderhaus „Querbeet“ in der Carl-Katz-Straße, Arsten-Süd-West, erhalten hat, das am 8. November 2000 seiner Bestimmung übergeben werden konnte, gleichwohl aber vor dem Gebäude bis heute keinerlei Straßenbau stattgefunden hat?

Zweitens: Wird der Senat dafür Sorge tragen, dass die Carl-Katz-Straße hinter der Brücke in Richtung Kattenesch unter anderem entlang der Blauen Schule, Kinderhaus „Querbeet“, unter Prioritätensetzung als Straße gebaut wird und die untragbaren Zustände, Seenbildung, Schlamm und Verschmutzung, unverzüglich beendet werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Kinderhaus „Querbeet“ liegt in der Erschließung 851 Teil C der Erschließung Arsten-Süd-West. Die Planung hierfür wurde im Juli 2000 abgeschlossen. Die Erdarbeiten wurden durchgeführt, und zurzeit erfolgt der Kanalbau. Der Beginn des Straßenbaus war für das Frühjahr 2001 geplant. Das vorab erstellte Kinderhaus wurde daher auf einer Länge von zirka 50 Metern provisorisch durch einen Schotterweg an den ausgebauten Teil des Erschließungsgebietes Teil A angebunden.

Zu Frage zwei: Der provisorische Schotterweg wird durch eine 2,20 bis 2,50 Meter breite Asphaltdecke ersetzt. Der Ausbau der geplanten Straße wird vorrangig nach Abschluss der Kanalarbeiten durchgeführt. Im Übrigen darf ich nachtragen, dass mir heute mitgeteilt worden ist, dass in der letzten Woche mittlerweile die Arbeiten zur Teerdecke abgeschlossen worden sind, so dass diese unsägliche Situation behoben ist.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Ich nehme das dankend zur Kenntnis. Gleichwohl hätte ich gesagt, dass diese Frage aus Ihrer Sicht sicherlich auch nicht ganz unberechtigt war. Ich könnte Frau Senatorin Adolf als Zeugin benennen, die an dem Tage der Einweihung des Kinderhauses auch sicherlich festgestellt hat, dass die kleinen Kinder, die dort das Kinderhaus besuchen, im Grunde ihr Freischwimmen auf der Vorfläche machen konnten. - Danke!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema **„Winterstreudienst“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie will der Senat sicherstellen, dass in Bremen öffentliche Straßen, Wege und Plätze insbesondere bei extremen Witterungslagen im Winter adäquat gestreut werden?

Zweitens: Gibt es Einschränkungen für die Winterdienstversorgung öffentlicher Flächen, und trifft es zu, dass nur Straßen, die von der BSAG befahren werden, gestreut werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Wahrnehmung des Straßenwinterdienstes ist im Stadtgebiet Bremen flächendeckend geregelt. Die Hauptlast, die die Stadtgemeinde Bremen dafür zu leisten hat, wird von der Entsorgung Nord GmbH, ehemals Bremer Entsorgungsbetriebe, erbracht. Ihr Zuständigkeitsbereich umfasst das Stadtgebiet südlich der Lesum mit Ausnahme einiger Ortsteile in den Randbereichen und den Hafengebieten. Ferner ist die Entsorgung Nord GmbH durch das Hafenamts beauftragt, den Winterdienst auch auf den Fahrbahnen im Verantwortungsbereich des Hafenamtes komplett durchzuführen.

Für das Stadtgebiet nördlich der Lesum ist das Bauamt Bremen-Nord zuständig, welches die Grundversorgung mit eigenem Personal ausführt. Das Amt hat außerdem eine Fachfirma unter

Vertrag, die den Winterdienst auf den ÖPNV-Trassen und auf der B 74 abdeckt.

Vom Amt für Straßen und Verkehr werden weite Bereiche in den Ortsteilen Borgfeld, Oberneuland, Mahndorf, Habenhausen, Grolland, Huchting, Strom und Seehausen sowie die Bundesstraßen B 75, B 6, B 6n einschließlich der Brückenbauwerke in Utbremen mit eigenem Personal und einer Vertragsfirma winterdienstlich betreut. Für den Bund betreut das Amt in Auftragsverwaltung Autobahnen mit einer Betreuungslänge von 180 Kilometern.

Von Stadtgrün Bremen werden die Fuß- und Radwege innerhalb von öffentlichen Grünanlagen geräumt und gestreut sowie die Anliegerpflichten auf Fußwegen vor Spielplätzen, Friedhöfen und so weiter wahrgenommen. Die BSAG ist für einen Großteil ihrer Haltestellen und Gleisanlagen im Stadtgebiet tätig. Bei extremen Schneeverhältnissen werden zusätzlich Privatfirmen zum Räumdienst herangezogen.

Zu Frage zwei: Da es praktisch unmöglich ist, alle zu bestreuenden und zu räumenden Straßenabschnitte und Gehwege bei plötzlicher Eis- und Glättebildung gleichzeitig in einen ungefährlichen Zustand zu versetzen beziehungsweise ständig darin zu erhalten, ist es notwendig, eine Dringlichkeit der zu bearbeitenden Streu- und Räumpläne festzulegen. Die Grundlagen ergeben sich in erster Linie aus der Verkehrsbedeutung der jeweiligen Straßen oder des Straßenabschnittes.

Bei Fahrbahnen: Der Winterstreudienstkatalog beinhaltet alle gefährlichen Stellen und verkehrswichtigen Straßen, deren Fahrbahnen bei Glättebildungen und Schneefällen geräumt und mit Salz gestreut werden. Dieser Katalog wird vom Amt für Straßen und Verkehr für das ganze Stadtgebiet in Abstimmung mit den anderen am Straßenwinterdienst beteiligten Ämtern und Firmen, der Polizei und der Bremer Straßenbahn AG jährlich fortgeschrieben und an alle betroffenen und interessierten Stellen wie die Ortsämter, Polizeireviere, senatorische Dienststellen, die Feuerwehr und so weiter verteilt. Die im Winterstreudienstkatalog aufgenommenen Straßen sind in den jeweiligen Streu- und Räumplänen nach ihrer Dringlichkeit eingereiht. Alle Fahrbahnen von den Straßen, die nicht in diesem Katalog enthalten sind, sollen bei Bedarf geräumt und gestreut werden.

Gehwege, Radwege und sonstige öffentliche Flächen: Nach dem Bremischen Landesstraßengesetz obliegen in geschlossener Ortslage den Anliegern die Reinigung und der Winterdienst der dem Fußgängerverkehr vorbehaltenen Straßen und Straßenteile, einschließlich der in deren Ver-

lauf vorhandenen Treppen jeweils für die Straßenstrecke vor dem angrenzenden Grundstück in einer Breite von fünf Metern beziehungsweise drei Metern. Die nicht in den Rahmen dieser Anliegerverpflichtung fallenden Flächen werden von den oben genannten zuständigen Stellen versorgt. Der Straßenwinterdienst auf Gehwegen, Radwegen und sonstigen öffentlichen Flächen ist nach Dringlichkeitsstufen eingeteilt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Herderhorst [CDU]: Nein, danke!)

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Die Stadt Bremen als Miteigentümerin am Atomkraftwerk Grohnde?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Absicht der swb AG, Miteigentümerin am Atomkraftwerk Grohnde zu werden?

Zweitens: Welche Maßnahmen ergreift der Senat, um zu verhindern, dass Bremen Mitbesitzerin eines Atomkraftwerkes wird?

Drittens: Hält der Senat den Eigentumserwerb an einem Atomkraftwerk für vereinbar mit der ökologischen Erneuerung der Energiewirtschaft in Bremen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die swb AG hat in zwei Bietungsverfahren um Anteile an zwei ostwestfälischen Energieversorgungsunternehmen, die ihrerseits zusammen ein Drittel der Anteile am Gemeinschaftskernkraftwerk Grohnde halten, Angebote abgegeben. Dies vorausgeschickt werden die Fragen wie folgt beantwortet:

Zu Frage eins: Der Senat wird die vorgenannten Beteiligungsvorhaben im Rahmen der Wahrnehmung seiner Rechte in den Organen der swb AG

bewerten. Die Bewertung wird auf der Grundlage der vom Vorstand der swb AG vorzulegenden Informationen erfolgen und sich maßgeblich an dem Kriterium orientieren, ob und inwieweit die Beteiligungsvorhaben der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der swb AG dienen.

Zu Frage zwei: Auf die Antwort zu Frage eins wird verwiesen.

Zu Frage drei: Im Rahmen einer energiepolitischen Bewertung der vorgenannten Beteiligungsvorhaben sind insbesondere die fortgeschrittene Liberalisierung des Strommarktes und die zunehmende Entwicklung des Stromgroßhandels sowie die zwischen Bundesregierung und Stromwirtschaft getroffenen Vereinbarungen zum langfristigen Ausstieg aus der Kernenergie zu beachten. Unter Berücksichtigung dieser wesentlichen Rahmenbedingungen ist der Senat der Auffassung, dass die Verwirklichung der vorgenannten Beteiligungsvorhaben weder auf Landes- noch auf Bundesebene Auswirkungen auf die Realisierungsmöglichkeiten einer ökologisch ausgerichteten Energiepolitik hätte. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, würden Sie mir zustimmen, dass sich jetzt mit dem, was bisher an Aussagen da ist, die schlimmsten Befürchtungen von Bündnis 90/Die Grünen, die wir immer hinsichtlich der Frage des Stadtwerkeanteilverkaufs gehegt haben, nämlich Miteigentümer in einem AKW zu werden, realisieren werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Das müssen Sie beurteilen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Falls es wirklich zu diesem Abschluss kommen sollte, Frau Senatorin, könnten Sie sich vorstellen, darauf hinzuwirken und dass die Stadt auch darauf hinwirkt, dass diese Anteile an dem Atomkraftwerk verkauft werden?

Senatorin Wischer: Davon gehe ich nicht aus.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, danke!)

Eine weitere Zusatzfrage von Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, ich habe Ihrer Antwort entnommen, dass der Senat, bevor er sich im Aufsichtsrat der swb dazu verhält, die ökonomischen Folgen für die Bremer Anteile abwägen wird. Habe ich das richtig verstanden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich habe darauf hingewiesen, dass wir im Rahmen der Organe der swb AG die Fragen, die hier gestellt worden sind, bewerten werden. Diese Bewertung wird auf der Grundlage der Informationen erfolgen, die sich maßgeblich an dem Kriterium orientieren, ob und inwieweit die Beteiligungsvorhaben der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der swb AG dienen werden.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Indirekt heißt das ja, dass wir auch bewerten werden, wie viel unser Anteil bei der swb noch wert ist, das hängt ja damit zusammen, ob das Unternehmen Zukunftschancen oder eher keine hat. Da möchte ich gern fragen, ob in diese Bewertung des Wertes unserer Anteile zum Beispiel auch die Frage der Rufschädigung, weil Bremen jetzt an einem AKW beteiligt ist, einfließt oder die ungesicherte Entsorgungsfrage, die ja für die Energieunternehmen möglicherweise noch große ökonomische Nachteile in sich bergen wird. Gehen diese Fragen in die Bewertung, die Bremen anstellen wird, ein?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich gehe davon aus, dass ein vorrangiges Kriterium, wie wir das auch bei den Veräußerungen der Anteile bewertet haben, sein wird, inwieweit dieses Unternehmen die swb AG als eigenes Unternehmen am Standort Bremen bestärkt, damit zum Erhalt von vielen Arbeitsplätzen beiträgt und eine Zukunftsorientierung hat, so wie wir das auch bei den Verhandlungen gemacht hatten.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehen Sie denn keinen ökonomischen Konflikt auch für die swb, wenn sie einerseits versucht, hier mit Naturstrom erfolgreich und auch mit der Unterstützung der Naturschutzverbände für sich Werbung zu machen, und andererseits eine Unternehmenspolitik macht, die dem überhaupt nicht mehr gerecht wird, was hier als Image aufgebaut

wurde? Sehen Sie das nicht, dass das auch ökonomisch ein Problem werden könnte?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich gehe davon aus, dass das Image der swb AG mit diesem möglichen Zuerwerb einen großen Sprung nach vorn macht.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja bitter!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Konkurrenz der Bremer Stadthalle durch die Arena in Hamburg**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Gerling, Focke, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Gerling** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Auswirkungen erwartet der Senat auf die Quantität und Qualität der Veranstaltungen - Konzerte, Sporthighlights, sonstige Veranstaltungen - sowie die Besucherzahlen des Messezentrums und der Stadthalle Bremen durch die am 13. Oktober 2000 vom Hamburger Senat beschlossene Arena in Hamburg mit einem geplanten Besucherkontingent von 15.000 Besuchern, die im September 2002 eröffnet werden soll?

Was beabsichtigt der Senat zu unternehmen, um dem wachsenden Konkurrenzdruck in Norddeutschland - Hamburger Arena, Preussag-Arena in Hannover - zu begegnen?

Inwieweit ist eine Aufstockung der Stadthalle realisierbar, und welches Besucherkontingent könnte erzielt werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Der Neubau beziehungsweise die für 2002 geplante Eröffnung der 15.000 Personen fassenden neuen Arena in Hamburg wird das Veranstaltungsgeschäft in der Bremer Stadthalle stark beeinflussen.

Es ist zu erwarten, dass, wenn Bremen nicht reagiert, die Veranstalter von Top-Ereignissen im Konzert- und Sportbereich die neuen, größeren Arenen in Hamburg und Hannover bevorzugt buchen werden. Das bedeutet, dass gerade die als positive Imagebringer für Bremen einzuschätzenden Top-Ereignisse nicht mehr in Bremen stattfinden würden.

Da sich die Anzahl der Top-Ereignisse in Grenzen hält, wird es sich nur um wenige Veranstaltungen handeln. Wenn Bremen aber nicht mehr von den großen Tourneeveranstaltern gebucht wird, besteht die Gefahr, dass Bremen mittelfristig auch bei mittleren und kleineren Tourneen aus dem Plan genommen wird. Dann würde Bremen nicht nur in die „zweite Liga“ der Veranstaltungsorte, sondern noch weiter zurückfallen.

Der Senat prüft deshalb, Bremen als Veranstaltungsort durch entsprechende Umbauten der Stadthalle - Halle eins - in die Lage zu versetzen, den Wettbewerb mit den norddeutschen Standorten weiterhin bestehen zu können. Eine zwischenzeitlich erstellte Machbarkeitsstudie belegt, dass ein Umbau der Stadthalle - Aufstockung - mit einer Erhöhung der Sitzplatzzahl je nach Veranstaltungstyp um über 3000 Plätze möglich ist. So wären zum Beispiel bei Veranstaltungen mit unbestuhltem Innenraum statt bisher 10.500 bis zu 13.576 Plätze realisierbar.

Die Maßnahme sollte als Bestandteil des ISP-Folgeprogramms bei entsprechender Beschlussfassung über das Programm umgehend in Angriff genommen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Gerling** (CDU): Wann ist dieser Erweiterungsbau zu realisieren?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Vorausgesetzt, alle Entscheidungen werden so getroffen wie vorgeschlagen, im Anschluss an die Halle sieben! Das bedeutet aus heutiger Sicht etwa im Frühjahr 2003.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Krusche!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ist Ihnen bekannt, dass die Stadthalle unter Denkmalschutz steht? Was haben Sie unternommen, um mit dem Denkmalpfleger über eine geplante Aufstockung zu verhandeln? Wie ist dessen Meinung zu diesem Projekt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich gehe davon aus, dass die Machbarkeitsstudie das Machbare auch hinsichtlich des Denkmalschutzes einbezogen hat.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Aber ich habe Sie richtig verstanden, Sie haben noch keine Gespräche mit dem Denkmalpfleger geführt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich selbst nicht, nein!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Beabsichtigen Sie, dies zu tun?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Das werden wir tun!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Haben Sie denn gegebenenfalls Bedenken, da es sich ja um ein für die Stadt, für das Stadtbild einmaliges Gebäude der Stadt Bremen handelt, wenn der Denkmalpfleger eventuell gestalterische Einwände hat? Werden Sie diese in der Umplanung berücksichtigt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Diskussionen mit Denkmalpflegern sind immer von besonderer Art, das wissen Sie so gut wie ich. Das Einmalige und das Denkmalschützende so zu kombinieren, dass daraus eine weitere Entwicklung nicht unmöglich wird, ist ein Ziel eines solchen Gesprächs. Ich gehe davon aus, dass wir die Denkmalschützer davon überzeugen können, dass die wirtschaftlichen Interessen und der Denkmalschutz einigermaßen kombiniert werden müssen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte!

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Herr Senator, ich erfahre gerade jetzt, dass Sie so etwas vorhaben.

(Lachen bei der CDU)

Außer aus der Presse natürlich, aber das ist für Parlamentarier ja nicht das geeignete Instrument!

Bevor Sie die Gespräche mit dem Denkmalschützer aufnehmen, wie Sie es eben beantwortet haben, gehe ich doch selbstredend davon aus, dass die parlamentarischen Gremien zu befassen sind, sowohl mit dem ISP-Nachfolgeprogramm als auch mit einer solchen Entscheidung.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Dieser Ausgangspunkt ist selbstverständlich!

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Gut!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Bündnis 90/Die Grünen interessiert sich auch hierfür! Ich habe richtig verstanden, dass Sie gesagt haben, es soll aus dem ISP-Folgeprogramm, das wir ja noch nicht kennen - offensichtlich die Koalition auch nicht -, finanziert werden und 2003 fertig sein? Wie machen Sie das denn?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Zunächst kommt es in das ISP-Folgeprogramm hinein. Das ist zu beschließen! Das alles unterstellt und auch unterstellt, dass die konkrete Situation - Denkmalpflege haben wir als einen Teilaspekt gehört - einen weiteren Fortgang im Entscheidungsprozess ermöglicht, gehen wir davon aus, dass mit Anschluss an die Halle sieben, die etwa zu Beginn des Jahres 2003 fertig gestellt sein soll, eine Möglichkeit besteht, den Ausbau, den geplanten Umbau der Stadthalle, Halle eins, zu beginnen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Dann bin ich ja froh! Das ISP-Folgeprogramm soll also nicht dazu dienen, schon vor 2005 Maßnahmen vorzufinanzieren? Das habe ich jetzt richtig verstanden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Wir werden das ISP-Folgeprogramm in den nächsten Wochen in die parlamentarischen Prozedurevorgänge bringen, und dann werden Sie sehen, wie wir es im Einzelnen gestalten.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielleicht können Sie wenigstens dem Haus jetzt schon sagen, ob gedacht ist, dass Maßnahmen aus dem ISP-Folgeprogramm vorfinanziert werden sollen. Das müssten Sie ja wohl heute schon sagen können!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich beantworte hier die Anfrage nach der Stadthalle und dem Stadthallenausbau. Alle damit zusammenhängenden Fragen werden auf geordnetem Wege in das Parlament und in die Entscheidungsgremien eingebracht werden.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ob, wann und aus welchem Topf man für diese Maßnahme Geld hat, das hängt damit zusammen, glaube ich. Deshalb frage ich Sie das noch einmal: Woraus soll das finanziert werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Haben Sie doch bitte Verständnis, dass ich nicht alle Probleme heute aus dem Stand hier beantworten möchte! Wir werden uns wie immer um geordnete Darlegung bemühen!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Absicherung des Wohngeldes für Sozialhilfeempfänger ab dem 1. Januar 2001**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von der Abgeordneten Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Mit welchen Maßnahmen hat der Senat sichergestellt, dass pünktlich zum 1. Januar 2001 die Umstellung auf das neue Wohngeldgesetz erfolgen kann, wie ist insbesondere die Umstellung vom bisherigen pauschalierten Wohngeld - für Sozialhilfeempfänger - auf den besonderen Mietzuschuss vorbereitet?

Zweitens: Gibt es eine Verwaltungsanweisung zur Berechnung des Besonderen Mietzuschusses, wenn nein, wann wird diese vorliegen?

Drittens: Wie viele zusätzliche Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenstunden sind für die oben genannte Umstellung nötig, und wie hat der Senat die Erfüllung dieses Bedarfes abgesichert?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Der Senat hat zu Beginn dieses Jahres eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe eingesetzt mit dem Ziel, die finanziellen und personellen Fragen im Zusammenhang mit der Wohngeldnovelle zu klären. Aufgrund der Vorschläge dieser Arbeitsgruppe hat der Senat am 4. April 2000 die notwendigen Beschlüsse gefasst, damit zum 1. Januar 2001 das neue Wohngeldrecht angewendet werden kann. Die erforderlichen organisatorischen Maßnahmen sind von den jeweiligen Dienststellen getroffen worden.

Soweit Empfänger des bisherigen pauschalierten Wohngeldes beziehungsweise des zukünftigen Besonderen Mietzuschusses betroffen sind, ist zwischenzeitlich ein entsprechendes DV-Programm erstellt worden, das eingesetzt werden kann. Die erforderlichen Schulungen der Mitarbeiter sind abgeschlossen. Zurzeit wird die Umstellung der Fälle vorgenommen. Aus heutiger Sicht sind damit die Voraussetzungen für eine fristgerechte Umsetzung zum 1. Januar 2001 gegeben.

Für den Bereich des Tabellenwohngeldes - künftig Allgemeines Wohngeld - sind die Umstellungsvorbereitungen abgeschlossen.

Zu zwei: Die Berechnung des Besonderen Mietzuschusses ist im Wohngeldgesetz geregelt und vom Bund in der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift zur Durchführung des Wohngeldgesetzes 2001 unter anderem mit Beispielen erläutert. Das Wohngeldgesetz und die Allgemeine Verwaltungsvorschrift liegen den Sachbearbeitern und Sachbearbeiterinnen der Sozialhilfeverwaltung vor. Im Übrigen erfolgt die Berechnung des Besonderen Mietzuschusses im Regelfall durch das ADV-Verfahren.

Zu drei: Auf Vorschlag der unter eins erwähnten Arbeitsgruppe hat der Senat eine halbe Stelle im Bereich der Ortsämter, fünf zusätzliche Stellen zur Abdeckung des Bedarfs im Amt für Soziale Dienste und 18,75 Stellen im Amt für Wohnung und Städtebauförderung bewilligt, die überwiegend befristet sind. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist Ihnen bekannt, Frau Senatorin, dass die Umstellung in den Ämtern für Soziale Dienste nicht vollständig erfolgt ist, so dass droht, dass ab 1. Januar 2001 erhöhte Sozialhilfeaufwendungen entstehen werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Nein, das ist mir nicht bekannt!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wissen Sie, ob es möglich ist, auch bei dieser Verzögerung vom Bund das erforderliche Geld zurückzuverlangen, oder droht, dass auch da große Summen verfallen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich kann beides nicht beantworten, werde es Ihnen aber gern schriftlich nachreichen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Bearbeitungsdauer von Kindergeldanträgen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Mützelburg, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Wie lange dauert die Bearbeitung eines Kindergeldantrages durch die Familienkasse der Performa Nord?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Da die Anfrage sehr kurz ist, hat der Senat sich entschlossen, sie ganz ausführlich zu beantworten.

Die Bearbeitungsdauer richtet sich nach dem Schwierigkeitsgrad des Antrags und danach, ob der Antragsteller die erforderlichen Unterlagen bereits vollständig beigelegt hat. Darüber hinaus

entstehen zu bestimmten Terminen Arbeitsspitzen, zum Beispiel Schuljahrsende, Ende des Studiensemesters, Termine, zu denen die Einkünfte eines Kindes überprüft werden müssen, an denen der Antragsteller länger auf eine Entscheidung über seinen Antrag wartet als zu Zeiten mit normaler Arbeitsbelastung.

Zu bemerken ist, dass das Kindergeld eine steuerrechtliche Leistung ist und die Familienkasse bei der Rechtsanwendung und Aufgabendurchführung den Weisungen des Bundesamtes für Finanzen unterliegt, so dass kein eigener Ermessensspielraum damit verbunden ist.

Sollten einzelne Beschwerden zu der Anfrage von Bündnis 90/Die Grünen geführt haben, müsste im Einzelfall geprüft werden, welche Bearbeitungszeiten vorlagen und welche Gründe hierfür ausschlaggebend waren. Pauschale Aussagen sind schwierig zu treffen, weil je nach Fallkonstellation erheblich abweichende Zeiten vorliegen können.

Im Allgemeinen ist derzeit mit folgender Bearbeitungsdauer zu rechnen:

Erstens, Antragsteller für Kinder, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben: Diese Anträge werden von dem Bearbeiter erledigt, der auch für die Festsetzung der Dienstbezüge, der Vergütung beziehungsweise des Lohnes zuständig ist, Bearbeitungsdauer zirka zwei Wochen.

Zweitens, Antragsteller für Kinder, die das achtzehnte Lebensjahr bereits vollendet haben: Die Bearbeitung dieser Anträge wird seit einigen Monaten von einer speziell hierfür eingerichteten und ausgebildeten Organisationseinheit erledigt. Hierdurch soll das für die Bearbeitung erforderliche, sehr komplexe Fachwissen konzentriert und eine qualitativ hochwertige und effektive Bearbeitung ermöglicht werden. Durch die zunächst erforderlichen Arbeiten für den Aufbau dieser Organisationseinheit, die Vermittlung des Fachwissens, durch Arbeitsspitzen wegen Terminarbeiten und durch Personalausfälle sind Arbeitsrückstände entstanden, so dass derzeit im Allgemeinen von einer Bearbeitungsdauer von sechs bis acht Wochen ausgegangen werden kann. Dies ist zwar im Vergleich zu den bisherigen Bearbeitungszeiten eine längere, aber im Vergleich mit einigen anderen Familienkassen, zum Beispiel bei der Arbeitsverwaltung, keine unübliche Bearbeitungsdauer. Es wird angestrebt, die Bearbeitungszeit auch hier grundsätzlich auf deutlich unter fünf Wochen zu verkürzen.

Drittens, Einsprüche: Die Bearbeitungsdauer bei den Einsprüchen ist fallbezogen sehr unterschied-

lich und davon abhängig, ob Weisungen des Bundesamtes für Finanzen abgewartet werden beziehungsweise ob Konsequenzen aus anhängigen Streitverfahren oder Urteilen der Finanzgerichte gezogen werden müssen.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Abgeordneter? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ist Ihnen bekannt, ob die Mitarbeiter in dieser Sondereinheit, die Sie eben für die Fälle der Über-Achtzehnjährigen genannt haben, auch die normalen Kindergeldanträge bearbeiten müssen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Das hängt davon ab. Das ist sehr unterschiedlich in der Gruppe. Es gibt einige Mitarbeiter, die sich in dem normalen Regelwerk der buchstabenbezogenen Abarbeitung von Löhnen, Gehältern und Versorgungsbezügen befinden, weil wir nicht alle total da herausziehen können. Wir haben teilweise für einzelne Stunden Mitarbeiter herausgezogen, und wir haben einen begrenzten Stab von Einzelnen, die nur diese Bearbeitung machen, insbesondere bei den Fällen, in denen die Kinder älter als 18 Jahre sind und dort in jedem Einzelfall ganz spezielle familien- und ausbildungsbezogene Besonderheiten zu berücksichtigen sind. Insofern ist es immer so, dass wir aus dem normalen Mitarbeiterstamm stundenbezogen Einzelne herauslösen, um Arbeitsspitzen abzarbeiten, aber im Grundsatz eine solche Gruppe vorhanden ist, die in Zukunft diese Kindergeldangelegenheiten für die Über-Achtzehnjährigen, die dann ja keine Kinder mehr sind, aber trotzdem Kindergeld bekommen - überwiegend hängt dies mit dem Studium, einer zweiten Ausbildung oder anderen Fragen zusammen -, konzentriert abarbeiten können.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, würden Sie mir widersprechen, wenn ich sage, dass die Mitarbeiter der Familienkasse noch im November deutlich gesagt haben, dass die Fälle der Reihe nach bearbeitet werden und wer im November auf die Halde gekommen sei, könne vor Februar mit keiner Erledigung rechnen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Herr Abgeordneter, es ist immer wieder erfreulich, wenn Abgeordnete mehr wissen als der zuständige Fachsenator. Diese Botschaft hat mich nicht erreicht. Ich habe

auch bisher keinerlei auf dem Dienstweg eingereichte Klagen von der Familienkasse zur Kenntnis genommen. Ich werde dem aber gern nachgehen, wenn es sich bestätigen sollte, dass das, was man Ihnen zugetragen hat, der Wahrheit entspricht, woran ich gewisse Zweifel habe.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Könnte es sein, dass dieser Bereich - es ist mittlerweile ja ein Eigenbetrieb - durch die Reform in diesem und in anderen Bereichen in der letzten Zeit personell so ausgedünnt ist, dass es eben zu den auch von Ihnen zitierten Engpässen kommen muss?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Herr Abgeordneter, ich weiß, dass ganz bestimmte politische Gruppen diese Botschaft gern transportieren würden. Ich kann sie aber nicht bestätigen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, geht es Ihnen um die Sache, oder geht es Ihnen jetzt nur um das Prinzip zu sagen, es kann nicht sein, was nicht sein darf?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Perschau: Herr Abgeordneter, Sie wissen sehr genau, dass es mir immer um die Sache geht.

(Beifall bei der CDU - Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann erwarte ich auch Abhilfe!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Technologiepark nicht auf Kosten der Kleingärten ausbauen

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig und Frau Senatorin Wischer.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der einstimmige Senatsbeschluss, den Technologiepark auf Kosten von fast 800 Kleingärtnern auszubauen, ist unnötig und falsch.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen fordern den Senat auf, diesen Beschluss umgehend rückgängig zu machen, ansonsten würden wertvolle Natur- und Erholungsräume zerstört.

Menschen sollen aus ihren sozialen Beziehungen gerissen werden. Alle Kleingärten im Stadtteil Schwachhausen sollen platt gemacht werden. Kleingärtner und Kleingärtnerinnen kann man nicht beliebig umsiedeln. Die Lebensqualität dieser Menschen besteht vor allem aus ihren langjährigen Beziehungen zu ihrer Scholle und zur Nachbarschaft. Wenn man dann behauptet, durch die Beschaffung von Ersatzkleingärten in einem anderen Stadtteil den Kleingärtnern eine langjährige Perspektive bieten zu wollen, ist das, das tut mir Leid, zynisch. Eine Politik wie die der großen Koalition setzt sich über die Interessen der Bremer und Bremerinnen hinweg und berücksichtigt keinerlei Umweltaforderungen. Eine solche Politik ist unverantwortlich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Unruhe auf dem Besucherrang - Glocke)

Präsident Weber: Entschuldigung, Frau Dr. Mathes! Meine Damen und Herren oben auf den Zuschauerrängen, ich mag Ihr Anliegen verstehen, aber Kundgebungen sind nicht gestattet. - Bitte, Frau Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke schön! Seit großkoalitionären Zeiten müssen wir zwar tagtäglich schmerzlich erfahren, dass auf wertvolle Natur keine Rücksicht genommen wird, aber neu ist, dass auch soziale Zusammenhänge und Strukturen zerschlagen werden sollen, dass hier auch keine soziale Rücksichtnahme mehr vorhanden ist.

Meine Damen und Herren, es ist unglaublich, dass dies unter der Regierungsverantwortung der SPD passiert, obwohl diese Partei etwas ganz anderes verspricht. Ich zitiere hier aus dem Beschluss des Landesparteitages der SPD, den diese Partei kurz vor der Verabschiedung des Senatsbeschlusses gefasst hat.

„Die vorhandenen Naturschutzflächen werden wir ebenso erhalten wie Grünflächen aus Parks und

Kleingärten. Sie sind nicht nur wertvolle Naturräume, sondern auch wichtige Naherholungsgebiete. Wir wollen an verschiedenen Standorten, Technologiepark Universität, Science-Park Grohn, also bei der Internationalen Universität Bremen, Bremer Industriepark, Überseepark, also in den alten Hafenrevieren, Medienquartier Faulenstraße, Airport-City und am zukünftigen Medienkompetenzzentrum Radio Bremen sowie in Bremerhaven im Technologiepark am Neuen Hafen und im Biotechnologiezentrum Fischereihafen themenbezogene, hochtechnologieorientierte Gewerbegebiete schaffen beziehungsweise weiterentwickeln. Durch eine Vernetzung dieser einzelnen Standorte mit modernster Kommunikationstechnik wie zum Beispiel dem Landesbreitbandnetz werden wir das zukunftsweisende Konzept Technopolis realisieren und damit Bremen insgesamt zu einem konkurrenzfähigen Technologiestandort weiterentwickeln.“

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist richtig, Herr Böhrnsen! Das ist richtig, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, das ist der richtige Weg. Nur, das Problem ist, dass der Senat genau das Gegenteil beschlossen hat und damit dieses Konzept auch konterkariert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Von Ihrer Programmatik ist damit nichts, aber rein gar nichts übrig geblieben.

Noch einmal zurück! Deutlicher als am 29. November 2000 konnte man den Widerspruch zwischen den Beschlüssen der Partei und dem Handeln des Senats nicht erfahren. Eine kurze Kostprobe! Ich stehe auf, lese die „taz“, wie ich das morgens häufig tue, lese: „770 Parzellisten“ - -.

(Abg. Borttscheller [CDU]: Da war der Tag schon verdorben! - Heiterkeit)

Noch einmal die Überschrift: „770 Parzellisten fahren letzte Ernte ein! Harmonie vorbei? Gute Ernte verregnet? Kornblume gepflückt? Schwachhausen: Auch diese Kleingartengebiete sollen der Erweiterung des Unitechnologieparks Platz machen.“ Soweit die „taz“ in der Überschrift! Dann werfe ich einen Blick auf die Zeitschrift „Min Land“, das ist die Zeitschrift des Landesverbands der Gartenfreunde, und schlage sie auf. Wer lächelt mir entgegen? Herr Böhrnsen! Nettes Gesicht, sympathisch, dem Mann kann man vertrauen!

(Zuruf von der SPD: Kann man auch!)

Ich lese: „Nach der eindeutigen Aussage des Fraktionsvorsitzenden Jens Böhrnsen zur Erhaltung der Kleingärten an den Munte lassen die soeben von der SPD-Bürgerschaftsfraktion verabredeten Grundsätze und Schwerpunkte eines Entwicklungskonzepts, kurz Technopolis, kaum noch Zweifel daran, die Sozialdemokraten meinen es offenbar ernst mit ihrer Zusage, die Kleingärten dort zu erhalten.“

Herr Böhrnsen, dieser Senatsbeschluss ist doch eine Ohrfeige für Sie und für die Anstrengung, diese Gebiete zu erhalten. Dieses Konzept Technopolis ist auch nur dann realisierbar, wenn man entsprechend mit den Naturressourcen, mit den Kleingärten, mit all dem, was wir haben, auch so verfährt, dass man sie erhält.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt komme ich zu meinem interessantesten Teil. Ich komme jetzt nämlich zur CDU. Diese ist natürlich die eigentliche Ursache dieses Übels.

(Unruhe bei der CDU)

Mit dem lächerlichen Junktim zwischen Kleingärten und Hollerland verbauen Sie Bremen gegen das Wohl der hier lebenden Bevölkerung und gegen die Natur!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wirtschaftliche Entwicklung ist auch ohne unsoziales Agieren und ohne Naturzerstörung möglich, aber es erfordert ein gewisses Maß an Intelligenz und Kreativität.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Eckhoff, Online-City im Hollerland, das ist nicht online, das ist out-site, und damit machen Sie sich auch zum Outsider!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Entwicklung neuer Medien und die veränderten Kommunikationsstrukturen bedeuten für die Arbeitszusammenhänge der Zukunft, dass das Entscheidende auch die Freizeitinfrastruktur sein wird. Das hat auch der Senat erkannt, denn was will er jetzt tun? Er will jetzt im Rahmen der Technologieparkerweiterung erstens den vorhandenen Bestand urbanisieren, zweitens eine Urbanisierung des neuen Technologieparks erreichen. Dabei hat Bremen urbane Qualitäten genug und auch urbane Potentiale. Statt die jetzt sozial- und umweltverträglich zu nutzen, um im Sinne einer Technopolis Bremen weiterzuentwickeln, sollen hier wertvolle Naturflächen platt gemacht werden.

Statt also auf Flächenrecycling zu setzen: weiter so, Natur kaputt! Dabei wäre die wirkliche Hausaufgabe, die Sie, meine Damen und Herren von CDU, einmal machen sollten, neue Adressen mit Sogwirkung zu qualifizieren. Das ist die eigentliche Aufgabe, und nicht Vorhandenes platt machen und meinen, dass man irgendwelche Konzepte einfach übertragen könnte, ohne zu berücksichtigen, wie die Welt sich entwickelt.

Natürlich kommt das Hollerland sowieso nicht in Frage. Es ist FFH-würdig, und es steht quasi unter FFH-Schutz, auch das wissen Sie selbst. Es ist als gemeldetes Vogelschutzgebiet im Verfahren für die Natura 2000, und nichts anderes bedeutet das!

Noch einmal im Klartext: Jeder Ort in Bremen ist geeigneter für eine technologiezentrierte Standortbeschaffung als das Hollerland. Es ist weder die Inanspruchnahme dieses Naturschutzgebiets noch der Kleingärten erforderlich, um Bremen zu sanieren. Man muss sich dort nur ein bisschen anstrengen. Alternativen gibt es genug, Konzepte liegen auf dem Tisch. Ich habe von der CDU bisher noch kein inhaltlich sachliches Argument gehört, warum das Konzept Technopolis nicht die zukunftssträchtigere Strategie ist. Dazu haben Sie noch nie irgendeine Äußerung von sich gegeben. Ebenso gibt es keine Begründung der Planungsgrundlage für die jetzige Technologieparkerweiterung mit einer Zahl von 50 Hektar. Das ist eine alte gegriffene Zahl und hat etwas mit Vorratswirtschaft und was weiß ich was zu tun, es hat nur nichts mit einer vernünftigen Stadtentwicklungspolitik zu tun.

Wir Grünen bitten Sie daher eindringlich, meine Damen und Herren von der CDU, beginnen Sie endlich mit einer Sacharbeit, und hören Sie wirklich auf, Ihre politischen Spielchen auf dem Rücken der Bevölkerung auszutragen! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es schön, dass hier Parteitagsbeschlüsse der SPD vorgelesen werden.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Das freut den Verfasser!)

Das freut den Verfasser! Ich finde die Beschlüsse auch nach wie vor gut, und ich kann ehrlich gesagt nicht ganz erblicken, weswegen sie in einem so großen Gegensatz zu der Beschlusslage des

Senats stehen sollen. Man muss sich eben alle Beschlüsse, die der Senat fasst, anschauen und nicht nur einen!

Es gibt einen zweiten Stadtentwicklungsauftrag, in dem beschrieben wird, dass man untersucht, wie man Technologiestadtteile entwickeln kann. Einige interpretieren, es gehe nur um den Technologiepark, es steht aber auch ausdrücklich darin, dass auch andere Stadtteile geprüft werden sollen. Dies entspricht unseren Vorgaben. Wir müssen noch durchaus genauer schauen, wie man Technologiestadtteile realisieren kann, denn es ist nicht so, dass wir ein Gebiet ausweisen und sagen, dahin kommen jetzt technologieorientierte Unternehmen, und dann kommen sie auch. Man muss versuchen, Entwicklungskerne zu schaffen, und sich Gedanken darüber machen, welche Bedingungen dafür realisiert sein müssen.

Eine solche Untersuchung hat der Senat in Auftrag gegeben, das wird also abgearbeitet werden, und danach werden wir uns konkret darüber unterhalten können, wie wir vorgehen. Ich kann mir auch nicht vorstellen - auch wenn ich kein Bekennnis der CDU brauche, dass das Technopolis-Konzept gut ist -, dass die CDU grundsätzlich gegen ein solches Konzept ist.

Zweitens ist es falsch, etwas zu konstruieren, hier hat Herr Böhrnsen dies gesagt, und der Senat sagt das, und das ist gleich der große Widerspruch. Ich glaube, wenn ich jetzt versuche, einmal darzulegen, was die SPD dazu meint, dass auch deutlich wird, dass die Welt nicht immer schwarz oder weiß ist, sondern es immer noch die eine oder andere Grauschattierung gibt.

Ich finde, der Technologiepark ist eine Erfolgsgeschichte. Es ist ein Gewerbegebiet, das sehr gut angenommen wird, und wir müssen dafür Sorge tragen, dass diese Politik auch in Zukunft fortgesetzt werden kann. Das bedeutet auch, dass wir für Erweiterungsflächen sorgen müssen, und wir sind in dieser Beziehung sehr froh, dass wir uns in der Koalition darauf geeinigt haben, den Technologiepark nach Süden zu erweitern. Wir wissen auch, dass dies bedeutet, dass nicht alle Kleingärten, die in dem Gebiet sind, erhalten werden können. Das wird nicht möglich sein, und die SPD hat auch nie behauptet, dass dies möglich ist. Es steht im Übrigen auch nicht in dem Beschluss, den Sie zitiert haben, dass wir alle Kleingärten erhalten.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Gleichzeitig wollen wir, und das ist mit dem zweiten Senatsbeschluss gemeint, den Technologiepark nicht als einzelne Story sehen, son-

dern wir wollen versuchen, ihn zwar nicht zu kopieren, aber auch an anderer Stelle hochwertige Standorte für technologierorientiertes Gewerbe zu schaffen. Da hat Frau Dr. Mathes die Standorte genannt, die wir uns im Moment vorstellen können. Es gibt sicherlich noch mehr, darüber muss man einfach nachdenken. Wir sind nicht dafür da, gleich alles vorweg zu nehmen.

Das heißt für uns, die Technologieparkerweiterung und das Technopolis-Konzept sind keine Gegensätze, sondern ergänzen sich, gerade wenn man es im Zeitablauf sieht, denn irgendwann, egal wie sehr man ihn erweitert, wird der Technologiepark von der Fläche her voll sein, und dann muss man Ersatzflächen schaffen. Wir sind dabei auf einem guten Weg, dies auch zu tun.

Jetzt kommen wir zu den einzelnen Punkten der Süderweiterung, denn natürlich weiß ich, dass einige ganz scharf darauf sind, eine ganz dezidierte Aussage zu bekommen. Ich denke, die Technologieparkerweiterung, wie wir sie beschlossen haben, muss mit einer Anbindung an den Stadtteil Schwachhausen einhergehen und muss auch versuchen, dieses Gebiet zu einem urbanen Technologiestadtteil zu entwickeln. Dies befürworten wir.

Wir haben an die Süderweiterung Anforderungen formuliert, von denen wir wollen, dass sie umgesetzt werden. Zum einen gehen wir davon aus, weil es auch finanzpolitisch nicht anders leistbar ist, dass es eine stufenweise Umsetzung geben wird. Wir können es uns nicht leisten, an allen Ecken gleichzeitig anzufangen zu graben, weil wir das nicht bezahlen können. Wer die Vorlage gelesen hat, weiß, dass es erhebliche Millionenbeträge kosten wird, dieses Gebiet zu erschließen, und dass auch bis jetzt trotz ISP-Nachfolgeprogramm, welches noch gar nicht beschlossen ist, nicht klar ist, wie diese Gesamtsumme aufgebracht wird.

Das heißt für uns, wir wollen eine stufenweise Erschließung, und nahe liegt es, dass in Gebiet 2197 angefangen wird und als Zweites die Verdichtung des bestehenden Technologieparks in das Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Wir haben dazu jetzt die Möglichkeit, da die Universität zumindest für längere Zeit befristet Flächen freigibt. Diese müssen erst genutzt werden, bevor dann eine Erschließung südlich der Bahn von Osten aus erfolgen wird.

Die zweite Anforderung, die wir an die Technologieparkerweiterung stellen, ist eine verdichtete Bauweise. Es geht nicht an, dass dort zweigeschossige Gebäude entstehen, sondern wir müssen schon mehrgeschossige Gebäude schaffen, um die Geschossfläche, die letztendlich zur Ver-

fügung steht, so groß wie möglich werden zu lassen. Es ist eigentlich uninteressant, wie viele Hektar das genau sind, wichtig ist, wie viele Gebäude da sind, die man auch entsprechend nutzen kann!

(Beifall bei der SPD)

Parkplatzflächen sind kein wertvolles Gebiet, auch wenn sie in einem Technologiepark liegen.

Eine dritte wesentliche Anforderung stellen wir an die Ansiedlungspolitik, mit der darauf geachtet werden muss, dass sich da wirklich technologieorientierte Unternehmen, die etwas mit der Universität und mit dort ansässigen Forschungsinstituten oder zumindest mit dort ansässigen Unternehmen zu tun haben, ansiedeln und dass es nicht ein zwar attraktiver Standort, aber eben ein Standort für alle werden kann. Wir verfolgen ein qualitativ ausgewiesenes Gewerbeflächenkonzept. Das heißt, wir müssen die Ansiedlung einzelner Unternehmen auch ablehnen, weil wir die Fläche für andere Unternehmen brauchen, und wir müssen diesen Unternehmen dann andere attraktive Standorte anbieten. Herr Kuhn, Sie wissen, dass es sehr schwierig ist, es in der konkreten Praxis umzusetzen. Trotzdem muss man es ja weiter versuchen.

Zum Abschluss jetzt ein Wort, das viele interessieren wird, zu den Kleingärten! Ich habe es schon gesagt, ohne Zweifel wird es nicht so sein, dass alle Kleingärten erhalten werden können, allerdings über einen langen Zeitraum. Bevor der erste Kleingarten da wirklich real angegangen werden müsste, gehen mindestens sieben bis zehn Jahre ins Land. So lange braucht man, um die entsprechenden Planungen umsetzen zu können, was nicht heißt, dass wir jetzt einfach auf die Zeitschiene setzen und sagen, wir werden einmal schauen, was in zehn Jahren passiert.

Es ist aus unserer Sicht allerdings - und da haben wir eine Differenz zumindest zu einigen Interpretationen des Senatsbeschlusses in der Öffentlichkeit - kein vernünftiger Verhandlungsstil, dass man sagt, das Ergebnis steht fest: Grundsätzlich müssen alle Kleingärten, die in dem dortigen Gebiet sind, wegfallen, und wir schauen nur noch, ob es irgendwo mögliche Ersatzflächen gibt. Die Problematik, die mit Kleingartenersatzflächen zusammenhängt, hat Frau Mathes richtigerweise benannt. Es ist nicht so, dass man einfach irgendwo in der Stadt ein anderes Stück Land ausweisen kann, und dann sollen die Kleingärtner zufrieden sein!

Für uns ist es wichtig, dass Stadtentwicklungspolitik und auch Technologiepolitik die Interessen der in diesem Stadtteil lebenden Menschen einbe-

ziehen, und das bedeutet eben auch, dass die Interessen der Kleingärtner wirklich berücksichtigt werden! Das heißt auch aus unserer Sicht, und das muss man abwarten, wie das konkretisiert werden kann, dass auch ein Teil der Kleingärten in diesen Technologiepark integriert werden muss. Es ist aus unserer Sicht nicht so, dass alle Kleingärten entfallen müssen, sondern wir werden auch dafür Sorge tragen und uns dafür einsetzen, dass Kleingärten in diesem Bereich in relevantem Ausmaß erhalten bleiben!

Deswegen halten wir die Vorabfestlegungen, die im Senatsbeschluss getroffen sind, für falsch und gehen davon aus, dass es wirklich ergebnisoffene Verhandlungen mit den Kleingartenvertretern und auch mit den Vertretern des Stadtteils gibt, bei denen man schauen muss, was aus welcher Sicht möglich ist, welche Kleingärten erhalten bleiben können, welche Kleingärten eventuell geräumt werden können. Dies muss man verhandeln! Der Senat hat beschlossen, den Rahmenplan bis Mitte des nächsten Jahres zu konkretisieren, und zu diesem Zeitpunkt werden wir die Frage beantworten müssen, wie es dort konkret aussieht!

(Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Pflugradt?

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Natürlich!

Präsident Weber: Bitte, Herr Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Kollege, ich habe eine Lernfrage, weil ich es noch nicht ganz verstanden habe, was Sie eben gesagt haben. Sie haben eben davon gesprochen, man müsse die Kleingärten in den Technologiepark integrieren. Können Sie mir einmal erläutern, wie Sie das gemeint haben, was Sie darunter verstehen?

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Dachgarten!)

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Es geht darum, einen durchstrukturierten Technologiestadtteil zu entwickeln. Zu einem Stadtteil gehört für mich, dass es dort natürlich auch Erholungsflächen gibt, und Kleingärten sind durchaus Naherholungsflächen. Ich muss darüber nachdenken, welche Erholungsflächen innerhalb eines Stadtteils vorhanden sind. Da kann ich nicht darauf verweisen, sie können ja entsprechend weiter laufen oder so etwas. Das gehört für uns dazu, und das meinen wir, wenn wir sagen, wir wollen das integrieren. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich einmal eines vorweg für die CDU-Fraktion feststellen: Wir sind nicht die Totengräber der Kleingärten in Schwachhausen!

(Beifall bei der CDU)

In diese Ecke lassen wir uns von niemandem drängen, nicht von den Grünen und auch nicht von unserem Koalitionspartner!

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir dann schon darüber heute in einer Aktuellen Stunde sprechen, müssen wir auch darüber sprechen, wie die Vorgeschichte war und wie die Situation ist! Die Situation ist eben folgende: Der Technologiepark ist ein außerordentlich erfolgreicher Technologiepark, nach München der beste in Deutschland.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine Feststellung, das wissen wir in der Bundesrepublik Deutschland! Es werden mittlerweile über 5000 Mitarbeiter in den Instituten und Firmen beschäftigt, die dort laufend angesiedelt werden. Sie können ja jetzt einmal hingehen, wie viele Kräne die kleinen Flächen noch ausnutzen und wie viele Bauten da jetzt erstellt werden! Auch die Süderweiterung ist schon zum größten Teil verkauft, also die erste Erweiterung des Bebauungsplans 1818. Die ersten Gebäude stehen da schon und sind im Bau. Die Entwicklung ist viel rasanter, als wir das angenommen haben, und deswegen, Herr Dr. Schuster, haben Sie es eben nicht ganz richtig gesagt, dass wir einen durchstrukturierten Technologiestadtteil haben wollen. Den wollen wir haben, aber zusätzlich zu der Süderweiterung, meine Damen und Herren! Das ist das Entscheidende, es sind zwei Punkte beschlossen worden!

(Beifall bei der CDU)

Wir haben, als es um die Entscheidung Nord- oder Süderweiterung ging, uns im letzten Jahr vehement dafür eingesetzt, dass es nach Norden geht, dass es in das Hollerland hineingeht, dass es dorthin geht, wo auch die natürliche Achse ist, nämlich zwischen dem Gewerbegebiet Universität und Lilienthal, wo Lilienthal stark gebaut hat. Das

Hollerland wäre eine optimale Lösung gewesen, um einen Technologiestadtteil einzurichten!

(Beifall bei der CDU)

Das ist, wie bekannt, mit dem Koalitionspartner nicht möglich gewesen. Dann hat man sich in einem Koalitionsausschuss mit allen Konsequenzen, das muss man jetzt auch einmal ganz deutlich sagen, auf unserer Seite dazu durchgerungen, dann der Süderweiterung zuzustimmen, die auf Vorschlag der SPD in die Verhandlung eingebracht worden ist. Wenn das nun nach solch einem langen Ringen zu einem solchen Kompromiss geführt hat, dann muss ich allerdings auch von allen verlangen, dass Sie mit allen Konsequenzen auch an diesen Beschlüssen festhalten, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Ich kann nicht auf der einen Seite zu den Kleingärtnern sagen, das machen wir alles, sie bekommen das alles, und kein Garten kommt weg, vielleicht kommen nur zwei weg, vielleicht 100, aber eigentlich wollten wir das ganz anders. Technopolis ist eine Vision, die überhaupt nicht konkretisiert ist, meine Damen und Herren! Damit können Sie meines Erachtens nicht hingehen, die Leute auf der einen Seite beruhigen und damit die Beschlüsse, die Sie selbst zwei Tage vorher im Koalitionsausschuss und Senat gefasst haben, konterkarieren! So läuft das nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Wir haben immer ganz deutlich in Gesprächen mit dem Landesverband und mit den Kleingartenvereinen gesagt, wir sind eindeutig für den Erhalt dieser Gärten an der Munte und in Schwachhausen, weil wir kein Interesse an der Süderweiterung haben! Wir wollen die große Lösung Hollerland! Da haben wir uns leider nicht durchsetzen können. Nun muss die SPD auch zu ihrem eigenen Vorschlag und den Beschlüssen stehen!

(Beifall bei der CDU)

Es ist ja auch ganz eindeutig klar geworden, das sagt der Beschluss des Senats ja auch aus, dass nicht von heute auf morgen da ein Bulldozer ankommt und die Kleingärten platt macht. Das will überhaupt keiner. Die Beschlusslage des Senats sagt auch eindeutig aus, dass in umfangreichen Gesprächen mit den Kleingärtnern und mit den Kleingartenvereinen Lösungen und Kompromisse gesucht werden müssen. Das ist ja auch ganz klar. Keiner kann einfach sagen, die 700 oder 800

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Kleingärten brauchen wir nicht mehr, und schickt die Leute nach Hause.

Das will auch keiner. Deswegen steht das auch eindeutig in diesen Beschlüssen. Wenn dieser Beschluss von der SPD auch eindeutig durchgelesen und vollzogen worden wäre, dann hätten wir keine Aussetzung in der Wirtschaftsdeputation gehabt, sondern dann hätten wir den Beschluss auch gefasst, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Im Grunde genommen hat Herr Dr. Schuster die ganze Zeit nichts anderes getan, als diesen Beschluss des Senats zu interpretieren. Deswegen bin ich auch zuversichtlich, dass bei allen kleinen Geplänkeln und kleinen Versuchen, sich irgendwo lieb Kind zu machen, im Endeffekt der Beschluss, den wir alle gemeinsam gefasst haben, auch getragen und in den nächsten, wie Sie eben gesagt haben, sieben bis zehn Jahren durchgesetzt wird, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das könnte Bremen sich eigentlich patentieren lassen: einen Technologiepark, wo die Kleingärtner die öffentlichen Erholungsflächen bewirtschaften. Was Stadtgrün und die ENO dazu sagen, werden wir dann ja in Zukunft sehen. Ich finde, man muss aufpassen, dass man mit seiner ganzen Eierei nicht anfängt, sich irgendwann wirklich richtig lächerlich zu machen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Dieses ganze Debakel kann einen eigentlich nur noch dazu ermutigen zu fragen, und das will ich jetzt auch einmal tun: Wie wird Bremen im Moment eigentlich regiert? Dieses ganze Debakel muss man sich wirklich einmal ansehen. Da wird in einem Stadtteil von Bürgerinnen und Bürgern, denen ewig gesagt wurde, ihr könnt eure Kleingärten höchstens bis zur Bahnlinie behalten, nun im Handstreich per Senatsbeschluss gesagt, Schluss, aus, nicht heute und nicht morgen, aber richtet euch darauf ein, ihr werdet eure Kleingärten irgendwann los. Richtig festlegen will man sich aber auch nicht, was das jetzt eigentlich für

welchen Garten heißt. Das sind Menschen, die haben da Bäume und Pflanzen gepflanzt, die haben Familien, die wollen gern wissen, wie lange sie bleiben können. Es werden erst einmal Hunderte von Leuten in Unsicherheit versetzt. Wissen Sie was? Das ist einfach unfair! So geht man mit Menschen nicht um!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie machen das Kleingartengebiet kaputt! Sie machen auch die Bereiche kaputt, die Sie vielleicht werden schützen können, meine Damen und Herren von der SPD! Wer wird in den nächsten Jahren in diesem Gebiet noch einen Kleingarten nehmen? Das Gebiet wird leerbluten, es wird verwahrlosen, und irgendwann wird man dann sagen können, das haben wir euch doch gleich gesagt, man kann das ruhig platt machen, man braucht das Kleingartengebiet nicht. So vertreibt man Einwohner aus Bremen. Man erweist dem Stadtteil einen Bärendienst, und das Gebiet wird in den nächsten Jahren schwer Schaden erleiden.

Verunsicherung der Bevölkerung, so wird Bremen zurzeit regiert! Wie wird es eigentlich noch regiert? Es gibt ein fehlendes Bewusstsein im Parlament und bei der Regierung über die Frage, wer eigentlich in Exekutive und Legislative welche Aufgaben hat. Oder noch ein bisschen deutlicher: Die Achtung vor dem jeweiligen Bereich fehlt. Einerseits wollen Fraktionsvorsitzende, auch anwesende hier, darüber entscheiden, welche Stellen in der Verwaltung besetzt werden, obwohl es ganz klar ist, dass eine direkte Einflussnahme rechtswidrig ist, andererseits beschließt der Senat fröhlich, offensichtlich ja ohne Absprache mit denjenigen, die hier die Fraktionen im Parlament vertreten, Veränderungen, wie in diesem Fall in diesem Kleingartengebiet, die Bebauungspläne und Flächennutzungsplanänderungen nach sich ziehen, für die es oder für irgendetwas davon ja eigentlich im Parlament eine Mehrheit brauchen würde. Das ist dem Senat offensichtlich egal. So wird in Bremen zurzeit regiert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wie wird eigentlich noch regiert? Sachargumente zählen nicht. Es gibt in Bremen nach einer Vorlage der Umweltdeputation 1500 Binnenentwicklungstandorte in Bremen für Wohnen, Gewerbe und Dienstleistungen. Anstatt diese Sachen ordentlich zu entwickeln, mit einem Zeit-Maßnahmen-Katalog zu sagen, welche Gebiete man eigentlich in der nächsten Zeit für was verwenden kann, haben Sie nichts Besseres vor, als 800 Kleingärten platt zu machen. Nicht heute, nicht morgen, warten wir einmal ab!

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Sachargumente zählen nicht. Bremen hat im Vergleich mit vergleichbaren Kommunen die meiste Gewerbefläche pro Einwohner. Warum gehen Sie nicht wirklich konsequent auch im Technologiepark auf Innenverdichtung? Warum sanieren Sie nicht die östliche Fläche, wo Schadstoffe sind? Die könnten wir noch gut nehmen, ohne dass irgendein Kleingärtner sein Zuhause beziehungsweise seinen Kleingarten verliert. Warum machen wir nicht einfach einen neuen Flächennutzungsplan, in dem vorgeschrieben ist, dass höher gebaut wird? Das Selbstbewusstsein einer Kommune macht sich bestimmt nicht daran fest, dass man jedem den roten Teppich ausrollt, und egal, was jemand haben möchte, wir stellen es auch bereit. Das macht Bremen ärmer und nicht reicher!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sachargumente zählen nicht. Die Arbeitsplatzdichte pro Hektar in Bremen ist dramatisch niedrig. Wir weisen fröhlich weitere Fläche aus. Stattdessen Sandkastenspiele eitler Akteure: Wenn du schon nicht das Hollerland hergibst, will ich wenigstens eure angeblich SPD-nahen Kleingärtner piesacken. Das allerdings, meine Damen und Herren von der CDU, ist Ihnen ja auch gründlich gelungen! Da erfährt dann die interessierte Öffentlichkeit stattdessen vom Weihnachtsessen der CDU Mitte, wie gut die Gans geschmeckt hat und dass das beherrschende Thema doch die SPD-Fraktion gewesen ist: Bremser, rückwärts gewandt, kann nicht mit Geld umgehen, ach, was haben wir doch wieder gelacht! So wird in Bremen zurzeit regiert!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch die SPD sieht in dieser ganzen Sache ziemlich schlecht aus. Weder der SPD noch dem Parlament tut es gut, wenn Bürgermeister Scherf dem Parlament in Ab- und Anwesenheit regelmäßig zeigt, Parlamente sind mir schnuppe, eigentlich nerven sie nur, ich bin der Souverän.

Sie können hier nicht noch weiter jahrelang die große vaterländische Notlage zur Begründung einer ganz großen Koalition, die nur noch der kleinste gemeinsame Nenner zusammenhält, konstruieren, dieser Koalition, für die es eben kein Problem ist, sich über Recht und Gesetz hinwegzusetzen, über das Parlament und die Interessen der kleinen Leute hinwegzubürsten.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Können Sie einmal sagen, wo wir uns über das Gesetz hinweggesetzt haben?)

Bremen wird leider zurzeit ziemlich schlecht regiert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will jetzt nicht zu allen Anwürfen von Frau Linnert Stellung nehmen, wie in Bremen regiert wird. Das würde ich an Ihrer Stelle wahrscheinlich auch so machen. Ich wollte versuchen, ein bisschen bei der Sache zu bleiben. Den Vorwurf der Eierei weise ich zurück, was wiederum nicht verwundert.

(Heiterkeit)

Man kann ja gewisse Dinge antizipieren, das ist ja nicht so schwierig. Es geht nicht darum, jetzt hier herumzueiern und zu sagen, so viel oder so viel oder wir schauen einmal, und in drei, vier Jahren, das ist überhaupt nicht das Thema, sondern es geht darum, dass wir uns in einem Planungsprozess befinden, in dem wir ausarbeiten müssen, was wir ganz genau wollen. Dieser Planungsprozess ist einen Schritt weiter gekommen und wird im Sommer zum vorläufigen Abschluss kommen. Zu diesem Zeitpunkt wird Klarheit bestehen, was dann passieren wird, wie viele Kleingärten, ob überhaupt Kleingärten, welche Flächen betroffen sind und wie man sich eine Integration der verschiedenen Sachen vorstellen kann. Ich weigere mich einfach, zum jetzigen Zeitpunkt, wenn diese Planungen noch nicht abgeschlossen sind, zu sagen, aber soundso viel muss es sein. Ich mache solche Vorabfestlegungen nicht, weil sie inhaltlich unsinnig sind.

Zu der Frage Technologiepark und Technologiestadtteil: Wir sind auch nicht diejenigen, die die Kleingärtner vertreiben wollen. Dieses billige Gegeneinanderstellen von Naturschutzinteressen und von sozialen Interessen in der Stadt halte ich also für sehr verkürzt und eine sehr kurzfristige Politik, die nichts mit dem zu tun hat, was die CDU zumindest teilweise auf ihre Fahnen schreibt und unter Herrn Kohl auch mit unterschrieben hat. Wir müssen zu einer Politik der Nachhaltigkeit gelangen. Das zentrale Kriterium für Nachhaltigkeit ist, dass man versucht, die verschiedenen Interessen zu vereinen.

(Zurufe von der CDU)

Das ist das Ziel, das wir verfolgen müssen! Herr Focke, Sie spielen platt Interessen gegeneinander aus und sagen, die Naturschutzrichtlinien seien eigentlich völlig vernachlässigenswert. Wir können

nur in diese Richtung gehen. Wenn man das heutzutage sagt, dass auf der einen Seite immer mehr von Globalisierung und vom globalen Dorf geredet wird und auf der anderen Seite ernsthaft verkaufen will, der Technologiepark könne nur im Hollerland realisiert werden, und das gesamte Bremen sei sonst dafür nicht nutzbar, dann hat man es entweder nicht begriffen - das kann sein, das weiß ich nicht, ob er von Wirtschaftspolitik keine Ahnung hat - oder ist einfach etwas ideenlos geworden.

(Beifall bei der SPD - Abg. Focke [CDU]: Nein, ich habe von der Achse gesprochen!)

Da muss man also genauer nachdenken! Auch Achsen in der Kleinheit von Bremen sind herstellbar, gerade im Zeitalter neuer Technologie, in dem es durchaus in dieser Richtung Veränderungen gibt.

Zum Zweiten: Wir weichen nicht von Beschlüssen ab. Die Beschlusslage lautet: Es sollen 50 Hektar erweitert werden, im Moment sind 64,3 Hektar Nettofläche in der Diskussion. Die waren nie im Gespräch. Jetzt ist die Frage, und dies werden wir diskutieren, wie ein durchstrukturierter Stadtteil dort entstehen kann, wie es urban gestaltet werden kann. Das werden wir im nächsten halben Jahr machen. Ich halte es für falsch und verfrüht zu sagen, hier weichen irgendwelche Leute von Koalitionsbeschlüssen ab. Das ist überhaupt nicht der Fall. Wir werden den Stadtteil, den Technologiepark Richtung Süden erweitern, und wir werden der Bevölkerung auch ganz klar sagen, welche Konsequenzen das hat, was wir in den nächsten zehn Jahren vorhaben und wie es danach weitergehen soll. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon ein ernstes Thema, wenn man darüber redet, dass man Menschen in dieser Stadt, wo immer sie sind, ganz allgemein, in ihren Interessen beeinträchtigt. Nur, Frau Dr. Mathes und auch Frau Linnert, ich glaube, wir kommen nicht weiter, wenn wir sozusagen immer, wenn es um Veränderungen geht, diese dann gar nicht erst angehen. Ich glaube, wir waren immer mit an Ihrer Seite, wenn wir gesagt haben, wir wollen Stadtentwicklung als etwas begreifen, das sich nach innen richtet, das tatsächlich den Faktor Urbanität in stärkerem Maße betont, und einer Zerfledderung nach draußen wollen wir entgegenstehen. Das ist die Auffassung der Sozialdemokratie.

Nur, wir erleben, dass Sie an den meisten Stellen sagen, wenn es dann, denke ich, auch zu notwendigen Schritten in diese Richtung kommt, nein, mit uns nicht! Das ist die Erfahrung, die wir hier im Parlament gemacht haben. Sie sagen praktisch überall da, wo man in unserer Stadt Flächen angeht, Flächen, die wir für Wohnen oder Gewerbe brauchen, nein, hier sind andere Interessen berührt, und deswegen sagen wir nein. Ich denke, es liegt sicherlich nicht in Ihrer Verantwortung, aber in der Verantwortung des Senats und der Regierungskoalition zu sagen, wir wollen einen bestimmten Weg gehen, und dann müssen wir auch die Konsequenzen mit tragen und müssen auch für diese Konsequenzen einstehen, so wie es Herr Schuster hier vorgetragen hat.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das integrierte Flächenprogramm ist aus Ampelzeiten! - Glocke)

Präsident Weber: Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Senatorin Wischer: Nein, ich möchte im Augenblick meine Gedanken zu Ende führen. Es ist ja eben geschildert worden, Herr Focke, nun machen Sie es auch nicht einseitig, die Koalition hat einen Kompromiss gefunden vor dem Hintergrund der Forderungen, die auf beiden Seiten gestellt worden sind, und die Koalition hat einen Kompromiss gefunden, und die Koalition muss diesen Kompromiss verantworten und kann sich nicht sozusagen ihrerseits entlasten und sagen, wir wären ja die Guten, aber ihr seid die Schlechten. Auf diese Art und Weise geht es auch nicht, Herr Focke!

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Der Versuch war doch offenkundig, Sie haben den Kleingärtnern gesagt, liebe Leute, wenn es die SPD nicht gäbe, dann hättet ihr ein schönes Leben.

(Heiterkeit bei der CDU - Abg. Eckhoff [CDU]: Das ist allerdings richtig!)

Das haben Sie gesagt, und ich sage Ihnen, Sie müssen hier an dieser Stelle ganz genauso das, was Sie an Forderungen an die Koalition eingebracht haben und wozu wir dann eine Lösung gefunden haben, heute ganz genauso mit verantworten, wie es die Sozialdemokraten hier im Parlament werden verantworten müssen. Also, kein Weißes-Fuß-Machen auf Ihrer Seite!

Ich denke, es ist ja angesprochen worden, wir haben eine Koalitionsvereinbarung, wir haben als Senat einen Planungsvorschlag entsprechend

dieser Koalitionsvereinbarung vorgelegt, und jetzt geht es darum, mit diesem Planungsvorschlag verantwortlich umzugehen, auch mit den Menschen, die davon betroffen sind. Das hat der Senat in seiner Beschlussfassung formuliert und hat gesagt, wir müssen jetzt mit den betroffenen Kleingartenvereinen und dem Landesverband Lösungen und Kompromisse finden, die gemeinsam für beide Seiten zu einer zukunftsgerichteten Lösung führen. Das ist die Beschlusslage des Senats.

Dieser Auftrag ist an den Senator für Wirtschaft und an den Senator für Bau gegangen, und dies gilt es jetzt auch zu verhandeln und mit den Betroffenen zu bereden, zu einem Ergebnis zu kommen, das dann, so auch Senatsbeschluss, in die weiteren Planungen einfließen soll. Auch dies ist akkurat Senatsbeschluss. Es gibt kein Verabschieden von dem, was wir gemeinsam besprochen haben, aber es gibt auch die Klarheit, und ich bin Herrn Schuster dankbar, dass er es gesagt hat, wenn wir die Süderweiterung wollen, weil der Technologiepark tatsächlich eine Erfolgsgeschichte ist, dann werden wir, wenn es ein Stadtteil sein soll, der sich sozusagen auch mit Schwachhausen vernetzt, nicht daran vorbeikommen, auch Flächen von Kleingartenanlagen in Anspruch zu nehmen.

Wir reden im Übrigen, das ist so ein bisschen ähnlich wie bei den Hafenvierecken, Herr Focke, über längere Zeitachsen. Wir reden über Zeitachsen, die aus meiner Sicht weit mehr als zehn, 15 Jahre betragen werden. Davon gehe ich aus! Diese Zeitschiene, das haben wir bei den Hafenvierecken auch gesagt, muss uns natürlich die Freiheit lassen, neuen Entwicklungen und Überlegungen Rechnung zu tragen.

Damit dies nicht unmöglich wird, so habe ich meine Fraktion verstanden, gehen wir davon aus, dass wir in Abschnitten vorgehen und genau überdenken, an welcher Stelle es sinnvoll ist einzusteigen. Es gibt überhaupt kein Vertun an dieser Stelle, dass man natürlich in den Bereichen anfängt, die im Augenblick frei sind, beziehungsweise, das ist angesprochen worden, in dem Bereich, der im Augenblick schon zur Universität gehört. Wir wollen an dieser Stelle, übrigens gemeinsam, eine Verdichtung, wir wollen, dass es nach oben geht, wir wollen vorrangig freie Flächen bebauen, all dies hat absolute Priorität.

Wir wollen im Übrigen in der Tat, dass hier so etwas wie ein urbaner Stadtteil entwickelt wird, denn im Augenblick ist der Bereich um die Universität kein Stück urban. Hier fehlt ganz viel an Infrastruktur, hier fehlt so etwas wie lebendiges Leben, wie Einkaufsmöglichkeiten, aber es fehlen auch

die Möglichkeiten des Wohnens, um hier tatsächlich einen lebendigen Stadtteil zu machen. Wenn man den weiterentwickeln und in Richtung Stadt entwickeln will, dann gehören solche Überlegungen natürlich dazu, so wie es auch die Planungen vorsehen, eben nicht nur auf Technologieunternehmen zu setzen, sondern Wohnen zu integrieren und andere Möglichkeiten anzubieten, um tatsächlich einen Stadtteil daraus zu machen, der dann auch so etwas wie Vitalität hat. Insofern, glaube ich, sind wir gemeinsam auf dem Weg.

Es geht jetzt darum, tatsächlich ernst zu nehmen, was der Senat gesagt hat - und ich nehme das sehr ernst -, nämlich an dieser Stelle in Gespräche einzutreten und den Planungsvorschlag, den der Senat gemacht hat, zu erörtern. Selbstverständlich nehmen wir auch das Parlament ernst, denn in der Tat müssen Sie am Ende auch über Änderungen von Flächennutzungs- oder Bebauungsplänen eine Entscheidung treffen. Es geht also überhaupt nicht am Parlament vorbei, ich kann Ihre Äußerungen hier überhaupt nicht nachvollziehen, Frau Linnert! Im Übrigen weise ich eindeutig zurück, dass der Senat oder diese Regierung gegen das Gesetz handelt! Ich finde das ganz ungeheuerlich, was Sie hier von sich gegeben haben!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich setze darauf, dass Sie es nicht schaffen werden, die Koalition an dieser Stelle in irgendeiner Form zu spalten. Davon kann überhaupt keine Rede sein. Wir haben im Übrigen in der Republik als Bremer Koalition einen hervorragenden Ruf, nur bei den Grünen ist es noch nicht angekommen!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich setze darauf, dass wir das, was jetzt Senatsbeschlussfassung ist, nämlich dies weiterzuentwickeln und zu konkretisieren, ganz einvernehmlich im Senat weitermachen und auch alle einbeziehen, die dazu einbezogen gehören: die Fraktionen, aber selbstverständlich auch andere Beteiligte wie den Landesverband der Kleingärtner und die Beiräte. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte doch noch einmal drei Anmerkungen machen. Frau Senatorin Wischer hat ja eben zwei eindrucksvolle Schlussätze gesagt, und wir wollen uns auch einmal darauf ver-

lassen, dass das so ist. Nur am Anfang hat sie mir doch noch ein bisschen Probleme bereitet.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dazu kann man ja eine offizielle Sprachregelung finden!)

Deswegen möchte ich doch noch ganz eindeutig sagen, unabhängig davon, was wir in der Koalition beschlossen haben, wozu wir ohne Wenn und Aber stehen -

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wozu denn?)

wir machen da keine Eierei! -, wir stehen zu dem Koalitionsbeschluss, dass wir mit allen Konsequenzen nach Süden erweitern. Es nützt doch nichts, da herumzueiern und den Leuten Sand in die Augen zu streuen! Man muss auch ehrlich sein und sagen: Dazu stehe ich, Punkt, aus!

(Beifall bei der CDU)

Dann möchte ich sagen: Das war nie unser Vorschlag! Unser Vorschlag, und ich wiederhole das noch einmal, war immer: Wir gehen ins Hollerland!

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Wir schließen die Achse zwischen diesem unverantwortlichen Ausbau von Lilienthal, das da Gewerbe- und Wohnbaugebiete hinknallt! Das wäre eine natürliche Achse gewesen! Wir hätten die Wümmewiesen und -niederungen als Naturschutzgebiet gehabt, und das wäre hervorragend gewesen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Dann kamen Herr Dr. Scherf, Herr Professor Albers und Herr Böhrnsen und haben uns den Vorschlag der Süderweiterung gemacht. Diese drei Personen, die ja nun doch Gewicht haben in der Partei der Sozialdemokratie hier in Bremen -

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Sollte man meinen! - Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Unterschiedliches!)

unterschiedliches, aber da haben sie plötzlich zusammen gefunden! -, diese drei haben uns den Vorschlag gemacht. Nach einem langen Hin und Her hat sich dann der Koalitionsausschuss auf diesen Beschluss verständigt, wir mit außerordentlich großen Bauchschmerzen! Aber wir stehen dazu, meine Damen und Herren, und das verlangen wir jetzt auch von unserem Partner!

(Beifall bei der CDU)

Herr Böhrnsen, Sie haben hier gesagt: „Ich verhehle nicht, dass ich enttäuscht bin über den Senatsbeschluss.“ Ich verhehle auch nicht, ich war auch schon einmal enttäuscht über einen Senatsbeschluss, als es nämlich um die Linie vier ging!

(Beifall bei der CDU)

Da war ich maßlos enttäuscht! Die Mitglieder und die Bevölkerung erst einmal in Horn-Lehe waren noch viel schlimmer enttäuscht. Was aber ist passiert? Wir haben uns daran gehalten, machen jetzt keinen Heckmeck mehr, sondern haben uns damit abgefunden, dass die Linie vier nun kommt.

(Heiterkeit bei der SPD)

Jawohl! Wir hätten uns ja auch zur Initiative begeben, klagen und alles Mögliche an Doppelstrategie machen können. Das tun wir aber nicht. Wir halten uns jetzt an die Beschlüsse, und das erwarten wir jetzt allerdings auch von Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt möchte ich noch zwei Sätze zu Dr. Schuster sagen. Natürlich wollen wir in die Höhe gehen, wir wollen verdichten! Das ist übrigens sehr nett, dass Sie das endlich auch wollen, das wollten Sie ja früher auch nicht!

(Beifall bei der CDU)

Ich bin geradezu begeistert!

(Heiterkeit)

So einfach ist das natürlich nicht, bauen wir einfach einmal ein paar Hochhäuser, und dann ist das alles erledigt. Wir wollen neue Unternehmen. Start-up, das sind diese neuen Worte, dahinter verbergen sich aber Arbeitsplätze und neue Unternehmen, meine Damen und Herren. Die Existenzgründungsunternehmen können natürlich irgendwann, wenn es immer weiter in die Höhe geht, das nicht mehr bezahlen. Daher muss man mit dem Bauen von neuen Hochhäusern schon sehr vorsichtig sein! Wir wollen verdichtet bauen und ansiedeln, das ist ganz selbstverständlich, aber wir müssen auch, gerade was den Technologiepark - und es geht hier um den Technologiepark -, darauf achten, dass diese Unternehmen, die sich dort ansiedeln, auch die Möglichkeit haben, es zu bezahlen, sonst müssen wir nachher noch tiefer in unsere Fördertasche greifen!

Dann soll sich Technopolis oder so ähnlich über die ganze Stadt ausweiten. Aber in der ganzen

Welt ist es nicht möglich gewesen, solche Dinge zu machen. Überall brauchen Sie die Nähe einer Universität, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Nein!)

Da lässt sich - Breitband hin oder her - auch nichts machen! Die Nähe zur Universität und ihren Forschungseinrichtungen ist zwingend notwendig für ein erfolgreiches Bestehen eines solchen Stadtteils und einer solchen Ansiedlungsmöglichkeit.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen müssen wir auch alles daran setzen, so etwas für die Zukunft zu erreichen. Das ist der zweite Teil dieses Beschlusses des Senats, und den wollen wir auch irgendwann ausgefüllt wissen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie auch mir einige Anmerkungen zu diesem Thema, das ja sehr ernst ist und das man durchaus mit Leidenschaft diskutieren muss!

Zunächst sollte man sich der Fakten erinnern! Die Koalitionsvereinbarung hat vorgesehen, dass man einen qualitativ durchstrukturierten Technologie-stadtteil erweitern will, und zwar hat man schon in der Koalitionsvereinbarung gesagt: Hollerland oder Richtung Süden, Schwachhausen! Dann ist es zu streitigen Auseinandersetzungen gekommen, und Streit heißt ja nicht, dass man harmoneunfähig ist, sondern Streit heißt vor allem auch, dass man in einer Sache engagiert um die beste Lösung ringt, und manchmal ist die beste Lösung eben auch eine taktisch bedingte.

Dann ist es zu einer Koalitionsvereinbarung am 28. März 2000 gekommen, in der es, meine Damen und Herren von der SPD, auf Ihren Wunsch zu der Entscheidung gekommen ist, dass wir in Richtung Süden, in die Kleingärten gehen. Wenn ich Ihnen das vorlesen darf, es ist dann im Senat wörtlich übernommen worden: „Wir beschließen die Erweiterung in Richtung Südschwachhausen, die damit vollen Umfangs und endgültig auf den Weg gebracht wird.“ Das zu den Fakten!

Nun darf ich zu mir selbst kommen. Ich bin dagegen, dass die Kleingärten zugunsten einer Lösung, die besser im Hollerland aufgehoben wäre,

geopfert werden! Einfacher ausgedrückt: Ich bin gegen eine Erweiterung in Richtung Süden, sondern für eine Erweiterung in das Hollerland!

(Zuruf von der SPD: Sprechen Sie für den Senat?)

Das habe ich mehrfach und klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, und ich wundere mich ein bisschen, wie heute auch von den Grünen in blühenden Worten dargestellt wird, wie wichtig über Jahrzehnte kultivierte Kleingärten gegenüber einer Wiese im Hollerland sind! Dies ist genau meine Meinung!

(Beifall bei der CDU)

Aber nun kommt der zweite Teil der Vorstellung. Disziplin heißt ja auch, dass man sich in eine Ordnung so einbindet, dass man anschließend auch etwas tut, was man nicht unbedingt als letzten Segen erachtet, also habe ich mich in diese Koalitionsvereinbarung einbinden lassen. Wir leben schließlich in einer großen Koalition, und es kann nicht jeder mit dem, was er für richtig hält, auch Akklamationen erwarten. Also haben wir diesen Senatsbeschluss gefasst.

Jetzt kommt der dritte Teil, und das nenne ich fast eine Skurrilität, um nicht von einer Komödie zu sprechen!

(Glocke)

Erlauben Sie mir, zu Ende zu sprechen! Nun diskutieren nämlich die Damen und Herren von der SPD das Wie, das wir aber in der Senatsvereinbarung ausdrücklich dargelegt haben. Wir sprechen von einem Zehnjahreszeitraum, von schrittweisen Verbesserungen und Einführungen, von Diskussionen mit den Kleingärtnern, und ausgerechnet das wird jetzt in einer Weise thematisiert, dass man den Eindruck bekommen könnte, das Wie ist nicht gemeint, sondern das Ob!

Wenn ich dann die Reaktion in der Kleingärtnerzeitschrift „Min Land“ lese, ist zumindest dies, Herr Böhrnsen, festzustellen: Unbeschadet dessen, was Sie wirklich gemeint haben, erwecken Sie den Eindruck, als meinten Sie in der Tat, wir gehen nicht nach Süden, und wenn wir nach Süden gehen, schonen wir die Kleingärten. Das ist allerdings die Quadratur des Kreises aus meiner Sicht, und da sehe ich mich als Wirtschaftssenator einigermaßen in Schwierigkeiten, noch eine geordnete Linie in dieser Art von Außendarstellung festzustellen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Herr Senator?

Senator Hattig: Ich bitte darum!

Präsident Weber: Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Zunächst bitte ich erst einmal, dass Sie zur Kenntnis nehmen, dass ich vom Hollerland nicht als Wiese gesprochen habe, sondern als einem FFH-geschützten Naturschutzgebiet! Das ist ein definitiver Unterschied!

Zweitens haben Sie vielleicht zur Kenntnis genommen, dass die Tatsache, dass es nur zwei Alternativen geben soll, Hollerland und Kleingärten, ein künstlich aufgebautes Junktim ist, um hier eine bestimmte Politik der Koalition zu betreiben. Es gibt genügend Alternativen, die auch genannt worden sind, und es gibt auch verschiedene Universitätsstandorte, um noch einmal auf Herrn Focke einzugehen. Vielleicht hat das der eine oder andere hier noch nicht registriert, aber es gibt demnächst die Internationale Universität Bremen, und es gibt die Hochschule Bremen.

Meine Frage ist, weil Sie sagen Fakten, Fakten, Fakten: Aufgrund welcher Fakten kommen Sie denn zu den 50 Hektar Erweiterungsbedarf?

Senator Hattig: Wir haben das ja mehrfach sorgfältig untersucht. Der BAW hat ein Gutachten gemacht, ob es nun 49 oder 50 Hektar sind, das bezeichne ich nicht als Faktum, sondern ich bezeichne als Faktum, dass wir einer Erweiterung bedürfen, dass bei einer Erweiterung in Zusammenhängen der künftigen Jahre gedacht werden muss und dabei eine solche Größenordnung einigermaßen sinnvoll ist.

Was Ihre Vorstellungen von Natur angeht, so erlauben Sie mir, dass das Hollerland zunächst auf mich als Wiese wirkt. Die Steigerung zu einem naturschützenswerten Gebiet nehme ich Ihnen ab, aber nehmen Sie bitte mir auch die Frage ab: Wer entscheidet eigentlich, ob über Jahrzehnte entwickelte Kleingärten niedrigeren Niveaus sind als die Wiesen im Hollerland? Ich bleibe bei meiner Ausdrucksweise!

(Beifall bei der CDU)

Ich finde es einigermaßen interessant, um kein härteres Wort zu gebrauchen, dass man die Konsequenzen, die ja auch für mich nicht angenehm sind, weil ich mit der Kollegin Frau Wischer diesen Senatsbeschluss ausführen muss, jetzt so vernebelt, dass der Eindruck entsteht, die Ursa-

che sind die anderen, und wir rufen: Haltet den Dieb! So kann man doch keine Politik machen!

(Beifall bei der CDU)

So wirkt das Ganze auch nicht glaubwürdig! Ich würde mir wünschen, dass die Disziplin, der ich mich unterziehe, auch von anderen praktiziert werden wird. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Das Wort hat der Abgeordnete Böhrnsen.

(Zurufe von der CDU und vom Bündnis 90/Die Grünen)

Abg. **Böhrnsen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Hattig, Disziplin mag ja eine wichtige Eigenschaft sein, aber in der Politik ist sie nicht die erste Eigenschaft, sondern die erste Eigenschaft liegt in den Inhalten, die wir finden müssen und über die wir diskutieren.

Die zweite Bemerkung: Ich finde es schon eigenartig, wenn Senatsmitglieder hier nach vorn gehen und sich zunächst einmal von dem distanzieren, was sie im Senat beschlossen haben,

(Beifall bei der SPD)

und dann anschließend sagen, sie stehen nur aus Disziplin zu diesen Beschlüssen. Da erwarte ich vom Senat und von den Senatsmitgliedern, dass sie dann auch inhaltlich zu diesen Beschlüssen stehen.

Dritte Bemerkung: Das Hollerland als Wiese zu bezeichnen, die man in Abgrenzung zu den Belangen der Kleingärtner setzt, ist, mit Verlaub gesagt, eine unhaltbare Geschichte, die Sie uns hier präsentiert haben.

(Beifall bei der SPD)

Das Hollerland steht unter Naturschutz. Recht und Gesetz war das Stichwort. Wir halten uns an Recht und Gesetz! Das bedeutet, dass das Hollerland tabu ist, und das sollten auch Sie langsam einmal zur Kenntnis nehmen, Herr Senator Hattig.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Bemerkung, meine Damen und Herren: Bei der Schilderung dessen, was die Koalition verabredet hatte, Koalitionsvertrag, Koalitionsausschuss am 28. März 2000 bis zum Senatsbeschluss, fehlt ein wichtiger Gesichtspunkt, und

zwar sowohl im Koalitionsvertrag als auch im Koalitionsausschuss haben wir uns darüber verständigt, dass wir Kompromisse für weit tragende Zukunftslösungen gemeinsam mit den Betroffenen erarbeiten wollen. Zu diesem Aspekt der Koalitionsverabredung stehe ich ganz nachdrücklich. Wenn wir sagen, und ich sage und wiederhole das, Sanierungspolitik ist eine solche, die wir mit den Menschen machen wollen und nicht gegen die Menschen, dann müssen wir das auch ernst nehmen. Das heißt in diesem Fall, Kleingärtner sind für mich nach Anzahl, Bedeutung und Tradition in dieser Stadt nicht als bloßes Hindernis auf dem Weg der Entwicklung in dieser Stadt zu begreifen, sondern als integraler, wichtiger Bestandteil dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Das bedeutet, dass man mit ihnen redet. Meine Kritik ist, dass dieser Auftrag, den wir uns im Koalitionsvertrag und auch im Koalitionsausschuss vorgenommen haben, nicht erfüllt worden ist. Ich habe aber zur Kenntnis genommen, Frau Senatorin Wischer hat es ja eben auch noch einmal klargemacht, dass nach diesem Senatsbeschluss vom 28. November 2000 diese Gespräche geführt werden. Ich bitte sehr darum, dass diese Gespräche so geführt werden, wie es vor dem Senatsbeschluss auch vorgesehen war, nämlich dass sie ergebnisoffen geführt werden, dass mit den Kleingärtnern substantiell geredet wird und nicht als Feigenblatt. Das ist nicht erlaubt.

(Beifall bei der SPD)

Nicht mehr und nicht weniger haben wir hier eingefordert. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Durch die Redezeit des Senats stand der SPD-Fraktion noch eine Minute zu und der CDU-Fraktion auch noch eine Minute.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Das war doch länger als eine Minute!)

Herr Kollege Eckhoff, ich wollte gerade den Vorschlag machen, dass auch der Kollege Focke im Einvernehmen mit allen hier im Hause vertretenen Fraktionen die Zeit dann auch noch nutzen darf, wenn er sie denn ausnutzen möchte.

Das Wort hat der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Das wäre ja noch schöner, wenn ihr mit dreien redet und wir nicht mehr dürften! Ich brauche auch nur eine Minute!

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich nur deswegen gemeldet, weil Herr Böhrnsen, glaube ich, die Sache doch nicht so richtig dargestellt hat, wie sie tatsächlich ist. Das ärgert mich nun ein bisschen, weil wir doch nun mehrfach festgestellt haben, dass wir eigentlich jetzt wieder gemeinsam gehen wollen.

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Das haben wir gemerkt!)

Sie hätten sich einfach nur den Beschluss des Senats durchlesen müssen. Deswegen will ich noch einmal zitieren. Hierin steht: „Deshalb hat der Senat zugleich beschlossen, dass mit dem Landesverband der Gartenfreunde und mit den betroffenen Kleingartenvereinen umgehend Gespräche zu führen sind, um Kompromisse für weit tragende Zukunftslösungen zu erreichen. Dazu gehören auch frühzeitige Verabredungen mit den Vereinen über geeignete Baustufen.“

Meine Damen und Herren, man kann doch nicht Gespräche führen, bevor man überhaupt einen Beschluss gefasst hat. Das ist also doch eine ganz ordentliche, saubere Sache, die hier beschlossen worden ist, und da kann man doch nur zustimmen!

(Beifall bei der CDU)

Ich muss es noch einmal sagen, Sie haben uns damals den Vorschlag gemacht. Es war ganz klar, dass die Konsequenz aus diesem Vorschlag bedeutet, dass die Kleingärten in Schwachhausen weg müssen. Wir haben Sie davor gewarnt, aber Sie haben darauf bestanden. Deswegen kann ich Sie nicht aus der Verantwortung lassen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich werde jetzt Frieden stiften, Herr Präsident!

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als Erstes möchte ich gern sagen, hier wird ja Ihr Koalitionsvertrag heute so ordentlich zitiert. Ich möchte in aller Demut noch einmal darauf hinweisen, das gehört auch zu den Themen, dass alle Gremien und Institutionen nicht so richtig wissen, wofür sie zuständig sind. Koalitionsverträge werden zwischen Parteien geschlossen. Es ist einfach unzulässig, dass sie direkte Auswirkungen auf das Handeln des Senats, also der Regierung, und auf das Handeln des Parlaments haben, weil nämlich die frei gewählten Abgeordneten und auch das Verwaltungshandeln nicht

darauf verpflichtet werden dürfen. Das macht aber ja nichts, denn bei ganz großen Koalitionen muss man auf solche Pingeligkeiten keine Rücksicht mehr nehmen.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Gut, dass das in der Ampel so gut klappte! - Heiterkeit bei der CDU)

Herr Eckhoff findet das komisch, na gut! Das nur zu dem Vorwurf, Sie wüssten nicht, was rechtswidrig ist! Mir fällt auch gleich noch etwas ein, was noch rechtswidrig ist, nämlich das Hollerland nicht als FFH-Gebiet anzumelden, obwohl man das hätte tun müssen, was der CDU ja nur dieses perfide Spielchen, die Kleingärtner gegen das Hollerland auszuspielen, ermöglicht hat. Wenn Sie angemeldet hätten, was Sie hätten tun müssen, dann hätten Sie diese Sache mit den Kleingärtnern nicht so machen und hier die SPD vor sich hertreiben können. Allerdings gehören auch immer zwei dazu, welche, die treiben, und welche, die sich treiben lassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zur natürlichen Achse zwischen dem Technologiepark bis nach Lilienthal, der natürlichen Achse vom Gewerbegebiet, kann Herr Focke vielleicht bei der nächsten Gelegenheit noch einmal erklären, welche natürlichen Achsen aus Gebäuden jetzt mit dem Umland entstehen.

Die BAW-Studie ist hier mehrfach zitiert worden. Ich weise auch noch einmal darauf hin, sie bietet nämlich viele Möglichkeiten, gegen die Erweiterung des Technologieparks zu argumentieren. Hierin steht nämlich zur Innenverdichtung, Bremen hat einen ganz schlechten Platz im Vergleich mit allen anderen Bundesländern. Wir haben große Mengen an Gewerbeflächen parat. Es besteht hier keine Notwendigkeit, das Hollerland oder die Kleingartengebiete platt zu machen. Wenn man mit entsprechendem Selbstbewusstsein daran geht und einfach auch den Unternehmen sagt, wir haben hier Wirtschaftsförderung, die findet ja in Bremen in der privaten Gesellschaft statt, das wollten ja alle so, dann muss man die auch anweisen, eine Politik zu machen, die im Interesse des Standortes ist, und das heißt, man hilft den Unternehmern, einen entsprechenden Standort zu finden, an dem sie sich wohl fühlen können, und da gibt es eben auch Flächen, die geben wir nicht her.

Wissen Sie, Sie machen hier eine Politik, das nächste Mal kommt einer und sagt, er will unbedingt auf den Markplatz, weil das für sein Image prima ist, und dann fallen Sie in die Knie und weisen den aus, weil das ja so gut ist für Bremen. So signalisieren Sie Bremen nach außen! Wissen

Sie was? Das ist einfach schlecht. Bremen ist viel mehr wert als eine so selbstbewusstlose Politik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ansonsten weiß ich gar nicht, ob das so richtig war, diese Aktuelle Stunde anzumelden. Die Bevölkerung hat nämlich immer noch nicht erfahren, worauf sie ein Recht hat zu erfahren, was Sie nun eigentlich beschlossen haben und was der Senat denn nun eigentlich beschlossen hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ehrlich gesagt, hier eine Selbsterfahrungsgruppe aus Leuten zu machen, die sich gegenseitig erzählen, was nun wie gemeint war, na gut, machen Sie es weiter, aber vielleicht das nächste Mal nicht im Parlament, sondern vorher irgendwo, im Koalitionsausschuss oder im Rathaus, dann kann man vielleicht endlich das erfahren, was Sie hier in der nächsten Zeit an Politik machen wollen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

Gasexplosion am Geschwornenweg in der Bremer Neustadt

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Dezember 2000 (Drucksache 15/257 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Schulte, ihm beigeordnet Frau Senatorin Adolf.

(Zurufe von Senator Dr. Schulte und Senatorin Wischer)

Entschuldigung, ich hätte es merken müssen, als ich es vorgelesen habe, aber es ist nun eben passiert!

Meine Damen und Herren, wir gedenken der zwölf Todesopfer, die das Gasunglück im Geschwornenweg in der Bremer Neustadt gefordert hat. Wir bedanken uns bei denjenigen, die den Überlebenden Trost gespendet und Hilfe und Begleitung nach dem Schock und dem Verlust gegeben haben. Wir bedanken uns bei denjenigen, die die Toten geborgen und auf ihrer letzten Reise begleitet haben.

In Gedanken sind wir bei denen, die wir verloren haben, bei den 21 Verletzten und Schwerverletzten, bei den vielen Menschen, die einen Teil der Spuren ihres Lebens verloren haben oder gar alles an Hab und Gut, das sie jemals besessen haben. Unsere Anteilnahme gilt den Angehörigen der Opfer, und unser Dank gilt all denen, die auf unterschiedlichste Art und Weise geholfen haben. Ansprechen möchte ich hier stellvertretend für den Senat Frau Senatorin Hilde Adolf und Herrn Senator Dr. Bernt Schulte.

Wir danken den freiwilligen und beruflichen Helfern von insgesamt zehn Feuerwehren, von der Polizei, dem Technischen Hilfswerk, dem Deutschen Roten Kreuz und dem Arbeitersamariterbund. Wir danken Privatfirmen, Hundestaffeln der Bundeswehr und all den Nachbarinnen und Nachbarn, die organisiert oder als Einzelperson geholfen haben. Unser ganz besonderer Dank gilt den Gemeindemitgliedern der Zionsgemeinde und den vielen, die freiwillig und aktiv aus der Bevölkerung Anteil genommen haben.

Während der Trauerfeier im Dom wurde die Mahnung laut, dass uns die täglichen Katastrophenmeldungen aus aller Welt kaum noch erschüttern. Wir registrieren sie, schauen uns im Fernsehen die Bilder von Tod, Elend und Leid an und fühlen doch so wenig, dass wir nur kurz in unserem Alltag innehalten. Doch wenn das Unglück gleich um die Ecke geschieht, ist eine ganze Stadt betroffen und erschüttert von diesem Sterben. Eine Verkettung unglücklichster Umstände brachte von einer Sekunde auf die andere Leid und Tod über die Menschen. Wir nehmen Anteil an diesem Leid.

Die Spendenbereitschaft aus der Bevölkerung ist beeindruckend. Die Arbeitgeberverbände haben 100.000 DM gespendet, viele Einzelspenden von Privatpersonen kamen zusammen, insgesamt 170.000 DM wurden bisher gesammelt. Über die Aktion Weihnachtshilfe des Sozialressorts und des „Weser-Kurier“ wird weiterhin Hilfe erbeten. Ich darf hier für uns alle sprechen: Diese Hilfe ist beeindruckend in ihrer unbürokratischen und alle Ressorts übergreifenden Ausführung. Sie war schnell und effektiv.

Ein Hilfsfonds, der Kräfte und Ressourcen bündelt, wäre als Konsequenz nur zu fordern, wenn diese Hilfe bei den Opfern und Leidtragenden aus dem Geschwornenweg nicht angekommen wäre. Das Gegenteil ist aber der Fall, die Hilfe ist angekommen und lindert das Leid. Aus diesem Unglück hat Bremen gelernt, dass Not und Leid direkt vor unserer Haustür liegen können. Bremen hat bewiesen, dass die Not zusammenschweißt

und Kräfte von Menschen bündeln kann, Kräfte, die überall vorhanden sind. - Ich bedanke mich!

(Beifall)

Als Nächster hat das Wort Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich auch im Namen von Frau Adolf sehr herzlich bedanken, dass Sie diese Ausführungen gemacht haben. Ich möchte mich bei den Fraktionen des Hauses bedanken, dass Sie diesen Antrag vorlegen. Ich darf Ihnen mitteilen, dass Frau Kollegin Adolf und ich einen Senatsempfang für alle freiwilligen Helfer veranstalten werden. Ich glaube, das ist auch ein angemessenes Dankeschön für das Engagement dieser Helfer.

Ich habe eben erst aus meiner Verwaltung noch zwei kleine Bitten erhalten, die ich nachtragen möchte! Meine Damen und Herren, hier sind die Freiwilligen Feuerwehren Neustadt, St. Magnus, Arsten und Huchting aufgeführt worden. Wir hatten darüber hinaus auch noch die Hilfe der Freiwilligen Feuerwehren Oberneuland, Seehausen, Strom, Schönebeck, Blumenthal und Osterholz. Deshalb möchte ich vorschlagen, Herr Präsident, dass Sie hier lediglich von den Freiwilligen Feuerwehren sprechen.

Zweitens würde ich darum bitten, dass wir nach den genannten Helfern und Helferinnen auch noch die Mitarbeiter der Notfallseelsorge und der Notfallnachsorge nennen, weil auch sie sich dort sehr engagiert bemüht haben. Ich bitte um Verständnis, dass ich das noch vortragen wollte, weil das zur Ergänzung des Antrags, glaube ich, wichtig ist. - Vielen Dank!

(Beifall)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem so ergänzten Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/257 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem so geänderten Antrag zu.

(Einstimmig)

Aufwertung des Behindertensports

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU

vom 12. Oktober 2000

(Drucksache 15/227 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 28. November 2000

(Drucksache 15/251 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Schulte, ihm beigeordnet Frau Staatsrätin Motschmann.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, dass davon nicht Gebrauch gemacht wird.

Wir treten dann in die Aussprache ein.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Integration und Gleichstellung Behinderter hat in der Gesellschaft und in der politischen Diskussion insgesamt einen größeren Stellenwert bekommen. Dies ist notwendig, denn die Lebenssituation Behinderter ist nach wie vor durch Barrieren in den Köpfen vieler Menschen und in der Umwelt geprägt. Ob in der Politik, im Verkehrswesen, im Wohn- und Lebensumfeld, bei der finanziellen Absicherung oder gesundheitlichen Versorgung, es gibt auch heute noch zahlreiche Hürden, die körperlich, geistig und psychisch beeinträchtigte Menschen daran hindern, ein ganz normales Leben zu führen. Das Selbstbild des behinderten Menschen und sein Bild in der Gesellschaft können durch den Behindertensport beeinflusst werden. Erfahrungen und Erlebnishorizonte werden erweitert, Feindbilder und Berührungängste werden abgebaut.

In Bremen hat vom 1. bis zum 3. Juni 2000 ein großer Kongress, der Kongress Enthinderung, stattgefunden. Der Verlauf und die Ergebnisse dieses Kongresses waren ein wichtiger Anstoß für die Diskussion über die Rolle der Behinderten in allen gesellschaftlichen Bereichen. Die sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion hat den

Auftrag dieses Kongresses ernst genommen und als eine erste Maßnahme ein Forum „Sport für Behinderte“ durchgeführt. Die ganzheitliche Rehabilitation durch Sport heißt nicht nur, die körperliche Leistungsfähigkeit zu steigern, sondern auch gesellschaftliche Integration mit positiven Effekten im psychosozialen Bereich zu erzielen. In diesem Sinne sehen wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten eine Notwendigkeit, den Behindertensport in Bremen entscheidend und nachhaltig zu fördern.

(Beifall bei der SPD)

Welche Hürden werden im allgemeinen Tagesablauf benötigt, um zu merken, dass Menschen konkret mit ihrer Behinderung konfrontiert sind? Das Öffnen von Türen, die Überwindung von Stufen, das Überqueren von Straßen wird zum Problem, das oftmals ohne fremde Hilfe nicht zu lösen ist. Behinderte Menschen müssen sehr konkret mit diesen Problemen fertig werden. Wir Nichtbehinderte sollten sensibel sein, welche Hürden die Behinderten tagtäglich zu überwinden haben. Es ist nicht einzusehen, dass Behinderte fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen, um öffentliche Gebäude, Veranstaltungsräume oder auch Sportstätten nur betreten zu können. Behinderte haben einen Anspruch auf Selbständigkeit.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Sportdeputation wird darüber diskutiert, dass öffentliche Zuschüsse für Sanierung oder Neubauten von Sportstätten nur noch dann zu vergeben sind, wenn die Einhaltung des Paragraphen 53 der Landesbauordnung gesichert ist. Ich erwarte und hoffe, dass bei den großen Sanierungsprogrammen, die von der Stadt aufgelegt worden sind, dies auch so in allen Bereichen in Verfahren umgesetzt wird, das heißt, in den Zuwendungsbescheiden wird die Einhaltung des Paragraphen 53 der Landesbauordnung zur Bedingung für die Bereitstellung der Mittel gemacht.

Aus der Antwort des Senats erfahren wir, dass bei einer Teiluntersuchung von 30 Bauobjekten nur zehn eine behindertengerechte Toilette haben. Zu Punkt fünf der Fragestellung wird vom Senat ausgeführt, dass eine Prüfung vorgenommen werden soll, ob eine Nachrüstung von Turn- und Sporthallen im Rahmen eines Sportstättenanierungsprogramms aus Mitteln des Stadtreparaturfonds oder auch von Wettmitteln umsetzbar ist. Unsere Position als SPD-Bürgerschaftsfraktion ist es, dass bei den Sanierungsbedarfen das behindertengerechte Bauen konkret umgesetzt und angepackt werden muss. Die geltenden Gesetzesvor-

schriften sind einzuhalten, das behindertengerechte Bauen muss zum allgemeinen Standard in allen Bereichen unserer Baupolitik gemacht werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Übungsleiterinnen und Übungsleiter benötigen im Bereich des Behindertensports eine Sonderausbildung, unter anderem auch deshalb, damit die Vereine einen konkreten Zuschuss für die Ausbildung von Seiten der Krankenkassen bekommen. Darüber hinaus teile ich die Auffassung des Senats, dass die Übungsleiterinnen und Übungsleiter im Behindertensport besonderen Anforderungen ausgesetzt sind. Deshalb halten wir es als SPD-Fraktion für notwendig und setzen uns dafür ein, dass die Übungsleiterpauschale und die Zuschüsse für diese Spezialausbildung im Bereich des Behindertensports entsprechend ausgestattet werden.

Die Bremische Landesbauordnung von 1995 trägt diesen Ansprüchen Rechnung, indem sie in Paragraph 53 unter anderem sagt, dass bauliche und andere Anlagen und Einrichtungen so herzustellen und instand zu halten sind, dass sie von Behinderten ohne fremde Hilfe barrierefrei erreicht werden können. Toiletten sind so herzurichten, dass mindestens eine rollstuhlgerecht ausgerüstet ist. Rollstuhlgerecht, das bedeutet nicht nur Rampen statt Stufen, das sind auch entsprechend breite Türen, die man überall einbauen könnte und die ohne Kraftaufwand auf Knopfdruck zu öffnen sind.

Trotz dieses Gesetzes und der bundeseinheitlichen DIN-Vorschriften geht aus der Antwort des Senats hervor, dass sehr wenige öffentliche Gebäude und Einrichtungen den Anforderungen der Landesbauordnung entsprechen. Es werden die angeblich zu hohen Kosten vorgeschoben. Bei Bauplanungen, wenn auf die Belange der Behinderten von vornherein Rücksicht genommen wird, ist es einsichtig, dass die benötigten Mittel geringer sind, als wenn man eine Nachrüstung vornehmen muss.

Meine Damen und Herren, Behinderte haben einen Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe am öffentlichen und gesellschaftlichen Leben. Entsprechend sollten wir uns als Politikerinnen und Politiker verhalten und dies in eine Politik für unsere Stadt und für die behinderten Menschen umsetzen. - Ich bedanke mich!

(Beifall bei der SPD - Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Gerling.

Abg. **Gerling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Menschen mit einer Behinderung sind gesunde Menschen mit einer funktionalen Störung, die Sport nicht ohne Einschränkungen betreiben können. Gerade für diese Menschen ist sportliche Betätigung wichtig. Sie verbessert ihre Lebensqualität in hohem Maße. Sie fördert ihre persönliche Leistungsfähigkeit, und sie erweitert ihre räumliche und soziale Mobilität. Deshalb muss es selbstverständlich sein, Menschen mit Behinderungen den Zugang zu sportlichen Betätigungen zu erleichtern und unsere Sportvereine vielleicht stärker als bisher für sie zu öffnen. Ihr Mitwirken und Engagement sind nicht als Besonderheit, sondern als Normalität anzusehen. In vielen Vereinen findet man schon heute vielfältige Möglichkeiten, sich aktiv am sportlichen Leben eines Vereins im Training und Wettkampfgeschehen zu beteiligen. Durch mehr Miteinander und mehr Verständnis füreinander können Wege gemeinschaftlichen und sportlichen Erlebens erprobt und damit Erfahrungs- und Erlebnishorizonte behinderter und nicht behinderter Menschen erweitert werden.

Man sollte versuchen, den Behindertensport in Bremen auf eine breitere Basis zu stellen. Nur ein Bruchteil der behinderten Menschen nimmt am organisierten Sportleben teil. Der Behinderten-Sportverband gibt seine Mitgliederzahlen mit etwa 1300 an, dazu kommen rund 170 Personen, die im Gehörlosensport gemeldet sind. Ich vermute, dass mehr Behinderte Mitglieder in den allgemeinen Sportvereinen sind. Eine stärkere sportliche Betätigung von Behinderten wäre wünschenswert. Dies ist nicht nur durch Gründung von mehr Vereinen zu erreichen, die sich ausschließlich mit dem Behindertensport beschäftigen, sondern durch Einbindung in Sportvereine. Nur wo es aus leistungsspezifischen Überlegungen heraus erforderlich ist, sollten Abteilungen für den Behindertensport gegründet werden.

Die Schule legt die Basis für eine lebenslange sportliche Betätigung. Dies gilt auch für den allgemeinen Sport. Behinderte Schüler und Schülerinnen sollten deshalb so weit wie möglich gemeinsam Sport betreiben. Dies kann man nicht generell regeln, sondern hier ist von Einzelfall zu Einzelfall unter Berücksichtigung der Gesamtsituation pädagogisch verantwortlich zu entscheiden. Körperliche, seelische und geistige Funktionsbeeinträchtigungen sowie die äußerlichen Voraussetzungen sind zu berücksichtigen. Es ist sehr wichtig, dass Lehrerinnen und Lehrer in der Aus-, Fort- und Weiterbildung mit den besonderen Gegebenheiten des Behindertensports vertraut gemacht werden.

Der behindertengerechte Zugang und die behindertengerechte Nutzung von vorhandenen Sportstätten sind eigentlich selbstverständlich. Unsere Sportstätten hier in Bremen sind zu etwa 90 Prozent barrierefrei zu erreichen und somit für den Behindertensport zu nutzen. Parkmöglichkeiten und die entsprechenden Zuwegungen sind vorhanden. Allerdings hat ein Großteil der Anlagen keine behindertenfreundlichen sanitären Anlagen. Auch Rollstuhlfahrer müssen WC und Duschen benutzen können.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, bei Neubau und Einrichtung von Sportanlagen sowie bei Sanierung und Renovierung vorhandener Sportstätten ist unbedingt darauf zu achten, dass behindertengerecht nach den Vorschriften der Landesbauordnung verfahren wird. Die Nachrüstung benötigter und nicht vorhandener Anlagen bei allen Vereins- und Bezirkssportanlagen muss sukzessive durchgeführt werden. Die hierfür benötigten Mittel können im Rahmen des Sportstätten-sanierungsprogramms sowie aus den Stadtreparaturfonds beziehungsweise aus Wettmitteln bereitgestellt werden. Hier greift die Sportrichtlinie für alle Sportvereine und -verbände. In Bremen ist eigentlich der Bedarf an behindertengerechten Sportanlagen gedeckt.

Im Sport mit Behinderten besteht ein großer Bedarf an ausgebildetem Fachpersonal. Die Durchführung des Behindertensports erfordert eine besondere Qualifikation der Übungsleiterinnen und Übungsleiter. Die Kosten für die Zusatz- oder auch Sonderausbildung belaufen sich bei uns auf zirka 1700 DM, von denen die Übungsleiter etwa 1100 DM selbst zahlen müssen. Um dringend benötigtes Fachpersonal akquirieren zu können, ist ein erhöhter Zuschuss für die Ausbildung erforderlich. Die ehrenamtliche Arbeit der Übungsleiter ist nicht hoch genug zu bewerten. Ohne dieses ehrenamtliche Engagement käme der gesamte Sport zum Erliegen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Ziele des Behindertensports sind erstens, die Erhaltung und Steigerung der verbleibenden körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit, zweitens, die Aktivierung der Eigeninitiative, drittens, die Überwindung von Hemmungen und Hemmnissen, viertens, der Aufbau und die Festigung der inneren Stabilität, der Identität und des Selbstvertrauens, fünftens, die Einnahme eines festen, anerkannten Platzes in der Gesellschaft sowie die Behauptung im Wettstreit mit Nichtbehinderten.

Die regelmäßige Teilnahme am Behindertensport dient dazu, Einschränkungen, Störungen und Beeinträchtigungen körperlicher, physischer und sozialer Funktionen zu vermindern und Verschlechterungen vorzubeugen. Er fördert die Mobilität, trägt zur Selbständigkeit bei, hilft Hemmungen abzubauen und bietet die Möglichkeit, Kontakte zu schließen und Freundschaften aufzubauen. Damit kann Behindertensport je nach individuellem Bedürfnis und Interesse mehr sein als motorische Förderung und körperliches Training. Er dient der gesellschaftlichen Integration mit den positiven Effekten im psychosozialen Bereich, der Steigerung des Wohlbefindens, des Selbstwertgefühls und der sozialen Kontaktfreudigkeit.

Egal, welches die Motive des Einzelnen, am Behindertensport teilzunehmen, sind, ob er seine physische Leistungsfähigkeit optimieren will, Breiten- oder Leistungssport treibt, ob körperliche Betätigung unter funktionellen Aspekten im Vordergrund steht oder einfach der Spaß an Bewegung, Spiel und Sport, die Bewegung mit anderen behinderten und nicht behinderten Menschen, jeder findet im Angebot des Behinderten-Sportverbandes oder in den Vereinen die Möglichkeit, sich selbst mit seinen Idealen zu verwirklichen und ein Stück Lebensqualität zu gewinnen oder zurückzugewinnen.

Ich appelliere an alle behinderten Menschen, sich immer aktiv, wenn möglich, im Sport zu engagieren! Sehr viele Sportanlagen im Breiten-, Leistungs- und auch im Spitzensport stehen offen. Die Paralympics 2000 im Oktober in Sydney haben eindrucksvoll gezeigt, was für phantastische Leistungen Menschen mit Behinderungen vollbringen können. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bündnis 90/Die Grünen begrüßt die Große Anfrage der SPD und der CDU zur Aufwertung des Behindertensports. Meine Kollegen, Herr Pohlmann und Herr Gerling, haben viele richtige Sätze zur Bedeutung des Sports für Behinderte gesagt, ich kann daher meine Rede auf ein paar Aspekte beschränken, die, wie ich finde, etwas zu kurz gekommen sind in ihren Ausführungen, und das hat ein wenig mit der Antwort des Senats zu tun.

Wir finden, dass Sport eine wichtige gesundheitliche und soziale Bedeutung hat, erst recht gilt dies für die Behinderten. Der Behinderten-Sportverband sagt dazu, und ich zitiere mit Erlaubnis

des Präsidenten: „Sport und Spiel führen zu einer lebensbejahenden Grundstimmung. Das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit stärkt trotz Behinderung das Selbstbewusstsein und wirkt sich auf das Verhalten des Behinderten in der Familie, in der Schule und im Beruf aus.“

Meine Damen und Herren, wir Grünen teilen diese Auffassung und sehen daher eine besondere Verpflichtung des Staates darin, dafür Sorge zu tragen, dass Menschen mit Behinderungen soweit es geht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dies gilt selbstverständlich für alle Erwachsenen mit Behinderungen, aber noch viel mehr gilt dies für Kinder und Jugendliche.

Meine Damen und Herren, da komme ich dann zur Antwort des Senats. Kollege Pohlmann und Kollege Gerling haben zwei Punkte herausgegriffen. Ich möchte hier doch ein wenig auf meine Enttäuschung hinweisen. Die Antwort des Senats ist in allen Sätzen äußerst unverbindlich. Es wird viel von prüfen geredet, es wird davon geredet, mit den Behinderten-Sportverbänden und den Trägern Kontakt aufzunehmen, aber es fehlt ein einziger konkreter Satz, wie die Punkte, die hier bemängelt werden - und Mängel gibt es, darauf komme ich gleich noch -, behoben werden können. Ich meine, es wäre doch gewiss ein Signal gewesen, Herr Senator, uns hier wenigstens einen kleinen Schritt zu nennen, den Sie konkret gehen wollen, um die Situation für die Behinderten in den Sportstätten zu verbessern. Das haben Sie leider versäumt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man stelle sich vor, alle Sportanlagen, das wurde gesagt, sind barrierefrei zu erreichen, alle Spiel- und Turnhallen im Wesentlichen auch. Aber jeder, der hier Sport betreibt, möchte selbstverständlich im Anschluss daran unter eine Dusche, der möchte gern ganz normal auf ein WC gehen. Ich frage mich, was man behinderten Sportlerinnen und Sportlern zumutet, wenn die Aussage des Senats die ist, dass im Prinzip keine dieser Turnhallen und Spielstätten überhaupt über ein WC oder eine Dusche verfügt, die Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer benutzen können. Ich glaube, da wird man den Behinderten wenig gerecht. Hier muss sich wirklich sehr viel ändern, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe das erste Mal erfahren, wie gering eigentlich der Haushaltstitel für den Behindertensport ist: 58.000 DM pro Jahr! Meine Damen und Herren, wenn wir hier von der Aufwertung des Behindertensports in Bremen reden, und dafür bin ich unbedingt, dann sollten wir uns parteiübergreifend dafür einsetzen, dass im nächsten Haushalt wesentlich mehr Geld für den Behindertensport ausgegeben wird, denn mit diesen paar Piepen im Jahr, muss ich sagen, kann man nicht viel ausrichten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich muss es noch einmal sagen: Wir hätten vom Senat erwartet - und ich hoffe, dass der Senator das in seiner Antwort jetzt mündlich nachholt, was er schriftlich nicht gemacht hat -, dass er uns einen Zeit- und Maßnahmenkatalog vorstellt, wie, wann und mit welchen Mitteln er einzelne Sportstätten so aus- oder nachrüstet wird, dass es tatsächlich möglich ist, dass auch Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer Sport treiben können, aber auch hinterher sich ganz normal wie wir Nichtbehinderten unter eine Dusche stellen können. Ich hoffe, Herr Senator, Sie haben für uns dazu noch ein paar konkrete Beispiele, die Sie uns erzählen werden.

Die baulichen Mängel sind das eine, das andere Problem, das aus der Antwort des Senats hervorgeht, auch darauf haben meine beiden Kollegen schon hingewiesen, ist das der qualifizierten Ausbildung für die Übungsleiter und Übungsleiterinnen. Herr Gerling hat es gesagt, ich habe gedacht, ich lese nicht richtig, diese Übungsleiterinnen und Übungsleiter, die sich qualifizieren müssen, um Behinderte sportlich zu unterrichten, müssen von 1700 DM 1100 DM selbst bezahlen. Ich habe gedacht, ich lese nicht richtig, das kann nicht sein. Insofern glaube ich, dass es gut ist, wenn ich mich mit meinen Sportkollegen dafür einsetze, und wir Grünen wollen das tun, dass in Zukunft ein Qualifizierungsprogramm für Übungsleiter und Übungsleiterinnen im Behindertensport aufgelegt wird und sie nun wirklich nicht diese Ausbildung im Wesentlichen aus der eigenen Tasche bezahlen. Das kann es ja wohl nicht sein, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Schluss möchte ich noch einmal sagen, wer junge Menschen mit Behinderungen dazu ermuntern möchte, Sport zu treiben, wer Eltern ermuntern möchte, Kinder mit Behinderungen in Sportvereinen anzumelden, der muss allerdings auch diesen Eltern sagen, wir haben adäquate Sportstätten für euch, gebt eure Kinder in die Obhut von qualifiziertem, auch jungem Nachwuchs-

personal, gebt es in Räume, wo unsere Kinder auch gut aufgehoben sind! Ich glaube, dann werden auch viel mehr Eltern als heute junge Menschen mit Behinderungen in Sportvereinen anmelden. Dafür möchten wir Grünen uns einsetzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wir würden es sehr begrüßen, wenn der Senat uns heute verbindlicher, als er dies in seiner schriftlichen Antwort getan hat, mitteilt, wie er in Zukunft gewährleisten wird, dass Behinderte ebenso wie Nichtbehinderte adäquate Sportstätten, adäquate sanitäre Einrichtungen vorfinden, und wie es weitergehen soll, dass auch ein qualifiziertes Nachwuchspersonal Menschen mit Behinderungen Lust macht, Sport zu treiben. Herr Gerling, Sie haben es richtig gesagt, die Paralympics haben gezeigt, zu welchen Leistungen Behinderte in der Lage sind, und dies sollte Bremen als behindertenfreundliche Stadt unbedingt unterstützen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst bedanke ich mich für die Initiative, diese Debatte dem Behindertensport zu widmen. Ich bedanke mich für die Anfrage der Fraktionen. Ich glaube, der Senat hat deutlicher gemacht, liebe Frau Krusche, als Sie das eben dargelegt haben, dass hierin durchaus eine wichtige Aufgabe gesehen wird und dass wir diese Aufgabe auch ganz konzentriert angehen.

Es ist durch die Aussagen der Fraktionsrednerinnen und Fraktionsredner deutlich geworden, dass die Bedeutung des Behindertensports sowohl eine rehabilitative als auch eine integrative Funktion hat. Das heißt, dass wir erstens nicht nur kranken Menschen, behinderten Menschen helfen wollen, wie Sie das eben aus dem Schreiben des Behinderten-Sportverbandes zitiert haben, und auch mit neuer Motivation versorgen wollen, sich nicht zu isolieren und sich auch sportlich zu engagieren, zweitens kann aber der Sport für behinderte Menschen auch ein wichtiges Programm zur Rehabilitation ihrer Behinderung sein.

Ich glaube, die Antwort des Senats hat deutlich gemacht, dass hier sehr engagiert Förderungen vorgenommen worden sind, eben nicht nur die 58.000 DM des Sportressorts, die sich ja nicht auf Investitionen, Frau Krusche, beziehen, sondern auf besondere Veranstaltungen, und dass darüber hinaus auch die Aufgaben anderer Ressorts ein-

bezogen sind. Wir haben im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel, glaube ich, sehr viel bewegt.

Ich muss zu Ihrer Einlassung sagen, Frau Krusche, dass man natürlich nicht auf einen Schlag, von heute auf morgen, Anlagen, die nicht rollstuhlgerecht sind, verändern kann. Das ist mit unseren Turnhallen so, das ist mit unseren Schulen so. Wir haben als Koalition den Stadtreparaturfonds aufgelegt, der für den Sport immerhin drei Millionen DM, zwei Millionen DM Stadtreparaturfonds und eine Million DM aus dem normalen Haushalt, bereitstellt. Im Rahmen dieser drei Millionen DM haben wir auch Sanierungsmaßnahmen durchgeführt, die eben auch dem Behindertensport zur Verfügung stehen, und hier natürlich die Nachrüstung mit an vorderer Stelle.

Ich finde, es ist vollkommen richtig, dass wir gesagt haben, dass wir gemeinsam mit den Behindertensportvereinen herangehen, jetzt festzustellen, wo konkret nachgerüstet werden muss, um ein barrierefreies Erreichen der entsprechenden Sportanlagen zu ermöglichen. Das wird jetzt angegangen. Es wird nicht alles auf einmal möglich sein.

Frau Krusche, ich kann auch nur im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel diese Maßnahmen umsetzen, aber ich glaube, dass die Antwort deutlich macht, dass dies als eine Verantwortung gesehen wird, behindertengerechtes Bauen durchzuführen, wie es auch die Landesbauordnung in Paragraph 53 vorsieht. Hier ist ja ein neuer Erlass in Arbeit, Bauen für Behinderte, das betrifft ja nicht nur den Sport, sondern alle Bereiche des öffentlichen Lebens. Hier hoffe ich, dass wir gemeinsam mit allen anderen dafür zuständigen Ressorts auch vorankommen werden.

Völlig zu Recht ist von allen drei Sprechern der Fraktionen das Thema der Übungsleiter angesprochen worden. Die besonders motivierte engagierte Arbeit der Übungsleiter ist ganz wichtig. Hier bedeutet aber eine stärkere Unterstützung dieser Übungsleiter natürlich auch, meine Damen und Herren, mehr Geld für die Übungsleiter. Ich darf Sie daran erinnern und bedanke mich dafür, dass wir es bei den letzten Haushaltsberatungen nur mit Ihrer Hilfe haben schaffen können, den Etat der Übungsleiter aufzustocken. Im Rahmen dieser uns zur Verfügung stehenden Mittel werden wir natürlich auch versuchen, die Übungsleiter für den Behindertensport einzubeziehen. Da setze ich aber auch auf die Unterstützung dieses hohen Hauses, uns bei den entsprechenden Haushaltsmitteln zu helfen, dies zu erreichen.

Ich bedanke mich für die Anregungen der Diskussionsbeiträge, glaube aber dennoch, Frau Krusche, dass die Antwort des Senats deutlich gemacht hat, dass wir nicht nur vieles in Angriff nehmen wollen, sondern dass vieles im Bereich des behindertengerechten Bauens für Sportler geschehen ist, die hier unserer dringenden Unterstützung bedürfen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats mit der Drucksachen-Nummer 15/251 S auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU Kenntnis.

Flächennutzungsplan Bremen 1983

34. Änderung - Horn (Achterdiek) -

Mitteilung des Senats vom 7. November 2000
(Drucksache 15/237 S)

Wir verbinden hiermit:

Bebauungsplan 2133 für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe zwischen Im Achterkamp (südlich Hausnummer 47), Nedderland und Achterdiek (südlich Hausnummern 76 und 78)

Mitteilung des Senats vom 7. November 2000
(Drucksache 15/238 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über die 34. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen 1983 abstimmen.

Wer diesen Plan beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Bebauungsplan 2133 abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2133 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Umwidmung des Grundstückskostenzuschusses

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 15. November 2000
(Drucksache 15/242 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! 1996 legte die große Koalition das Programm „Bremer bauen in Bremen“ auf. Für diejenigen, die ein Haus bauen wollten, gab es 10.000 DM Grundstückskostenzuschuss, und damit sollte erreicht werden, dass Bremen weniger Einwohner verliert.

Meine Damen und Herren, dieses Ziel, mit diesem Grundstückskostenzuschuss Bremer in Bremen zu halten, ist leider verfehlt. Jede Statistik weist aus, und jetzt auch wieder die neueste, dass Bremen nach wie vor Einwohnerinnen und Einwohner verliert. Das teilt Bremen mit anderen Großstädten, und wir Grüne halten es für höchste Zeit, dass aus dieser verfehlten Politik Schlüsse gezogen werden. Wir fordern Sie auf, diesen Grundstückskostenzuschuss nicht mehr zu zahlen, denn wenn sich ein Instrument als falsch erweist, dann ist es eben ein falsches Instrument, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir halten es für dringend erforderlich, dass es eine Änderung in der Wohnungsbaupolitik gibt, um die Lebensqualität in Bremen zu stärken und zu erhalten, und wir wollen mit einer veränderten Wohnungsbauförderpolitik Bremer in Bremen halten. Entscheidend ist, und ich glaube, das hat die große Koalition in den vergangenen Jahren

sträflich vernachlässigt, dass sie immer von einem Bevölkerungswachstum ausgegangen ist und die tatsächlichen demographischen Daten dieser Stadt vernachlässigt hat.

Wenn man sich diese Zahlen genauer ansieht, und wir haben sie nun dank einer Kleinen Anfrage der SPD zur Bevölkerungsentwicklung in Bremen auch schwarz auf weiß, dann geht daraus eindeutig hervor, dass 1999 46 Prozent der Bremer Haushalte Einpersonenhaushalte waren und dass Ein- und Zweipersonenhaushalte insgesamt 77,7 Prozent aller Bremer Haushalte ausmachen. Diese Tendenz ist steigend.

Meine Damen und Herren, dies muss man doch endlich einmal zur Kenntnis nehmen. Ich richte dies vor allen Dingen an die CDU, denn sie ist es hauptsächlich, die immer noch nur auf den Einfamilienhausbau setzt. Ich glaube, das ist verkehrt und geht an der Realität vorbei.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich die Lebensstile in einer Stadt ändern, dass sich die Bevölkerungsstruktur ändert, und ich habe es eben gesagt, wir werden in Zukunft einen wachsenden Anteil älterer Menschen in Bremen haben. Wir haben einen Anteil junger Leute, die gern früh eine eigene bezahlbare Wohnung haben möchten. Wir wissen aus dem Multimediabereich, dass es Berufsgruppen gibt, die zunehmend wieder in die Stadt streben, in das urbane Leben. Frau Senatorin Wischer hat in ihrer Rede vorhin sehr viel von Innenverdichtung, von Urbanität geredet, wir Grüne glauben, dass genau das die richtige Strategie ist. Wir müssen darauf setzen, die Urbanität der Stadt verstärkt in der Wohnungsbauförderpolitik zu stärken. Bisher tun wir das Gegenteil. Der Grundstückskostenzuschuss für Leute, die Häuser im Grünen bauen, stärkt nicht die Urbanität, er stärkt den Flächenverbrauch und schwächt die Infrastruktur in den gewachsenen Stadtteilen.

Sie müssen sich klarmachen: Jede Schule, die Sie am Stadtrand neu bauen, jeder Kindergarten, den Sie am Stadtrand neu bauen, lässt andere Schulen und andere Kindergärten in den innenstadtnahen, den gewachsenen Stadtteilen ausbluten. Klassen werden kleiner, schließlich werden sie in der Innenstadt so klein, dass vielleicht Grundschulen und Kindergärten geschlossen werden müssen. Das kann überhaupt nicht unser Interesse sein! Es muss vielmehr zukünftig darum gehen, das Augenmerk auf die gewachsenen Stadtstrukturen, den bebauten Raum, den es schon gibt, zu richten und zu schauen, welche zukünftigen Bedürfnisse denn die Bremerinnen und Bremer haben, um sie in der Stadt zu halten,

um sie auch in ihren schon jetzt vorhandenen Wohnungen zu halten. Darum, meine Damen und Herren, sind wir dafür, diesen Grundstückskostenzuschuss in Zukunft zu verändern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen eine Wohnungsbaupolitik, die sich diesen wandelnden Bedürfnissen anpasst. Es muss selbstverständlich, Herr Kollege Pflugradt, eine Angebotsvielfalt geben. Dazu gehören sicher auch Einfamilienhäuser, aber es muss zunehmend darum gehen zu sehen, wie schaffen wir es, es Menschen, die hier in Bremen in gewachsenen Stadtstrukturen schon jetzt Wohnungen oder Häuser haben, wenn sie älter werden, zu ermöglichen, nicht aus ihrem Haus, aus ihrer Wohnung ausziehen zu müssen, die vielleicht für ihre Kinder Wohnungen abteilen wollen, die einfach vorhandenen Wohnraum flexibler nutzen wollen. Dafür brauchen wir neue Instrumente.

Wir sehen ein sinnvolles Instrument darin, diesen Grundstückskostenzuschuss „Bremer bauen in Bremen“ umzuwandeln in ein Programm, das es zukünftig Menschen ermöglicht, die über Eigentum verfügen oder auch welches erwerben wollen, bestehende Bausubstanz zu modernisieren, umzunutzen, und diese Menschen, die wenig Geld haben, in den Genuss von solchen Förderprogrammen kommen zu lassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist unser Vorschlag statt „Bremer bauen in Bremen“, meine Damen und Herren!

Mit Interesse habe ich vernommen, dass die SPD inzwischen auch eine Richtungsänderung in ihrer Wohnungsbaupolitik eingeschlagen hat. Der Zeitung konnte ich entnehmen, dass Herr Sieling es für dringend erforderlich hält, in der Wohnungsbaupolitik umzusteuern, und daher setze ich natürlich meine Hoffnung auf die SPD,

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

dass sie unserem Antrag zustimmt. Ich bin gespannt auf die Debatte, Herr Sieling, wie Sie dazu stehen! Ich habe gelesen, dass Sie andere Modelle im Kopf haben als es in unserem Antrag steht, aber da bin ich sehr gesprächsbereit. Ich glaube, wir könnten uns da sehr schnell einig werden. Insofern hoffe ich sehr, dass zumindest die SPD unserem Vorschlag zustimmen wird.

Meine Damen und Herren, Bremen ist eine attraktive Stadt, und wir möchten, dass Bremen auch in den nächsten zehn, 15 Jahren eine at-

traktive Stadt bleibt. Dies geht aber nur dann, wenn wir umsteuern, wenn wir sagen, uns sind die gebauten Stadtteile, die gewachsenen Strukturen wichtig, wir müssen im Bestand sanieren, wir müssen sehen, wo es Möglichkeiten zur Innenverdichtung gibt, Frau Wischer sagte es vorhin. Wir müssen mit unserem Grund und Boden sorgfältiger umgehen, und das geht eben gerade nicht, indem wir immer neue Wohnungsbauflächen auf der grünen Wiese ausweisen. Dies geht dann, wenn wir die Stadt als Stadt begreifen und sie nicht am Rand zerfleddern lassen und am Stadtrand sogar neu bauen. Das wollen wir Grüne nicht! Schon aus ökologischer Sicht ist dies keine gute Wohnungsbaupolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich zuletzt noch auf eine Zahl hinweisen, die mit Flächenverbrauch zu tun hat und deutlich macht, warum es mir so wichtig ist, dass wir in der Wohnungsbaupolitik umsteuern! Immer noch werden in jeder Sekunde in Deutschland 15 Quadratmeter Fläche versiegelt. Allein diese Zahl müsste uns alle zum Nachdenken anregen. Ich setze auf unseren Vorschlag, Schluss zu machen mit dem Grundstückskostenzuschuss „Bremer bauen in Bremen“, Schluss zu machen mit einer verfehlten Wohnungsbaupolitik, und ich bin einer Meinung mit Herrn Richter von „Haus und Grund“. Er hat gesagt: „Meine Damen und Herren, vergessen Sie die Pflege der gewachsenen Wohnquartiere nicht, das ist die Zukunft unserer Stadt!“

Ihre Wohnungsbaupolitik ist bisher in die falsche Richtung gelaufen. Ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen und eine neue Richtung in der Wohnungsbaupolitik einzuschlagen! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat ist es so, dass Bremen in den letzten Jahren in zunehmendem Maße im Saldo Einwohner verloren hat. Das heißt, wir haben vor allem auch gegenüber dem Umland eine Zunahme der Wegzüge, aber, Frau Krusche, man darf nicht unterschlagen, wenn man hier Bilanz zieht, dass wir in zunehmendem Maße auch wieder Zuzüge realisiert haben. Die Zahl ist von 1995 von 6000 Einwohnern auf 6680 in 1999 angestiegen. Es ist, wenn wir über die Wohnungsbaupolitik und ihre Ergebnisse reden, nicht richtig, dass es keine positiven Ergebnisse gibt, sondern es gibt wieder einen deutlichen Zuwachs. Das ist geschuldet den Bemühungen um den Kampf

gegen die Abwanderung und muss an dieser Stelle ganz deutlich als ein positives Ergebnis gewertet werden.

Jetzt kommt man aber zu der Frage des Grundstückskostenzuschusses, um den es in dem hier vorliegenden Antrag geht. Man spricht damit ein ganz spezielles Segment im Wohnungsmarkt und ein spezielles Instrument der Förderung an. Über die Fortsetzung dieses Instruments müssen wir in der Tat reden.

Wir haben die Situation, dass der Grundstückskostenzuschuss so aufgebaut ist, dass Leute, die sich ein Grundstück kaufen wollen, nicht unbedingt Leute, die bauen oder eine Wohnung kaufen wollen, um in Bremen zu bleiben, sondern die ein Grundstück kaufen wollen, um darauf zu bauen, für dieses Grundstück einen Zuschuss von 10.000 DM bekommen sollen, einen Zuschuss übrigens, der verloren ist, weil er nicht an die Stadt zurückgezahlt wird. Damit spricht dieses Vorhaben nur den Einfamilienhausbau an und versucht, Förderung in dem Bereich in Gang zu bringen.

Dieses Instrument hatte - und das, finde ich, darf man nicht zerreden - 1995 und auch in den folgenden Jahren positive Wirkungen, weil wir in Bremen einen Flächenmangel und kein hinreichendes Angebot im Bereich von Flächen für den Eigenheimbau hatten. Von daher war es wichtig, ein Zeichen zu setzen, dass es sich lohnt und es eine Möglichkeit gibt, wieder in Bremen zu bauen und man dafür sogar einen Zuschuss erhält, um die natürlich in einem Oberzentrum, in einer Großstadt etwas höheren Grundstückspreise auszugleichen.

Nur haben wir heute eben eine veränderte Situation. Wir haben nämlich die Situation, dass wir, was ich richtig finde, das Angebot an Flächen für den Einfamilienhausbau deutlich ausgeweitet haben und ein erheblich besseres Angebot vorhalten. Die Leute wissen mittlerweile, dass man in Bremen bauen kann, und die Leute wissen auch, dass man baupflichtfrei bauen kann. Ein Bereich, der sich sehr positiv entwickelt hat! Von daher ist die Wirkung des Instruments Grundstückskostenzuschuss erschöpft. Es hatte vor allem den psychologischen Effekt, die Leute sozusagen anzulocken. Dieser ist erschöpft, und damit ist aus meiner Sicht die Fortsetzung des Grundstückskostenzuschusses nicht mehr erforderlich. Er hat keine Wirkung mehr, wir können es uns aber nur erlauben, Instrumente anzufassen, die Wirkung haben.

In der Tat ist es so, dass wir bei der Frage der Bekämpfung der Abwanderung eben in verschiedenen Segmenten ansetzen müssen. Wir müssen da ansetzen, dass wir gerade auch im Bereich

von Ein- und Zweipersonenhaushalten - das ist das Wachstumselement am Wohnungsmarkt, wir haben das vor kurzem hier in der Debatte über Bauen in Bremen ausführlich behandelt - dafür sorgen, dass dort etwas geschieht. Ich unterstütze auch ausdrücklich den Gedanken, dass man sich auf die Umwandlung von so genannten Bestandswohnungen, die Modernisierung in den Stadtteilen des Geschosswohnungsbaus konzentrieren muss. Wenn man sich in der Wohnungswirtschaft umhört, sagt einem jeder, dass das wohnungspolitische Hauptproblem der nächsten Jahre sein wird, wie wir mit diesen in den fünfziger und sechziger Jahren entstandenen Stadtteilen umgehen, die häufig auch als überforderte Nachbarschaften mit einer unzureichenden Sozialstruktur bezeichnet werden.

Zur Stabilisierung dieser Sozialstruktur trägt auch bei, dass ich dafür Sorge, dass dort Eigentum gebildet werden kann. Das versuchen wir ja an ganz vielen verschiedenen Ecken und Enden, und das ist auch ein Element, um Abwanderung zu verhindern, weil wir natürlich den Effekt haben, dass die Leute dort ausziehen und eben ins Umland ziehen. Überwiegend gehen die Leute nicht in Nachbargemeinden, um dort Eigentum zu erwerben, sondern sie bleiben auch dort in Miete. Das muss man sich noch einmal ins Gedächtnis rufen. Wohnungspolitische Maßnahmen ergreifen, um hier etwas zu machen, um Bestandswohnungen umzuwandeln und Modernisierung zu fördern, das ist die Aufgabe.

Nun haben wir begrenzte Ressourcen. Wir haben nicht unendlich viel Geld zur Verfügung, und daher bin ich der Auffassung, dass wir in der Tat dazu kommen sollten, die Mittel der Wohnungsbauförderung zu konzentrieren. Das tun wir natürlich mit einem Grundstückskostenzuschuss, der uns jährlich zwei Millionen DM kostet. Das ist ein verlorener Zuschuss - das ist nichts, was wir geben und was zurückkommt -, der mittlerweile eine geringe Wirkung hat. Wir erzielen eine bessere Wirkung mit der Ausweisung vernünftiger, guter Flächen, und da gibt es eine ganze Reihe von Vorschlägen. Das löst das Instrument ab und ist kostengünstiger. Deshalb bin ich mit meiner Fraktion der Auffassung, dass dieses Instrument zu einem Ende gekommen ist und darum nicht mehr fortgeführt werden sollte.

Wie man es nun ersetzt, dazu kann man sich verschiedene Wege vorstellen, ob man eine Zinsverbilligung erreicht oder über andere Elemente dazu kommt, dass es sich lohnt, in die Modernisierung, in den Kauf von Wohnungen zu investieren. Um da nicht missverstanden zu werden, wenn man die Förderung so anlegt, kann auch jemand, der sein Eigenheim in Borgfeld-Ost

oder Borgfeld-West baut, natürlich auf eine allgemeine Wohnungsbauförderung zurückgreifen. Also ist die Streichung der 10.000 DM Grundstückskostenzuschuss keine Diskriminierung von Leuten, die sich entscheiden, aufgrund ihrer Lebensphase ein Einfamilienhaus zu bauen. Es ist nur ein anderer Weg, den wir wollen, um ihnen das Geld in richtiger Weise zukommen zu lassen und einer breiteren Bevölkerungsgruppe den Zugang zu geben.

Wir haben hier die freundliche Bitte der Kollegin Krusche vernommen, dass wir diesem Antrag als Sozialdemokraten zustimmen sollen, weil er sozusagen in die richtige Richtung weist. Ich gebe Ihnen völlig Recht, Ihr Antrag weist in die richtige Richtung! Wir werden auch in diese Richtung gehen, aber trotzdem den Antrag ablehnen.

Sie machen ja immer so schöne Büchlein. Diesmal darf ich Ihnen da zwei Argumente anheim geben. Das erste ist die Tatsache, dass wir, das kennen Sie wahrscheinlich schon, noch mitten in der Beratung stecken und uns überlegen müssen, wie wir es neu ausgestalten. Da, muss ich leider sagen, kommt in Ihrem Antrag kein vernünftiger Vorschlag. Sie können das bedauern, aber es kommt kein Vorschlag, wie wir es machen können. Wenn es ein richtiger, knackiger Vorschlag gewesen wäre, hätten wir dem ja vielleicht zustimmen können, aber der liegt nicht vor.

Der zweite Grund, Frau Krusche, ist, glaube ich, noch schöner und noch wirkungsvoller. Der Grundstückskostenzuschuss ist bewilligt bis Ende des Jahres 2000. Wir haben heute den 12. Dezember, ich glaube, er ist dann nur noch 19 Tage im Rennen. Für das Jahr 2001 gibt es keine Bewilligung. Der Zeitablauf wird also dazu führen, dass der Grundstückskostenzuschuss in etablierter Form Ende dieses Jahres ausläuft. Daher lehnen wir den Antrag ab. Das Ergebnis werden wir zum Jahresende vielleicht zumindest teilweise trotzdem gemeinsam feiern können. Ich denke, der Grundstückskostenzuschuss hat so keine Zukunft. Wir werden neue Förderinstrumente entwickeln, um die Abwanderung wirkungsvoller als bisher zu bekämpfen. - Danke sehr, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt (CDU):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Krusche, Sie haben eine Änderung der Wohnungsbaupolitik gefordert. Ich kann Ihnen sagen, die CDU-Fraktion wird alles

dafür tun, damit es keine Rolle rückwärts in Ampelzeiten gibt.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dr. Sieling hat ja selbst mit Zahlen belegt, dass das Ergebnis der Wohnungsbaupolitik seit 1995 dazu geführt hat, dass es Zuwanderungen aus dem Umland gegeben hat, leider nicht so viele, wie wir uns eigentlich gewünscht haben, das belegen ja auch die Zahlen. Wir haben zum Beispiel eine Regelung in der letzten Legislaturperiode eingeführt, dass da, wo Bauträger tätig werden, 30 Prozent der zur Verfügung stehenden Grundstücke bauträgerfrei abgegeben werden müssen. Nur muss man feststellen, und da will ich jetzt zwei Zahlen aus einer Vorlage des Bauresorts zitieren, von den 1118 Grundstücken, die dafür inzwischen vorgesehen sind, stehen dem Markt tatsächlich nur 163 zur Verfügung. Alle weiteren sind noch in der Planung, das heißt, sie stehen noch nicht zur Verfügung. Die Leute können nicht kaufen, weil wir mit unseren Bebauungsplänen leider noch nicht so weit sind. Daran kann man erkennen, dass wir hier noch viel zu tun haben.

Es gab ja neulich eine Presseberichterstattung des Statistischen Landesamtes. Herr Dinse war im Beirat Neustadt und hat aus den Untersuchungen, die das Statistische Landesamt durchgeführt hat, berichtet, dass diejenigen Bremer, die ins Umland abwandern, unabhängig davon, ob sie Eigentümer oder Mieter im Umland werden wollen, sich in aller Regel erst einmal in ihren eigenen Stadtquartieren umschauchen und dort wohnen bleiben wollen. Nur wenn sie kein entsprechendes Angebot finden, ziehen sie ins Umland. Jedenfalls ist das in aller Regel beim überwiegenden Teil so.

Ich nehme jetzt einmal das Beispiel der Mieter auf, die abwandern. Da sagen Sie: Stadtquartiere! Keiner hat etwas dagegen, die Stadtquartiere zu verbessern. Wir haben doch auch das WiN-Programm. Es ist nicht so, als würden wir nichts tun. Ich kann aber sagen, dass wir dagegen sind, eine Modernisierungsförderung einzuführen, die im Grunde genommen die Verpflichtungen der Wohnungsbaugesellschaften übernimmt.

(Beifall bei der CDU)

Wir sagen, die Wohnungsbaugesellschaften, die Eigentümer ihrer Wohnungen sind, sollen in erster Linie selbst ihre Wohnungen modernisieren. Wir wollen diese Wohnungsbaugesellschaften nicht auf Kosten des Steuerzahlers entlasten, sondern sie haben selbst eine Verpflichtung, insbesondere da, wo Wohnanlagen schwierig zu vermarkten sind. Darum müssen die Wohnungsbaugesell-

schaften sich kümmern. Wenn wir ihnen Geld geben, führt das bei ihnen nur zu höheren Gewinnen, aber deswegen werden sie nicht eine Wohnung mehr oder weniger modernisieren. Solche Programme sind also aus unserer Sicht wenig hilfreich.

Jetzt zu denjenigen, die abwandern, weil sie im Umland Eigentum erwerben und nicht hier in Bremen etwas finden! Bestes Beispiel ist doch Borgfeld-Ost. Da sind 80 Prozent derjenigen, die dort eingezogen sind, aus Bremen und 20 Prozent aus dem Umland. Dies belegt doch, dass wir, wenn wir Wohngebiete ausweisen, Bremer dorthin bekommen, die dann nicht ins Umland gehen, und dass wir sogar den Effekt haben, dass Leute aus dem Umland kommen.

Wir haben nur das Problem, dass wir nicht in allen Stadtteilen entsprechende Gebiete haben, und wir haben auch das Problem, dass es in manchen Regionen gleiche Grundstückspreise gibt. Zwischen Borgfeld und Lilienthal sind sie ähnlich. In manchen Regionen, zum Beispiel in Bremen-Nord, sind die Grundstückspreise im Vergleich zu Niedersachsen sehr viel günstiger, und da sind die Entfernungen auch nicht so groß. Um konkurrenzfähig zu sein mit dem Umland, auch was den Preis anbetrifft, ergibt dieser Grundstückskostenzuschuss einen Sinn, wobei ich hinzufüge, dass die Wohnungsbaupolitik aus verschiedensten Facetten bestehen muss und nicht nur aus einer.

Ich will nur noch einmal darauf hinweisen, dass wir, wenn wir uns die Baugenehmigungen und die Fertigstellungen anschauen, dann doch feststellen, dass der überwiegende Teil immer noch Mehrfamilienhäuser sind und der geringere Teil Einfamilienhäuser. Herr Sieling hat ja gesagt, dass wir da Steigerungen haben, aber ich füge hinzu: nicht ausreichend! Wer sagt, wir setzen nur auf den Mietwohnungsbau oder den verdichteten Wohnungsbau in der Innenstadt, verkennt die Bedürfnisse der Menschen. Warum wachsen denn die Einfamilienhausgebiete im Umland so, wie das der Fall ist? Weil dort entsprechende Flächen ausgewiesen worden sind!

Frau Krusche, ich will das noch einmal wiederholen, auch wenn ich das dreihundertmal hier schon gesagt habe und vielleicht noch dreihundertmal wiederholen muss: Belastungen durch Verkehrslärm und Abgase verringern, wer das will, muss die Leute in der Stadt halten, denn wenn wir sie nicht hier in der Stadt halten, fahren sie mit dem Auto ins Umland. Die Wege werden sehr viel länger, und deswegen wird viel mehr Lärm verursacht. Es entstehen viel mehr Abgase, und deswegen ist es sinnvoll, die Menschen in der

Stadt zu halten. Dass es bei vielen nicht gelingen wird, ist auch klar, aber wir müssen uns anstrengen, damit wir so viele wie möglich in Bremen halten!

(Beifall bei der CDU)

Deswegen, glaube ich, ist das richtig. Dass wir eine Chance haben, habe ich ja an den Beispielen deutlich gemacht, dass wir trotz allem ein großes Problem haben, ist auch klar. Ich will noch einmal eine Zahl sagen. Wir haben ein Gespräch mit dem Statistischen Landesamt geführt, das einem bewusst macht, welche Flexibilität am Markt herrscht. Wir haben von 1978 bis 1999 1,4 Millionen Umzüge in dieser Stadt gehabt. Diese Zahl zeigt, welche Bewegung da ist, aber auch, dass wir eine Chance haben, Leute herzuholen, wenn wir uns intensiv bemühen und entsprechende Angebote machen. Deswegen ist es richtig, dass wir eine differenzierte Wohnungsbaupolitik machen, dass wir natürlich verdichteten Wohnungsbau und Urbanität wollen, aber dass wir den Menschen, die den Wunsch nach einem frei stehenden Einfamilienhaus haben, ein Stück weit auch entsprechen.

Dazu, glauben wir, ist es richtig, dass wir einen solchen Grundstückskostenzuschuss gewähren, weil der Erfolg ja ist, dass wir bisher rund 1100 Menschen konnten dadurch zusätzlich in der Stadt gehalten beziehungsweise aus dem Umland abgeworben werden. Ich glaube, dass wir so weitermachen müssen, und wir werden uns dafür einsetzen, dass das auch so geschieht. Ich glaube, dass es falsch wäre, eine Rolle rückwärts in der Wohnungsbaupolitik zu machen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Krusche, ich glaube, es ist wirklich falsch, wenn Sie von einer verfehlten Wohnungsbaupolitik reden. Ich glaube, das ist falsch, denn das Patentrezept, Einwohner zu halten und neue dazuzugewinnen, ist quer durch die Republik noch nicht erfunden worden. Wenn Sie sich in anderen Städten umsehen, haben Sie überall das gleiche Problem, dass es eine Abwanderung gibt, und nur in ganz wenigen Bereichen, wo sozusagen andere Faktoren Zuwanderung deutlich beschleunigen, tritt das nicht auf.

Ich wehre mich auch immer dagegen, diese Frage der Abwanderung oder Zuwanderung nur von der

Frage des Bauens und der Baugrundstücke abhängig zu machen, sondern es kommen viele andere Faktoren dazu, nicht zuletzt die Frage des Arbeitsplatzangebots, das auch junge Menschen in die Städte zieht oder Familien oder andere. Es ist eine breite Palette dessen, was dazukommen muss, wenn man Einwohner in dieser Stadt gewinnen will. Ein Teil ist in der Tat aber das Angebot an attraktivem Wohnraum. Ich denke, dass in der Vergangenheit dafür eigentlich ganz viele Ansätze gemacht worden sind und man insofern nicht von Erfolglosigkeit sprechen muss.

Ich glaube, nach den Beiträgen, die die Redner und Rednerinnen hier gebracht haben, gibt es ja auch überhaupt keine unterschiedliche Auffassung darüber, dass wir ein hochdifferenziertes Angebot entsprechend der Abfrage der Menschen brauchen. Das heißt also, wir müssen sehen, was wird heute abgefragt, und wir müssen uns selbstverständlich auch darüber Gedanken machen, wie Sie es gesagt haben, was wird zukünftig vom Markt abgefragt, wie wollen Menschen zukünftig leben, in welchen Familiensituationen sind sie, welche Bedarfe gibt es an dieser Stelle.

Wir sind dabei, genau solche Überlegungen auch anzustellen und zu fragen, wo man inhaltlich jetzt in der Perspektive darauf, was auch zukünftig abgefragt wird, hier zu gezielten Vorstellungen kommen und diese differenzieren muss. Aber gleichzeitig bleibt auch richtig, dass man die bisherige Förderung in der Bandbreite nicht unbedingt in Frage stellen muss, sondern die Differenziertheit in der Breite auch weiterhin haben muss.

Jetzt zu der konkreten Frage Grundstückskostenzuschuss: ja oder nein! Man muss zumindest konstatieren, dass dieser Grundstückskostenzuschuss seine Erfolge gehabt hat. Das ist nicht zu bestreiten, und er ist nachgefragt worden. Die Diskussion, die wir zu führen haben, wird sein, so wie Herr Dr. Sieling es dargestellt hat: Hat sich der Effekt erschöpft, oder hat er sich nicht erschöpft? Dazu gibt es unterschiedliche Auffassungen. Herr Pflugradt hat seine Auffassung dargestellt, es gibt andere Auffassungen.

Eine Arbeitsgruppe, die über die Ressorts hinweg mit dem Senator für Finanzen diese Frage diskutiert hat, ist zu dem Ergebnis gekommen, er hat sich möglicherweise erschöpft. Ich denke, diese Frage müssen wir noch einmal sehr sorgfältig betrachten: Ist das so, und wenn es so ist, wie muss man es denn anders angehen, damit, wie Herr Pflugradt es eben angesprochen hat, nicht Mitnahmeeffekte entstehen? Doch die Frage, Herr Pflugradt, ob nicht auch mit dem Grundstückskostenzuschuss ebenfalls möglicherweise von uns

nicht gewollte Mitnahmeeffekte entstehen, muss man genauso kritisch betrachten.

Zunächst einmal gilt, Herr Dr. Sieling hatte darauf hingewiesen, im Augenblick stehen für die nächsten Wohnungsbauförderungsprogramme überhaupt keine Mittel zur Verfügung, die wir verteilen könnten. Die müssen wir noch einwerben, wie immer wir sie denn auch einsetzen wollen. Ich möchte noch ein Wort dazu sagen, dass es natürlich nicht so ist, wie Sie den Eindruck erweckt haben, als ob wir nicht schon Förderungsprogramme hätten, die sozusagen sowohl unter umwelt- als auch unter familiengerechten Ansätzen Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen bei Wohnungsmaßnahmen fördern. Solche Programme haben wir ja im Rahmen der bremischen Eigentumsförderung, aber auch bezogen auf Wärmedämmung und all diese Fragen gibt es ja inzwischen Förderprogramme.

Also, es ist nicht so, als ob wir vor einem Nichts stehen, sondern wir haben eine Reihe von differenzierten Möglichkeiten, und natürlich überlegen wir auch, ob wir die Modernisierungsförderung nicht verstärken müssen in den Bereichen, wo wir, wie Sie alle es gefordert haben, Quartiere stärken wollen. Das sind nicht unbedingt, Herr Pflugradt, die Wohnungsbaugesellschaften, sondern wir müssen darüber reden, ob wir nicht auch in den Quartieren, in denen Altbausubstanz ganz anderer Art ist, Anreize geben müssen, diese zu modernisieren, anzupassen und sie auch für Menschen, die zuziehen, wieder attraktiv zu machen.

Ich glaube, wir sind gut beraten, wenn wir nicht blind einfach weitermachen, weil etwas in seinem Auftakt sehr gut gewesen ist, sondern dass wir sehr kritisch sehen, ob wir die Effekte erzielen, die wir alle wollen. Wenn ja, finde ich, müssen wir darüber reden, wie wir es weiter finanzieren, wenn nein, müssen wir auch darüber reden, wie wir andere Schwerpunkte setzen können, und gleichzeitig müssen wir dafür auch das Geld besorgen.

Wir sind uns, glaube ich, einig, und ich habe Herrn Pflugradt nicht anders verstanden, dass wir weiterhin Sorge dafür tragen müssen, dass wir ein differenziertes Angebot haben, das auf die Nachfrage eingeht. Ich bin, auch da sind wir uns völlig einig, Sie haben mich ja auch zitiert, fest davon überzeugt, dass wir uns in der Tat im Innenbereich noch sehr viel stärker bemühen und dort dafür Sorge tragen müssen, dass nicht Quartiere, die heute noch lebenswert sind, morgen möglicherweise leerfallen oder nicht mehr lebenswert sind, weil nicht genug an dieser Stelle getan wurde.

Dies sind alles Dinge, die wir im Auge haben müssen, und ich denke, dass wir uns für das Wohnungsförderungsprogramm 2001 die Zeit nehmen sollten, dies sehr intensiv miteinander zu beraten und dann hoffentlich zu einvernehmlichen Ergebnissen zu kommen. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/242 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 20 vom 21. November 2000

(Drucksache 15/243 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 21 vom 5. Dezember 2000

(Drucksache 15/252 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Petitionen S 15/119 und S 15/128 aus dem Bericht Nummer 20 abstimmen.

Wer der Behandlung dieser Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung dieser Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

40. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983

- Woltmershausen/Neuenland (Autobahnneckverbindung A 281) -

Mitteilung des Senats vom 21. November 2000 (Drucksache 15/244 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bürgerschaft wird gleich einstimmig diese Änderung des Flächennutzungsplans beschließen und damit wenigstens den planerischen Grundstein für den Bau der Autobahn A 281 legen. Das liegt heute so nahe, weil der 12. Dezember ist. Ich darf daran erinnern, dass heute genau vor neun Jahren die von Herrn Pflugradt so gern geschmähte Ampelregierung antrat und an diesem Tag einen Koalitionsvertrag unterzeichnete, in dem stand: „Die Linienbestimmung der Autobahn A 281 ist zügig zu Ende zu führen.“ Heute, nach neun Jahren, haben wir es nun geschafft.

Ich will nicht auf die lange Geschichte eingehen, die in den letzten Jahren lag. Frau Senatorin Lemke-Schulte war nicht die Erste, die Probleme damit hatte, Herr Senator Dr. Schulte hatte noch sehr viel mehr große Probleme damit. Das hing auch mit dem Geld und mit veränderten Varianten zusammen. Jetzt wird es soweit sein.

Dennoch will ich sagen, es ist nicht einfach ein Tag zum Jubeln, auch wenn manche jetzt glauben, wir könnten hier etwas besonders Tolles feiern. Ich darf daran erinnern, dass im Jahr 1991 der Bundesverkehrsminister die damals für den Bundesverkehrswegeplan notwendige standardisierte Bewertung vorgenommen und dort hineingeschrieben hat: „Es handelt sich um eine Stadtautobahn. Diese Stadtautobahn ist aus Stadtentwicklungsgesichtspunkten nicht stadtverträglich.“

Dieser Satz hat sich, glaube ich, bis heute nicht wesentlich geändert. Es ist ein tiefer Einschnitt in die Verkehrsstruktur in der Neustadt, egal, für wie notwendig und wichtig man eine Verbindung zum Güterverkehrszentrum auf der Straße hält, und das tun wir alle, es ist ein gravierender Einschnitt in die Stadtstruktur, der durch diese Autobahn, die ja dann zum Teil auf Stelzen und Wällen laufen wird, hervorgerufen wird.

Beim Zustandekommen des Flächennutzungsplans haben wir das ja selbst noch einmal deutlich gesehen. Es hat das letzte halbe Jahr lebhaft Auseinandersetzungen in Woltmershausen mit Einwohnern einerseits, mit Kleingärtnern andererseits gegeben. Ich will hier nicht verhehlen, dass wir, Bündnis 90/Die Grünen, sehr zufrieden sind, dass wir eine Lösung gefunden haben, die mehr Kleingärten erhält, als die ursprüngliche Variante vorgesehen hat. Ich glaube, das ist den Bemühungen aller Fraktionen hier im Hause und der Senatorin zu verdanken, dass das geklappt hat.

(Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

Das weist uns aber nur darauf hin, dass auch beim weiteren Umgang mit dieser Autobahn, und das wird ja noch fünf oder sechs Jahre dauern, bis sie überhaupt fertig sein wird, da muss man sich ja nichts vormachen, es noch eine Menge Konflikte gibt, auch wenn das planerische Verfahren hier und heute abgeschlossen wird. Es muss diese Konflikte einfach geben, weil Menschen davon betroffen sind, die durch Lärm-, Bau- und später auch durch Verkehrsbelästigungen nicht gerade in ihren Wohnungen oder auch in ihren Büroflächen besonders geschützt werden vor solch einer Autobahn.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Deshalb, und das war überhaupt nur der Grund, warum ich mich jetzt hier heute gemeldet habe, fordere ich für unsere Fraktion ein, dass man die Bedenken der Bewohner in der Neustadt und in Woltmershausen auch beim Bau der Autobahn ernst nimmt, und das sind zwei entscheidende Punkte, auf die da Rücksicht zu nehmen ist. Der eine entscheidende Punkt ist, dass nicht diese Autobahn gebaut wird ohne den ausreichenden Lärmschutz, der dringend notwendig ist, weil es auch noch Wohnungen in dem Bereich der Autobahn gibt, und eine Stelzenautobahn hat natürlich ganz andere Lärmwirkungen als eine Autobahn, die ursprünglich in der so genannten Tieflage gebaut werden sollte. Frau Lemke-Schulte wird sich ja daran erinnern.

Das ist der eine zentrale Punkt und der zweite, der noch wichtiger ist: Sie wissen, dass es in den Beiräten sowohl in Woltmershausen wie vor allen Dingen in der Neustadt sehr große Bedenken gibt, dass die Versprechungen des Senats nicht eingehalten werden, die er seit 1991 den Neustädter Bürgern eigentlich gegeben hat, nämlich dass mit Fertigstellung dieser neuen Autobahn die Neuenlander Straße, die ja eine unerträgliche Verkehrsachse ist für alle, die da und in der Nähe wohnen, so zurückgebaut wird, dass sie eine normale Verkehrsstraße ist und nicht mehr eine Lastwagenachse wie heute. Das ist eine der Voraussetzungen, womit Sie im Beirat Neustadt überhaupt eine einigermaßen verträgliche Zustimmung zu dieser Autobahn hinbekommen haben. Ich erwarte, dass der Senat, und vielleicht erklärt Frau Wischer das heute hier auch noch einmal deutlich, sich an diese Zusagen hält.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erstens will ich sagen, dies ist ein guter Tag für Bremen, denn wir kommen, was die A 281 anbetrifft, mit dieser Änderung des Flächennutzungsplans einen wesentlichen Schritt voran. Einen entsprechenden Planaufstellungsbeschluss hätte es ja schon zu Ampelzeiten geben können, Herr Mützelburg. Diesen Planaufstellungsbeschluss gab es aber erst am 21. Dezember 1995, also zu Zeiten der großen Koalition.

Zweitens, Herr Senator Dr. Schulte hat in der letzten Legislaturperiode in schwierigen Verhandlungen mit dem Bund die Finanzierung sicherstellen können. Das hatte Auswirkungen auf die Planung. Deswegen musste ja auch erheblich umgeplant werden, weil das, was davor an Pla-

nungen vorgelegt worden war, überhaupt nicht mit dem Bund abgestimmt und auch nicht finanzierbar war. Deswegen hat es einen solchen langen Planungszeitraum zwischen 1995 und jetzt gegeben, weil dies nicht ganz einfach war.

Bis zum Schluss ist an der Planung gearbeitet worden. Sie haben das Stichwort Kleingärten genannt. Hier ist ein vernünftiger Kompromiss gefunden worden, und insofern, glaube ich, ist es auch vernünftig, dass wir die Änderung des Flächennutzungsplans hier so beschließen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir beschließen heute die 40. Flächennutzungsplanänderung, das heißt, wir geben Planungssicherheit für das Stück Autobahn, das von der Neustadt kommend direkt das GVZ erschließen soll. Wie Herr Mützelburg eben erläutert hat, tun wir das sogar einstimmig, was bei Autobahnneubauten ja nicht unbedingt selbstverständlich ist.

Auch die SPD-Fraktion begrüßt diesen Schritt. Wir werden damit endlich die längst überfällige Anbindung an das GVZ haben und damit auch die Bevölkerung in Woltmershausen maßgeblich entlasten. Wer einmal mit dem Fahrrad oder zu Fuß an der Senator-Apelt-Straße entlang fahren oder gehen musste, kann ungefähr ermessen, was die Leute da zu leiden haben. Leider müssen dabei Kleingärten zerstört werden, ein Großteil kann zum Glück in der Nähe ersetzt werden.

Wir haben in der SPD-Fraktion lange nach einem möglichst gangbaren Kompromiss zwischen dem Erhalt möglichst vieler Gärten und einem möglichst optimalen Lärmschutz für die Woltmershauser Bevölkerung gesucht. Hundertprozentig recht machen kann man es am Ende leider niemandem, aber ich denke, die jetzige Trassenführung kommt nah an ein Optimum heran. Der Lärmschutz wird eingehalten, der Grünstreifen zwischen der Senator-Apelt-Straße und der zukünftigen Autobahn ist ausreichend groß, dass man da noch eine vernünftige Nutzung schaffen kann, und 19 Kleingärten mehr bleiben erhalten. Das hört sich zwar nicht viel an, es sind aber 19 Familien mehr, die ihren Garten behalten können, den sie lange gehegt und gepflegt haben. Vielleicht lassen Sie

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

das, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, als Indiz dafür gelten, dass die Kleingärten für uns eben nicht nur Verschiebemasse sind.

An dieser Stelle möchte ich mich auch noch einmal ausdrücklich bei den Planern und Planerinnen von der GPV und dem Stadtplanungsamt bedanken, die alle unsere Vorschläge, die letztendlich zu dieser Trassenführung geführt haben, in einer ausführlichen Zeichnung umgesetzt und immer wieder neu Lärmwerte und Kleingärtenzahlen ausgerechnet haben, damit wir heute zu dieser positiven Entscheidung kommen können. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Mützelburg, Jubel will ja auch niemand von Ihnen verlangen, aber ich denke, dass das in der Tat ein guter Tag ist, weil neben alledem, was Sie beschrieben haben, mit dem Bau, der damit ein Stück näher gekommen ist, auch richtige Chancen verbunden sind. Chancen für die Menschen in der Neustadt, Woltmershausen und dem gesamten Quartier, hier zu einer neuen Quartiersqualität zu kommen, die bisher so nicht gegeben ist. Es ist auch eine Chance, die beiden Bereiche, für die die Neuenlander Straße bis jetzt tatsächlich wie eine starre Barriere gewirkt hat, stadtentwicklungspolitisch neu zu vernetzen, auch in Richtung Flughafen, und hier wirklich eine attraktive Anbindung, die es vorher nicht gegeben hat, mit der Stadt zu schaffen. An dieser Stelle gibt es also mehr Chancen als Benachteiligungen.

Sie haben mich nach den langen Diskussionen über die Qualität der dann verbleibenden Neuenlander Straße gefragt. Sie wissen aus den Plänen, dass diese Straße dann eine Stadtstraßenqualität bekommen soll. Wir werden mit den Beteiligten die schrittweisen Möglichkeiten diskutieren, wie sich im Zuge des Baus der A 281 innerhalb der Quartiere die Frage der Verkehrsführung entwickeln kann. Dies soll alles in einer offenen Form mit den Bürgerinnen und Bürgern in den Bereichen Neustadt und Woltmershausen in Arbeitsgruppen diskutiert werden.

Ein entsprechendes Gutachten oder eine Planung liegt ja bereits vor, und diese soll jetzt in den Dialog gehen, so dass es eine transparente und offene Diskussion auf der Zeitachse geben wird, denn in der Tat sind wir nicht in fünf Jahren fertig, sondern bis sich das vollendet hat, werden noch ein paar Jahre mehr ins Land gehen, bis sozu-

sagen die volle Wirkung dieser Straße dann auch zu spüren ist.

Es ist ja eben auch noch einmal der Versuch angesprochen worden, hier mit den Kleingartenvereinen und den Kleingärtnern eine Lösung zu finden, die bittere Pille, die sie ein weiteres Mal an dieser Stelle schlucken mussten, etwas zu mildern. Dieser Versuch hat sich, meine ich, gelohnt. Aber es ist schon richtig, auf der anderen Seite haben wir dann wiederum etwas Schwierigkeiten mit dem Neustädter Beirat gehabt, der sich an dieser Stelle mehr Grünraum gewünscht hätte. Ich glaube aber, wir haben einen Kompromiss gefunden, mit dem jetzt alle leben können, und ich hoffe, dass das auf Dauer auch so geht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Plan zur 40. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2232 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Mitte zwischen Präsident-Kennedy-Platz, Imre-Nagy-Weg, Salvador-Allende-Straße und Kohlhöckerstraße
Mitteilung des Senats vom 21. November 2000
(Drucksache 15/245 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2232 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2227 für ein Gebiet in Bremen-Huchting zwischen Scheveninger Straße (Hausnummern 1 bis 37 ungerade) und diverse Grundstücke nördlich Dovemoorstraße

Mitteilung des Senats vom 21. November 2000 (Drucksache 15/246 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2227 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan.

(Einstimmig)

Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 140. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch (BauGB) für das Grundstück Große Sortillienstraße 34 bis 44

Mitteilung des Senats vom 21. November 2000 (Drucksache 15/247 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 140. Ortsgesetzes beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz über die Genehmigungspflicht von Grundstücksteilungen (Teilungssatzung)

Mitteilung des Senats vom 21. November 2000 (Drucksache 15/248 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Genehmigungspflicht von Grundstücksteilungen, Teilungssatzung, beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bremen als europäische Kulturhauptstadt für das Jahr 2010 anmelden

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. November 2000 (Drucksache 15/249 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Schulte, ihm beigeordnet Frau Staatsrätin Motschmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben einen Antrag eingebracht, der lautet: Bremen für das Jahr 2010 zur europäischen Kulturhauptstadt anmelden. Ich möchte hier jetzt eine kleine Geschichte erzählen: Letzten Sonntag fand von dem kleinen Bremer Konzertveranstalter Dacapo das fünfzehnjährige Jubiläum im Schauspielhaus statt. Es gab zwei sehr schöne Konzerte, und am Anfang war Bürgermeister Scherf gebeten worden, doch einige Worte zu sagen. Da konnte man hören, dass unser aller Bürgermeister sagte, dass das mit der ganzen Kultur in Bremen alles peinlich sei, und er sich leider auch nicht erklären könne, wie es sein könne, dass Dacapo kein Geld mehr bekommt.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Nun wundert mich das ja, wie der Bürgermeister offensichtlich mit der Kulturpolitik seiner Koalition nun gar nichts zu tun hat. Wie auch immer! Was ich möchte, ist, dass es mit diesen Peinlichkeiten und traurigen Nachrichten nun endlich einmal ein Ende hat und wir endlich wieder zu einem Aufbruch in der Bremer Kulturpolitik kommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zur Geschichte! Mit den europäischen Kulturhauptstädten verhält es sich folgendermaßen: 1984 wurde in Athen diese europäische Initiative ins Leben gerufen. Ich möchte Ihnen einmal kurz sagen, welche Städte seitdem europäische Kulturhauptstädte gewesen sind, und zwar jetzt in der Reihenfolge von 1985 an. Das waren Athen, Florenz, Amsterdam, Berlin, Paris, Glasgow, Dublin, Madrid, Antwerpen, Lissabon, Luxemburg, Kopenhagen, Tessaloniki, Stockholm und 1999 Weimar. Im Jahr 2000, weil Millennium, gab es sogar neun europäische Kulturhauptstädte, das waren Avignon, Bergen, Bologna, Brüssel, Helsinki, Krakau, Prag, Reykjavik und Santiago de Compostella.

Sie können an dieser illustren Liste sehen, dass wir uns da in sehr guter Gemeinschaft befinden würden. Jetzt ist es so, dass die Städte dieses Sich-selbst-Präsentieren mit sehr unterschiedlichen Etats ausgeführt haben. Das heißt, auch wir hier in Bremen hätten große Möglichkeiten, ein solches Ziel auch in den Kulturentwicklungsplan, wenn es ihn dann irgendwann einmal geben sollte, aufzunehmen, und, so wünsche ich mir das, ich möchte ausdrücklich betonen, diese Initiative, dass Bremen im Jahr 2010 Kulturhauptstadt Europas wird, möchte ich überhaupt nicht als eine Parteiangelegenheit betrachten und betrachtet wissen, sondern ich möchte, dass das wirklich eine gemeinsame Initiative aller demokratischen Parteien wird, der Handelskammer und all derjenigen Unternehmen und gesellschaftlichen Gruppen, die das für ein gutes Ziel für Bremen halten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es gibt ja jetzt einen schönen neuen Ausdruck auf Neudeutsch ein Win-Win-Modell, und so stelle ich mir das vor, wenn wir uns gemeinsam entscheiden, Bremen nach vorn zu bewegen, dass man es im Jahr 2010 mit seiner vielfältigen und lebendigen Kulturlandschaft zeigen kann. Das bezieht sich ja aber nicht nur im engeren Sinne auf Kultur. Die anderen Städte haben sich auch sehr unterschiedliche Themen gewählt, ob Forschung oder Medienentwicklung, oder im letzten Jahr hatte Avignon das Thema Schönheit. Auch da sind für uns also viele Gestaltungsmöglichkeiten offen.

Wir könnten, wenn wir uns dieses Ziel nehmen, Bremen im Jahr 2010 als Kulturhauptstadt Europas zu präsentieren, deutlich machen, dass unsere Stadt, aber auch die Region - und so versteht sich auch diese Konzeption der europäischen Kommission, dass das durchaus auch in Kooperation mit den Umlandgemeinden und den nächst größeren Städten, wie Oldenburg und Delmenhorst, zusammen gemacht werden soll - im Aufbruch ist, dass man zeigen will, dass man sich an die neuen Technologien herangewagt hat, dass man einen Schwerpunkt Forschung und Entwicklung gewählt hat, dass es viele Existenzgründungen gibt und dass es auch, und das hoffe ich natürlich und sage es auch ganz offen, hier eine ganz lebendige Kulturszene gibt, und dass man vorher nicht hingehört und diese kaputtspart, sondern dass man sagt, gerade Kultur ist ein wichtiger Entwicklungsfaktor, und den wollen wir auch dementsprechend nach außen präsentieren. Meiner Meinung nach ist das für Bremen, um es mit Herrn Scherf zu sagen, eine große Chance, spannend für Bremen und wirklich eine Sache, die man gut gemeinsam machen kann.

Es ist jetzt so, dass es ein Verfahren gibt, dass das im Jahre 2004 angemeldet werden muss, und das Auswärtige Amt entscheidet im Jahr 2005 über die verschiedenen Bewerbungen, die es da geben mag. Es geht nicht früher als im Jahr 2010, weil Deutschland dann den Vorsitz in der Kommission hat und wieder berechtigt ist, eigene Vorschläge zu machen. Was ich aber jetzt das Schöne finde, dass man seit dem Jahr 2000 - vorher haben wir ja gesehen, waren es wirklich große Städte, die jeweils die Kulturhauptstädte waren - eine etwas andere Idee verfolgt, die aber ausgesprochen gut zu Bremen passt. Man geht etwas von dem reinen Metropolgedanken weg und betont auch kleinere Städte in ihren Regionen, nämlich ausgehend von dem europäischen Gedanken eines Europas der Vielfalt und eines Europas der Regionen.

Wenn wir das so verstehen, gerade auch mit unserer Kooperation innerhalb der Neuen Hanse Interregio, wäre das ein guter Ansatzpunkt, die Arbeiten, die es da schon gegeben hat, auch mit den holländischen Partnern vorzuführen, und uns dann ganz selbstbewusst in den nächsten Jahren für Bremen ins Zeug zu legen und unsere Stadt anzumelden.

Aber auf jeden Fall ist es getragen von dem Gedanken: Vielfalt und Europa der Regionen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich würde Ihnen gern noch vorschlagen, wenn man sich jetzt für dieses Ziel, Bremen kulturell

nach vorn zu bewegen, entscheidet, dass man das auch wirklich gut vorbereitet. Wir haben ja noch einige Jahre Zeit. Man könnte jetzt diejenigen einladen, die das in Weimar und Avignon gemacht haben, um mit uns über ihre Erfahrungen und auch ihre Tipps dazu, was wir machen können, zu sprechen. Wir können uns sehr genau die Programme der anderen Städte anschauen und daraus unsere Schlussfolgerungen ziehen.

Wir könnten zum Beispiel die Hochschule in Bremen, die ja sehr rührig ist, mit einem kleinen Auftrag, vielleicht in der Größenordnung von 100.000 DM, beauftragen, diesen Prozess zu begleiten. Ich würde auch anregen, dass es demnächst eine Arbeitsgruppe mit der Handelskammer, dem Ressort, den Fraktionsvertreterinnen und denjenigen gibt, die in Bremen Lust haben, diesen Prozess zu begleiten und zu planen, so dass wir dann wirklich mit substanziellen Vorschlägen zu dem Thema an die Öffentlichkeit gehen können, wie Bremen sich Kulturhauptstadt Europas im Jahre 2010 zu sein vorstellt.

Noch eine letzte Bemerkung: Ich hatte in den letzten zwei Tagen die Gelegenheit, mit Herrn Nullmeyer von der Handelskammer zu sprechen. Er hat uns zugesagt, dass die Handelskammer diesen Prozess kritisch und konstruktiv begleiten wolle und sie sich sehr freuen würde, wenn es hier nicht zu einem kleinlichen Streit kommt, sondern Bremen in der Lage ist, sich wirklich selbstbewusst und nach vorn schauend dieser Angelegenheit anzunehmen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Emigholz.

Abg. Frau **Emigholz** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann Ihnen für die SPD-Fraktion und auch für die Kulturdeputierten sagen, dass wir grundsätzlich eine große Sympathie für diese Idee der Grünen haben, zumal sie auch nicht allein die Idee der Grünen war. Wenn Sie sich an das Grundsatzreferat erinnern, das Herr Leo abgegeben hat, Amtsvorgänger von Frau Lemke-Schulte, dann haben wir bei den Visionen, die Kultur und Wirtschaft betreffen können, genau die Frage der Anmeldung Bremens zur Kulturhauptstadt schon einmal angedacht und diskutiert.

Ich bin selbst vor diesem Hintergrund letztes Jahr in Weimar gewesen und habe mir während der

Inszenierung Weimars zur Kulturhauptstadt erst einmal das Programm angesehen, aber auch das angesehen, was sich in der Stadt manifest entwickelt hat, das heißt außerhalb dessen entwickelt hat, so dass man sagen kann, dass es eine einmalig gesponserte oder konsumtiv ausgegebene Eventkultur ist. Das hat mich interessiert. Es ist ja ein Unterschied dahingehend zu machen, ob gewachsene Strukturen in der Arbeit auch unterstützt werden oder ob es lediglich ein Einzelereignis ist, das die Stadt ein Jahr lang hübsch und bunt macht.

Ich habe gesehen, dass man in Weimar nicht nur das Verkehrsleitsystem und die Beschilderung geändert hat, die Gelegenheit genutzt hat, die Weimarer Häuser, die natürlich mit der Weimarer Klassik verbunden sind, auch entsprechend herauszuputzen, darzustellen und auch literarisches und inhaltliches Material zur Verfügung zu stellen, sondern der Effekt, den ich beobachtet habe, war jener, dass wir, als wir anschließend an meine Informationsreise eine Reise mit den SPD-Kulturdeputierten dorthin machen wollten, die wir jetzt auf das Frühjahr nächsten Jahres verlegt haben, einfach schlicht weg nicht mehr ein einziges Hotelzimmer bekommen haben. Es gab keine Unterkünfte mehr, nicht einmal mehr in Jugendherbergen und nicht einmal mehr 60 Kilometer vom Veranstaltungsort entfernt. Das bedeutet, in einer solchen Veranstaltung ist nicht nur für die Stadt im Rückwirken auf das, was man für Strukturen setzt, die auch bleiben, über diesen Ereignischarakter Kulturhauptstadt hinaus etwas nachzuvollziehen, sondern es gibt auch eine Belebung, eine Attraktivitätssteigerung und eine Aufmerksamkeit, die man sich sehr gut ansehen muss und die durchaus attraktiv sein könnte.

Bremen hat in den letzten Jahren viele Häuser saniert. Denken wir an die Kunsthalle, denken wir an das Focke-Museum, denken wir an die Glocke, denken wir also an viele Bereiche, die im Umbruch begriffen sind! Es wird eine neue Zentralbibliothek realisiert, wir haben eine ganze Menge für die Stadt getan. Wir haben attraktive Einrichtungen, wir haben im Innenstadtkern eine hohe Verdichtung von sehr unterschiedlich konzipierten Museen, die alle für sich sehenswert und attraktiv sind. Wir haben fußläufig zu erreichende Kleinkunstinitiativen, wir haben Projekte, die man sich immer wieder ansehen muss. Ich glaube, es ist ein durchaus lohnenswertes Potential zumindest ernsthaft zu prüfen, ob nicht die Anmeldung Bremens als Kulturhauptstadt eine der positiven Visionen in der Kulturentwicklung der nächsten Jahre sein könnte, auch aus fachlicher Sicht, zumal wir darüber diskutieren sollten.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Wir diskutieren immer nur über Haushaltsbelange, schlichtweg konsumtiv, und die Bedrohung. Mich würde interessieren, welche positive Rolle Bremen einnehmen könnte, indem Kultur innerhalb der Sanierungsstrategie des Landes mit zum Motor wird, dass man sagen kann, es haben sich viele Optionen entwickelt, es hat sich im Innenstadtbereich und in der Existenzgründungsphase viel entwickelt. Wir versuchen, die Innenstadt attraktiver zu machen, wir versuchen, Bremen als Stadt am Fluss attraktiver zu machen. Bei all diesen Fragen, bei denen sich auch die Urlaubs- und, ich sage einmal, Reisegewohnheiten der Menschen verändern und wir weniger lange Urlaube, sondern mehr Kurzurlaube machen, kann natürlich in dem Potential, den Kulturstandort zu beleben, viel darin sein. Wir müssen das nur sensibel anfassen, inhaltlich in der Kulturdeputation diskutieren, das ist selbstverständlich.

Ich denke aber, in dem nachgeordneten Prozess, den wir noch genauer überlegen müssen, müssen wir dann auch in anderen Gremien überlegen, inwieweit wir auch sensibel Schritte für die Entwicklung bis zum Jahr 2010 setzen, denn es darf auf keinen Fall ein bitterer Geschmack bei den momentanen Kulturakteuren entstehen. Das ist jener, dass wir von Kürzungen, von Umsetzungen, von Sanierungsmaßnahmen und von Strukturveränderungen reden, und auf der gleichen Seite kündigen wir ihnen einen Event an. Das ist eine Sache, die wir fachlich sehr genau und inhaltlich sehr differenziert beäugen müssen, und wir müssen auch sehen, ob wir diese Anstrengungen heben können oder nicht.

In diesem Sinne, sage ich, habe ich erst einmal große Sympathie für den Antrag. Wir sind aber alle gemeinsam auch einer Öffentlichkeit verpflichtet, die das unterstützen muss. Deshalb wollen wir, dass dieser Antrag an die Kulturdeputation überwiesen und damit ein fachliches Votum für die Sache abgegeben wird. Im Anschluss daran, würde ich vorschlagen, muss das andere Gremien erreichen, weil so ein Projekt natürlich auch finanziell gehoben werden muss. Sie wissen, wir können noch so schön träumen, wenn wir das nicht abgesichert haben, hat das überhaupt keinen Sinn.

Wir werden deshalb für Überweisung an die Kulturdeputation im ersten Schritt plädieren und dann die weiteren Schritte fachlicherseits vereinbaren. Ich sage hier für die SPD-Kulturdeputierten zu, dass wir uns vor Ort in einer Kulturhauptstadt einen Eindruck davon verschaffen, ob es ein gutes Konzept sein könnte und ob wir für die Stadt darin auch einen positiven sanierungsstrategischen

Schritt sehen, so wie wir das jetzt hier andiskutiert haben.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Borttscheller.

Abg. **Borttscheller** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Trüpel, ich kann mich eigentlich nicht daran erinnern, dass wir in der Vergangenheit bei politischen Themen häufig einer Meinung gewesen wären, aber das hindert uns natürlich nicht daran, jetzt vielleicht einmal gelegentlich kulturell in die Zukunft zu träumen. Das ist verlockend, und bei den faszinierenden Angeboten, die Sie in den Raum gestellt haben, die Ihre beredete Kollegin Frau Emigholz als Beipack geliefert hat, ist mir um die kulturelle Szene in dieser Stadt weiß Gott nicht bange. Eines muss ich positiv bemerken, wer im Jahr 2000 Bremen für so kulturell attraktiv hält, dass wir im Jahr 2004 die Anmeldung zur europäischen Kulturhauptstadt abgeben wollen, der kann doch nur eines sagen: Unsere bisherige Kulturpolitik, lieber Dr. Schulte, kann ja so miserabel nicht gewesen sein.

(Beifall bei der CDU)

Träumen ist schön, nur irgendwann wacht man auf. Dann fragt man sich, was kostet der Traum. Dazu muss ich sagen, das, was Sie angesprochen haben, Frau Dr. Trüpel, ist natürlich wunderbar. Wenn wir das alles haben könnten, glaube ich, alle hier im Plenum würden sagen, eine tolle Sache, das machen wir. Wir sollten aber vielleicht auch danach fragen, was machbar ist, was können wir gemeinsam in der Kulturpolitik stemmen, auf was müssen wir verzichten, wo setzen wir die Schwerpunkte, um Bremen attraktiver zu machen.

Ich habe in der vergangenen Legislaturperiode meinen Vortrag „Innere Sicherheit als Standortfaktor“ diverse Male vor allen möglichen Gremien gehalten. Ich räume ein, Kultur als Standortfaktor ist auch wichtig und interessiert die Leute auch. Die Frage ist nur, wo wollen wir entsprechend gewichten. Ich weiß, dass Ihre Fraktion im kulturellen Bereich meint, dass Soziokultur ein ganz wichtiges Thema sei, dass Soziokultur auch Arbeitsplätze schaffe. Ich bin da deutlich zurückhaltender. Ich persönlich finde und glaube, dass Teile meiner Fraktion mir dort auch folgen, dass Soziokultur zumindest eine Stadt nicht so attraktiv macht, dass die Besucher von weit her kommen, um unsere Soziokultur im Stadtteilbereich zu inhalieren und mit geschwellter Brust wieder nach Hause fahren.

Ich glaube aber, dass wir kulturelle Angebote haben, die in den vergangenen fünf Jahren bewiesen haben, dass sie deutlich auf hohem Niveau und zunehmend auf Metropolenniveau liegen, wenn Sie an die Ausstellungen der Kunsthalle denken - Toulouse-Lautrec, Liebermann, Uhde, Blauer Reiter, jetzt Oelze -, da kommen die Leute von weit her, und ich bin froh, dass eine solche Einrichtung wie die Kunsthalle ihre frühere Zurückhaltung aufgegeben hat und sich in dieser Weise für unsere Stadt engagiert, vor allen Dingen mit diesem überregionalen Erfolg, verehrte Frau Emigholz.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Borttscheller** (CDU): Bitte!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte schön, Frau Abgeordnete!

Abg. Frau **Emigholz** (SPD): Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, Herr Kollege, dass ausgerechnet in Weimar, einer Stadt, die mit Klassik verbunden ist, der politische Hauptkongress zur Soziokultur unter dem Thema „Shortcuts Europe“ stattfand, insbesondere zur Untersuchung des Potentials, welche Kreativität Soziokultur gerade in europäischen Ländern hervorbringt?

Abg. **Borttscheller** (CDU): Das wundert mich gar nicht, weil ich inzwischen gelernt habe, dass in der Kulturpolitik fast alles möglich ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU - Abg. Frau Emigholz [SPD]: Sollten wir in der Kulturdeputation nicht einmal fachlich diskutieren und vielleicht nicht nur auf Stammtischlaune?)

Ich bin ja durchaus lernfähig. Sie haben das daran gesehen, dass ich Sitzungen der Kulturdeputation immer geduldig bis zum Ende ertrage.

(Zuruf der Abg. Frau Emigholz [SPD] - Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Wir halten keinen Dialog mit Zwischenfragen, nein!

Abg. **Borttscheller** (CDU): Ich erinnere mich aber auch besonders gern an die interessanten Dialoge, die ich insbesondere mit Ihnen außerhalb der Deputation führe.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Erzählen Sie mehr! - Heiterkeit)

Das wäre spannend!

Also, um es auf den Punkt zu bringen, ich glaube, Frau Dr. Trüpel, wir sind uns in diesem Punkt völlig einig. Das ist ein erstrebenswertes Ziel. Ich stimme mit Frau Emigholz überein, dass wir gemeinsam dieses Ziel verfolgen sollten. Es wäre schön, wenn es uns für Bremen gelingt, dieses Ziel im Jahre 2010 zu erreichen. Bis dahin sollten wir aber auch gemeinsam dafür sorgen, dass wir die wirtschaftlichen Grundlagen meistern, und ich weiß, dass die Handelskammer sich inzwischen sehr engagiert. Ich habe eine Einladung zu einem Gespräch am 17. Januar 2001 erhalten, wo diesmal ein ganz anderer Kreis, Herr Dr. Färber, eingeladen worden ist, nämlich auch bestimmte Leute, die die Kassen in dieser Stadt hüten oder gelegentlich darüber verfügen. Ich wünsche mir natürlich, dass, wie heißt es im Neudeutschen, alle Kräfte gebündelt werden, um auch in der Kulturpolitik für die Mittel zu sorgen, die man braucht, um Kultur zu machen. Kultur kostet Geld, gute Kultur kostet noch mehr Geld, und exzellente Kultur kostet eine Menge Geld. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei so viel freundlicher Übereinstimmung von Herrn Kollegen Borttscheller bis hin zu Frau Kollegin Dr. Trüpel kann ich ja kaum noch etwas hinzufügen, als mich zu freuen, dass hier nun wohl beschlossen wird, diesen Antrag an die Deputation für Kultur zu überweisen, so dass wir dann intensiv darüber beraten können, ob wir es heben, bis zum Jahr 2004 ein Programm zu entwickeln, das dann Chancen hat, im Jahr 2010 Bremen zur Kulturhauptstadt Europas zu machen.

Sie haben, Frau Trüpel, die verschiedenen Städte alle genannt, die hier nicht nur im Jahr 2000 Kulturhauptstädte waren, sondern auch in den letzten zehn Jahren anstanden. Ich darf nur, und das ist schon ein ganz kleines bisschen Wasser in den Wein geschüttet, ähnlich wie das, was eben Herr Borttscheller Ihnen sagte, Ihnen sagen, welche Zahlen im Hintergrund standen: Bergen hat 43 Millionen DM ausgegeben, Helsinki 99 Millionen DM, Bologna 150 Millionen DM, Weimar 75 Millionen DM, und bei uns ist das Turnfest mit 20 Millionen DM nicht gekommen. Ich sage es einmal ganz vorsichtig, insofern ja zu dem tollen Gedanken, dass wir uns hier engagieren, aber bitte keine Euphorie, sondern solides Herangehen. Ich glaube, die einzige Chance liegt darin, wenn wir ähnlich wie bei der Expo sagen, es ist ein Allemannsmanöver notwendig, das wir ja mit unseren Expo-Projekten gemacht haben, was Hannover ja auch gemacht hat, dass wir sagen, es sind ver-

schiedene Ressorts und die ganze Stadt aufgerufen, sich hier zu beteiligen. Dann haben wir vielleicht eine Chance. Das Kulturressort allein wird es nicht schaffen können.

Wenn es gelänge, mit einem solchen Projekt dann ein solches Allemannsmanöver hinzubekommen, dann muss der für das Kulturressort verantwortliche Senator natürlich beglückt sein über die Initiative, für die ich mich herzlich bedanke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist Überweisung an die städtische Deputation für Kultur beantragt worden.

Wer mit der Überweisung zur Beratung und Berichterstattung des Antrags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/249 S an die städtische Deputation für Kultur einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft hat den Antrag überwiesen.

(Einstimmig)

Ortsgesetz über die Errichtung eines „Sondervermögens Überseestadt“ sowie zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2001

Mitteilung des Senats vom 7. November 2000
(Drucksache 15/236 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 12. Dezember 2000
(Drucksache 15/256 S)

Wir verbinden hiermit:

Ortsgesetz über die Errichtung eines „Sondervermögens Überseestadt“ sowie zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2001

Bericht und Antrag des Haushalts- und Finanzausschusses (Stadt)
vom 8. Dezember 2000
(Drucksache 15/254 S)

und

Beschluss zu § 4 Abs. 2 des Ortsgesetzes über die Errichtung eines „Sondervermögens Überseestadt“

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 12. Dezember 2000
(Drucksache 15/255 S)

Als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Perschau und Herr Senator Hattig, ihnen beigeordnet Staatsrat Dr. Dannemann und Frau Staatsrätin Winther sowie Staatsrat Dr. Färber.

Meine Damen und Herren, die Mitteilung des Senats „Ortsgesetz über die Errichtung eines ‚Sondervermögens Überseestadt‘ sowie zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, für das Jahr 2001“ vom 7. November 2000, Drucksache 15/236 S, ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer Sitzung am 14. November 2000 an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen worden. Dieser legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 15/254 S seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als Berichterstatter erhält das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss den Präsidenten korrigieren, der Haushalts- und Finanzausschuss hat mich nicht als Berichterstatter benannt. Ich erlaube mir dennoch, den Bericht in einem Satz zusammenzufassen, weil ich ihn ja unterschrieben habe. Sie haben eine Beschlussempfehlung, dem zuzustimmen. Allerdings, das steht nicht in der Beschlussempfehlung, hat sich die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Haushalts- und Finanzausschuss der Stimme enthalten.

Meine Damen und Herren, wir werden gleich, und auch Bündnis 90/Die Grünen wird das heute mit-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

beschließen, die Einrichtung eines „Sondervermögens Überseestadt“ beschließen. Dieses Sondervermögen ist nun doch schon eine relativ ungewöhnliche Sache, nicht rechtlich, rechtlich sieht die Landeshaushaltsordnung es vor, sondern es ist in der Sache ungewöhnlich für diese Stadtgemeinde Bremen, weil wir hier einen bestimmten Teil des Stadtgebietes, die alten Häfen rechts der Weser, räumlich und organisatorisch zusammengefasst in einem eigenen Vermögen bündeln und aus diesem Vermögen die Entwicklung dieses Gebietes bezahlen wollen. Das ist im Kern der Gedanke, der dahinter steckt. Ungewöhnlich sage ich deshalb, weil niemand auf die Idee gekommen ist, vielleicht die künftige Entwicklung des Ortsteils Osterholz-Tenever oder die künftige Entwicklung von Hemelingen auf diese Weise zu gestalten, und ich glaube, es wird in der Stadt auch große Widersprüche geben, wenn wir anfangen, überall in der Stadt solche Sondervermögen zu bilden.

Es ist hier begründet, weil es sich hier um ein großes zusammenhängendes Gebiet in dieser Stadt handelt, was so zusammenhängend gesehen worden ist und neu entwickelt, so heißt es ja in diesem neudeutschen Planerdeutsch, werden soll. Die Bürgerschaft hat im Sommer dazu einen Beschluss gefasst. Es ist nicht unbekannt, dass er gegen die Stimmen vom Bündnis 90/Die Grünen gefasst worden ist, weil wir damals gesagt haben, dieses Entwicklungskonzept für die alten Häfen ist eigentlich kein ausreichendes Stadtentwicklungskonzept, sondern doch überwiegend ein Konzept, das nicht die Chancen nutzt, die diese alten Häfen tatsächlich für die Weiterentwicklung der Stadt geben, sondern im Wesentlichen auf traditionellen Überlegungen zur Gewerbeentwicklung in diesem Bereich basiert.

Ich will diesen Streit heute nicht vertiefen. Sie haben damals vehement, insbesondere die SPD-Fraktion und die Bausenatorin, gesagt, wir haben hier ein Konzept, das ist offen, das lässt mehr zu als höherwertige Gewerbeentwicklung, es lässt Chancen für Wohnen, für Freizeit, für Kultur und für die Herausbildung neuer Stadtteile, sowohl an die Innenstadt wie an Walle und Gröpelingen angeschlossen. Diesem Ziel soll dieses Sondervermögen dienen.

Meine Damen und Herren, wenn das so ist, dass es tatsächlich ein Sondervermögen ist, das die Stadtentwicklung in diesem Bereich fördern und weiterentwickeln soll, dann, und das ist eigentlich unser Kritikpunkt daran, verstehen wir nicht recht, warum dieses Sondervermögen faktisch vom Senator für Wirtschaft über die BIG verwaltet werden soll. Wenn es ein Vermögen ist, das der ganzen Stadt und der Stadtentwicklung dient, finden wir, dass auch der Senat insgesamt, nicht nur durch

den Beschluss, den wir gefasst haben, die Verantwortung übernehmen soll, und deshalb haben wir auch einen Antrag zu Paragraph 4 dieses Gesetzes gestellt. Wir halten es eigentlich für richtig, dass der Senat selbst dieses Vermögen verwaltet. Wir brauchen dafür keine Gesellschaft.

Wenn es aber nun so ist, dass der Finanzsenator, der ja als Vermögenssenator zuständig wäre, vielleicht nicht die Kapazitäten hat oder sich nicht in der Lage fühlt und unbedingt eine Gesellschaft beauftragt werden muss, dann plädieren wir dafür, dass hier eine eigenständige Gesellschaft gegründet wird, die die Verwaltung dieses Vermögens übernimmt, und nicht die BIG damit betraut wird.

Das geht jetzt nicht prinzipiell gegen die Bremer Investitions-Gesellschaft, sondern es geht darum, dass die Bremer Investitions-Gesellschaft nicht eine Vermögensverwaltungsgesellschaft ist, sondern sie betreibt selbst operative Geschäfte im Wesentlichen im erweiterten Bereich der Wirtschaftsförderung. Das ist ein Interesse, das in diesem Gebiet liegt, aber nur ein Interesse! Dieses Haus hat durch das Entwicklungskonzept weitere andere Interessen festgelegt, vor allen Dingen die der Stadtentwicklung, ich habe sie genannt. Wir halten es für richtig, wenn der Senat schon selbst dieses Vermögen nicht verwalten will oder kann, dann nicht eine Gesellschaft damit zu beauftragen, die ein spezifisches Interesse hat und natürlich, das will ich doch sagen, einfach nicht davon frei ist, auch die Interessen dieser Gesellschaft, die Ziele dieser Gesellschaft vordergründig auch bei der Verwaltung des Vermögens einzubringen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb schlagen wir Ihnen vor, wenn Sie es nun unbedingt nicht selbst verwalten wollen, das Gesetz erlaubt das ja, dann erstens dafür zu sorgen, dass der Gesamtsenat die Beauftragung einer Gesellschaft beschließt und nicht nur der Wirtschaftssenator, damit die Verantwortung klar ist, und zweitens, dass diese Gesellschaft eine eigenständige sein soll. Das sind die beiden Anträge, die wir zu diesem Tagesordnungspunkt vorgelegt haben. Ich glaube, sie machen auch einen Sinn.

Ich will noch einen Satz zu diesem Sondervermögen sagen. Wir müssen uns klar sein, was wir da tun. Wir schaffen hier einen neuen Schattenhaushalt in dieser Stadt. Nichts anderes ist das erst einmal. Wir bewilligen heute 75 Millionen DM praktisch Kreditaufnahme, 758 Millionen DM soll die Gesamtentwicklung kosten, und wir sehen voraus, dass in den nächsten zehn, zwölf oder 15 Jahren, auch wenn Veräußerungserlöse aus

Grundstücksverkäufen kommen, erst einmal der Aufbau eines Schattenhaushaltes mit Schatten-schulden, die zusätzlich zu den Schulden des Landes Bremen und der Stadtgemeinde Bremen entstehen werden, auf uns zukommt.

Das muss jedem Parlamentarier hier klar sein, denn das bedeutet zweierlei, erstens dass wir auch im Detail, egal, wer das Vermögen verwaltet und egal, wer die Umsetzung betreibt, tatsächlich eine konkrete harte parlamentarische Kontrolle über das Geschäft, das dann in diesem Hafen läuft, und zwar wie mit dem Geld umgegangen wird, ausüben müssen, sonst stehen wir irgendwann in zehn oder 15 Jahren hier und sagen, hier sind völlig neue Schulden entstanden, das wollten wir doch eigentlich gar nicht, wir wollten doch eigentlich Gewinne mit dieser Umstrukturierung erzielen. Also, parlamentarische Kontrolle, das ist nicht nur ein Appell an uns als Opposition, sondern an Sie alle im Haus, ist dringend nötig bei diesen Summen, die da verbaut und ausgegeben werden sollen in den nächsten Jahren.

Der zweite Punkt bei einem solchen gewaltigen Schattenhaushalt, der sich ja auch durch Einnahmen aus Grundstücksverkäufen finanzieren soll, ist, dass wir darauf achten, wie und an wen dort tatsächlich verkauft wird, wie und mit wem die Geschäfte gemacht werden. Deshalb, und das führt jetzt wieder zur BIG zurück und auch zum Wirtschaftssenator, Entschuldigung, Herr Färber, Sie sind nicht dafür verantwortlich gewesen, aber jetzt verantwortlich, wir haben schlechte Beispiele aus der Vergangenheit, wenn man an die Ansiedlung der Firma Dittmeyer und diesen Appel-und-Ei-Grundstückspreis denkt, der da erzielt worden ist. Damit kommen nicht die Erlöse herein.

Oder ein anderes Beispiel: Wir haben aus neuester Zeit, das haben Sie ja beschlossen im Zusammenhang mit dieser Vorlage, den Beschluss über die Ansiedlung von Hameico bei diesem so genannten Frischezentrum Großmarkt. Diese Ansiedlung ist mit einem Mietvertrag unterlegt, der im Grunde bedeutet, es wird teuer für Bremen, diese Firma da wegzunehmen, wenn man etwas anderes in dem Gebiet Überseepark hinten an der Landspitze auf dem zugeschütteten Überseehafen machen will, nämlich das, was angedeutet ist im Entwicklungskonzept. Wir müssen also darauf achten, was da im Einzelnen gemacht wird und ob es wirklich langfristig auch das Geld einspielt, das eingespielt werden soll.

Da komme ich noch einmal auf den Punkt Wohnungsbau und Wohnungsentwicklung in diesem Bereich zu sprechen. Wir sind uns alle einig, dass in bestimmten Lagen am Wasser hochwertige Wohnungen allemal mehr Geld bringen als Ge-

werbegebiete, um das zu refinanzieren. Deshalb der zweite Punkt! Wenn wir nicht darauf achten, was tatsächlich nachher in dem Bereich gemacht wird, dass die Grundstücke auch das hereinbringen, was wir jetzt vorab da hineinschießen müssen über dieses Sondervermögen, dass die Grundstücke also auch das wert sind, was sie wert sein sollen, dann verspielen wir die Chance und häufen tatsächlich mehr Schulden auf, als wir künftig Gewinn machen.

Meine Damen und Herren, wir kennen die Risiken. Wir werden dem Gesetzentwurf und auch der Änderung des Haushaltsgesetzes dennoch zustimmen, weil wir glauben, es gibt in diesem Fall keinen anderen Weg. Wir wissen aber auch, was wir in Folge zu tun haben. Im Übrigen gehört dazu auch, dass wir darauf achten, das ist ja noch nicht in den parlamentarischen Gremien gewesen, wie diese operative Gesellschaft Überseestadt aussieht, die der Senat ja auch beschlossen hat zu gründen. Ich hoffe, dass das bald in die parlamentarischen Gremien kommt und dass wir natürlich auch darauf achten werden, wie der nach dem Gesellschaftsvertrag zu bildende Beirat aussieht, wer daran beteiligt und da vertreten ist und ob das tatsächlich ein Gremium ist, das dafür sorgt, dass eine Entwicklung entsprechend dem Entwicklungskonzept vorgesehen ist, oder ob es doch nur ein Gremium ist, in dem, wie heute in der Aktuellen Stunde, die Interpretationen über ein solches Entwicklungskonzept zwischen SPD und CDU strittig sind und das deshalb keinerlei Bedeutung für die Zukunft dieser Überseestadt haben wird.

Wir stimmen dem also zu. Wir bitten Sie, das Ortsgesetz zu ändern. Wir bitten Sie zu beschließen, dass nicht die BIG die Verwaltung des Vermögens übernehmen soll, und wir erwarten nicht nur von uns als Opposition, sondern vom ganzen Parlament, dass es eine harte Kontrolle über dieses große, mit viel Geld ausgestattete Vermögen übernimmt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Senat legt uns heute den Entwurf eines Ortsgesetzes zur Errichtung eines „Sondervermögens Überseestadt“ vor.

Im Sommer dieses Jahres haben wir hier in der Bürgerschaft die Entwicklungskonzeption zur Umstrukturierung der Hafendreiecke rechts der Weser diskutiert und beschlossen. Bestandteil dieser

Konzeption war die Bildung eben dieses Sondervermögens, das mit den öffentlichen Grundstücken in den alten Hafenvierteln dotiert werden sollte. Mit dem „Sondervermögen Überseestadt“ sind wir somit in die Lage versetzt, die Dinge zu finanzieren, die wir in den Hafenvierteln vorhaben. Meines Erachtens ist die Gründung dieses Sondervermögens ein sehr wichtiger Schritt auf dem Weg zur Umstrukturierung und Aufwertung der alten Hafenviertel und deshalb grundsätzlich zu begrüßen.

Genauer muss man dann allerdings bei der Umsetzung und bei den Kleinigkeiten hinschauen. Ich zitiere zuerst einmal mit Genehmigung des Präsidenten aus der Mitteilung des Senats zu der von uns beschlossenen Entwicklungskonzeption: „Ziel ist eine schrittweise Aufwertung der Hafenviertel zu einer attraktiven Adresse für wertschöpfungsintensive Aktivitäten.“ In der Entwicklungskonzeption selbst ist dann viel vom Bestandsschutz die Rede, von gewerblicher Nutzung, aber auch von Freizeit, Kultur, hochwertigen Dienstleistungen und auch von Wohnen. Wir hatten darüber ausführlich im Sommer beraten. Erste aktuelle Planungen betreffen neben dem Großmarkt die Neunutzung des Speichers XI für Dienstleistungen und kulturelle Nutzung. Insbesondere Letzteres halte ich für eine äußerst positive Entwicklung im Sinne der Ziele der Entwicklungskonzeption.

Nun zu den Einzelheiten der heutigen Vorlage! In den Erläuterungen zum Wirtschaftsplan des Sondervermögens heißt es, dass das Sondervermögen weiterhin Teil des Betriebs gewerblicher Art Hafen bleiben soll. Diese Konstruktion hat steuerliche Vorteile, darf aber keinesfalls die Umsetzung der Ziele der Entwicklungskonzeption gefährden, die nicht nur gewerblicher Natur sind. Bei Vorliegen konkreter Projekte außergewerblicher Art werden diese Flächen dann offensichtlich aus dem Betrieb gewerblicher Art entlassen werden müssen.

Damit sich die ganze Sache am Ende rechnet, müssen wir diese angestrebte Höherwertigkeit natürlich erzielen, der Kollege Mützelburg ist eben darauf eingegangen. Laut Entwicklungskonzeption benötigen wir im schlechtesten Fall 758 Millionen DM. Mit der Veräußerung der öffentlichen Flächen erreichen wir schätzungsweise 116 Millionen DM, das ergibt sich aus einem Quadratmeterpreis von 100 DM. Wir brauchen also dazwischen noch jede Menge privates Kapital und Kredite. Im Übrigen haben wir die ersten 15 Prozent der veräußerbaren Flächen, das sind die 16,9 Hektar für den Großmarkt, für 40 DM pro Quadratmeter verkauft. In dem Zusammenhang stellt sich mir schon die Frage, inwieweit denn das Verteilen von Obst

tatsächlich so wertschöpfungsintensiv ist, wie ich es eingangs zitierte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Von ungenutzten Schuppen von Obstsaftfabrikanten ganz zu schweigen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist also dringend erforderlich, dass wir da doch in Zukunft noch ein bisschen zulegen, sonst geht die Rechnung am Ende tatsächlich nicht auf, was sich, glaube ich, keiner von uns hier wünscht.

Bleibt noch die Frage, wer dieses recht große Vermögen am Ende kontrolliert. Natürlich sollen wir das sein! Der Wirtschaftsplan 2001 weist 75 Millionen DM Einnahmen und Ausgaben sowie eine Verpflichtungsermächtigung von 48 Millionen DM aus. Das ist in der Tat nicht wenig. Wie üblich wird wieder eine Gesellschaft gegründet als Tochter der BIG, vielleicht wird noch ein fachlicher Beirat dazu gegründet. Doch ich will mich an dieser Stelle nicht mit der Frage parlamentarischer Kontrollen beschäftigen. Ich glaube, das müssen wir weitaus ausführlicher diskutieren als hier an einem einzelnen Ortsgesetz.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das würde auch den Rahmen sprengen.

Wie schon eingangs gesagt, die Bildung des „Sondervermögens Überseestadt“ ist ein wichtiger und zu begrüßender Schritt auf dem Weg zur Umstrukturierung der Hafenviertel. Die SPD-Fraktion wird deshalb den Empfehlungen des Haushaltsausschusses folgen und das vorgelegte Ortsgesetz beschließen.

Nun noch zu den Änderungsanträgen der Grünen, Kollege Mützelburg! Sicher, die vor uns liegende Aufgabe der Umstrukturierung der Hafenviertel ist eine riesige Sache, die man sich in der Tat recht gut beim Senat angeeignet vorstellen kann. Koalitionär haben wir aber, naturgemäß, anders entschieden, und dabei bleiben wir auch. Soviel ich weiß, wird die zukünftige Gesellschaft Überseestadt nicht völlig ohne stadtplanerische Kompetenz sein. Der Presse war zu entnehmen, dass der jetzige Planungsamtsleiter, Herr Kniemeyer, einer der Geschäftsführer sein soll. Der zweite Änderungsantrag beinhaltet, soweit ich das richtig nachvollziehe, dass die BIG in der Konsequenz nicht mit der Geschäftsführung des Sondervermö-

gens beauftragt werden soll. Ja, wer soll es denn dann tun?

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Eine eigene Gesellschaft!)

Im Übrigen ist die Beteiligung Privater, was wir als SPD-Fraktion uns ja immer gut vorstellen konnten - zum Beispiel der Bietergemeinschaften -, an konkreten Projekten in der Entwicklungskonzeption ausdrücklich vorgesehen, so dass an dieser Stelle jetzt nicht einzusehen ist, warum wir das beim Beschluss zum Ortsgesetz insgesamt tun sollen. Kurz, die Fraktion der SPD lehnt beide Änderungsanträge der Grünen ab! - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wundert mich schon ein bisschen, dass wieder versucht wurde, die Diskussion vom Juli hier aufzuzäumen. Ich glaube, dass im Vorfeld der Entscheidung der Stadtbürgerschaft sehr intensiv über die Ziele der Entwicklung der alten Hafendreiecke gesprochen und diskutiert worden ist, und ich glaube, dass dort ein Kompromiss für alle Beteiligten gefunden worden ist, der gangbar ist und auch alle Möglichkeiten offen hält, die dieses Gebiet letztlich in den kommenden zehn, 20 Jahren darstellen kann.

Ganz deutlich ist dabei geworden, und das hat ja Frau Kummer auch noch einmal hervorgehoben, dass ein ganz klarer Schwerpunkt bei der Schaffung von Gewerbe mit einer hohen Wertschöpfung gelegt wird. Das bedeutet natürlich, dass hier schon ganz genau hingesehen werden muss, welche Unternehmen sich dort ansiedeln, in welchen Zusammenhängen diese dort angesiedelt werden und ob sie letztendlich zueinander passen.

Von daher glaube ich, dass es wichtig ist, dass wir auch zu einer solchen Gesellschaft kommen. Hier knüpfe ich an das an, was Herr Mützelburg gesagt hat: Warum eine Gesellschaft, warum nicht der Senat, warum kann das nicht irgendeine Behörde machen? Wenn Sie schnell, flexibel agieren wollen, wenn Sie private Investoren haben, die zum Beispiel ein Teilgebiet entwickeln wollen, dann wird in aller Regel für einen Teilbereich eine Projektgesellschaft gegründet, und dann brauchen Sie natürlich eine Möglichkeit, sich daran zu beteiligen. Wenn Sie da jedes Mal ein Ortsgesetz

oder eine öffentliche Diskussion vom Zaun brechen wollen, wird das natürlich überhaupt nichts.

Ich glaube, dass Sie sich an dieser Stelle natürlich schon in Ihrer eigenen Argumentation verfangen. Auf der einen Seite sollen sich private Investoren in diesem Gebiet tummeln, sich engagieren und viel Geld investieren, aber auf der anderen Seite sind Sie nicht bereit, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, die dafür notwendig sind, damit hier auch Private bereit sind, bei festen, klaren Rahmenbedingungen entsprechende Gelder zu investieren.

Die Zukunft dieses Gebietes möchte ich noch einmal hervorheben, deswegen muss auch ein großer Wert darauf gelegt werden, dass wir hier die richtigen Strukturen bekommen. Ich glaube, dass hier durch dieses Ortsgesetz die richtigen Strukturen geschaffen werden. Es geht um die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen, im besten Fall von 16.000 neuen Arbeitsplätzen. Wenn wir uns ansehen, wie wir zum Teil in Einzelbereichen doch erheblich weniger Arbeitsplätze fördern, dann ist das hier schon eine ganze Menge. Ich glaube, das rechtfertigt auch das hohe Risiko, das wir sicherlich zu Recht auch dort eingehen.

Wir wollen die Wertschöpfung erhöhen! Dass das natürlich mit Wohnflächen allein nicht möglich ist, Herr Mützelburg, das ist wohl so. Falls Sie das doch so sehen, dann sollten Sie das doch einmal erklären! Sicherlich wird es auf der einen oder anderen Fläche Möglichkeiten der Wohnbebauung geben, aber es wird nicht die Schwerpunktausrichtung dieses Gebietes sein. Wir erhoffen uns immerhin ein privates Investment von 1,2 bis 3,9 Milliarden DM, was über einen Zeitraum von 20 Jahren hier freigesetzt werden kann.

Ich glaube, das zeigt auch ganz deutlich, welche Bemühungen von unserer Seite aus dort notwendig sind, damit dieses private Investment freigesetzt wird. Dies, ich kann mich nur wiederholen, werden wir nicht in öffentlich-rechtlichen Strukturen, sondern nur in privatrechtlichen Strukturen schaffen, weil nur das die Strukturen sind, die Private nachfragen. Von daher glaube ich, dass das der richtige Weg ist und dass sich bei der Umsetzung eines so ehrgeizigen und auch für die Stadtentwicklung großen Projektes die Koalition relativ zügig handlungsfähig zeigt.

Die beiden Anträge der Grünen, die Gründe hat Frau Kummer zum Teil schon genannt, werden wir ablehnen, weil wir der Meinung sind, dass der Senator für Wirtschaft an der Stelle der richtige Adressat für diesen Bereich ist. Es ist primär ein Bereich der Wirtschaftsförderung und natürlich

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

auch der Stadtentwicklung, daher auch die Einbindung des Stadtplanungsamtes in die Geschäftsführung. Ich glaube, da findet sich das ausreichend wieder, und wer die handelnden Personen kennt, weiß auch, dass das schon ein sehr starkes Instrument ist. Ich glaube, dass hier an der Stelle die Zuordnung vernünftig ist.

Ihr zweiter Punkt, nämlich die Kontrolle der einzelnen Gesellschaften, da kann ich mich meiner Vorrednerin nur anschließen, ist ein Punkt, über den wir uns generell Gedanken machen müssen. Diesen Punkt wollen wir als CDU-Fraktion auch ganz kritisch und genau ansehen, da sind die Grünen nicht der alleinige Verfechter, sondern das wird, glaube ich, fraktionsübergreifend geteilt. Ich glaube, dass dann an der entsprechenden Stelle auch für diese Gesellschaft hier die entsprechenden Instrumente der Kontrolle geschaffen werden, nämlich der Einhaltung von Zielen, so wie sie sich hierin wieder finden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie hätten mich noch fast dazu gebracht, dass ich meiner Fraktion empfehle, dem doch nicht zuzustimmen, Herr Kastendiek!

Ich will dazu nur noch einmal zwei Sachen sagen. Es ist ein Unterschied, ob Private privatwirtschaftlich handeln oder ob der Staat so tut, als ob er privatwirtschaftlich ist und sich diesen Mantel des Privatwirtschaftlichen gibt, um sich der Kontrollen durch die Legislative zu entziehen. Das ist ein kleiner Unterschied!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist nicht nur das flexible Handeln auf der einen Seite, sondern auf der anderen Seite auch, dass die Kontrolle weniger ist, sonst würden wir nicht dauernd über Kontrolle reden! Das muss man eigentlich auch an dieser Stelle sagen, wo es um sehr große Sondervermögen, um einen riesigen Bestandteil von Grundstücken dieser Stadt geht! Das haben Sie ja nun selbst gesagt. Mir gefällt überhaupt nicht, wenn Sie sich jetzt hier hinstellen und sagen, da muss man einmal schnell eine Beteiligung machen können. Wenn diese Stadt sich an irgendeiner privaten Gesellschaft beteiligt,

muss das durch ein parlamentarisches Gremium, das sieht die Landesverfassung so vor!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ob schnell oder langsam, das muss immer noch beraten werden, und das kann nicht einfach irgendwie hinter verschlossenen Türen geregelt werden!

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das macht doch auch keiner!)

Ich will das hier nur noch einmal festgehalten haben, dass das klar ist! Im Übrigen sagt unser Antrag, wenn der Staat schon eine Gesellschaft gründen will, dann soll er eine gründen, die von der BIG unabhängig ist! Das war der Kern des einen Antrags, und worum es dabei geht, ist, glaube ich, schon gut verstanden worden.

Ich freue mich darauf, ich habe das eben schon einmal gesagt, wir hatten heute eine nette Aktuelle Stunde, in der wir alle gemeinsam etwas beschlossen haben, aber jeder etwas völlig anderes dazu erzählt hat. Ich fürchte, in der Hafendebatte entwickelt sich das schon wieder ganz genauso, wenn ich Sie jetzt hier höre! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, es ist deutlich geworden, dass das Thema Überseestadt eines der wichtigsten Stadtentwicklungsprojekte für die nächsten zehn, zwanzig Jahre ist. Das Ganze ist nur mit erheblichen finanziellen Anstrengungen möglich. Wir müssen hier Mittel aus dem WAP-Gewerbeflächenfonds, dem ISP, dem Ökofonds für dekontaminierte Flächen, GRW-Mittel und EU-Mittel kombinieren. Wir müssen die zukünftigen Erlöse aus den Veräußerungen dieser Grundstücke ebenfalls heranziehen. Wir werden uns um ein möglichst hohes privates Invest bemühen, und zwar nicht nur in die Suprastruktur, sondern auch in die Infrastruktur. Dies sind hohe Ziele, und, Herr Mützelburg, diese rechtfertigen einen besonderen Weg, der hier gegangen wird.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dem tragen wir auch Rechnung!)

Die Einrichtung eines Sondervermögens stellt einen solchen besonderen Weg dar. In dieses Sondervermögen bringen wir die werthaltigen Flächen der Überseestadt ein. Durch das Entwicklungskonzept und die darin vorgestellten Er-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

schließungs- und Entwicklungsaufwertungsmaßnahmen werden wir die Flächen noch werthaltiger machen und erwarten auf diesen Flächen ein hohes Invest mit dem Ziel der Schaffung von zusätzlich bis zu 10.000 Arbeitsplätzen, möglicherweise auch mehr!

Ich möchte betonen, dass das Sondervermögen weiterhin Teil des Haushaltes ist, denn das steht hier zur Beschlussfassung an! Ich denke, da wird Ihnen genau die Transparenz für diese besondere Maßnahme in erheblich höherem Umfang hergestellt, als wenn Sie es im Normalhaushalt hätten.

Jetzt noch ein Wort zur BIG! Wir haben die BIG geschaffen, damit sie solche Aufträge umsetzt. Im Übrigen gründen wir für diese Maßnahmen hier eine spezifische Gesellschaft als Tochter der BIG. Was Grundstücksveräußerungen und sonstige Dinge angeht, bleibt das Regelwerk wie bisher bestehen. Die Beschlussfassungen haben gemäß diesem Regelwerk in den entsprechenden Gremien zu erfolgen.

Zu den beiden Anträgen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen! Sie werden wissen, der Senator für Wirtschaft und Häfen hat einen entsprechenden Senatsbeschluss, dass er das hier machen kann, was Sie nicht möchten, und was die Anteile an der Gesellschaft Überseestadt angeht, kann ich Ihnen nur sagen, kann ich Ihnen nicht folgen, habe ich nicht verstanden, was Ihre eigentliche Zielsetzung ist. Ich denke, die Rolle der BIG brauche ich nicht noch einmal zu betonen. In diesem Sinne bitte ich für den Senat um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/256 S abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/256 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Jetzt lasse ich über das Ortsgesetz über die Errichtung eines „Sondervermögens Überseestadt“ sowie zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, für das Haushaltsjahr 2001 abstimmen.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/255 S abstimmen.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses Kenntnis.

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Bildung

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Wirtschaft

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, ich schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 18.19 Uhr)